

General-Anzeiger

1 2

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. / Nachtanstellung 15
Lichtanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. / Freilicht 15
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 1 R.-Wg.
Für Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösanträge nicht gestellt werden. — Vollständiges Adressbuch 3262 R.-Wg. (Gardet Wuppertal,
Grillunadort Wuppertal-Elberfeld)

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ (abdominal)
R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenchau“ (abdominal) R.-Wg. 0.95, einschließlich Postenlohn
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenchau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einmalig 46.92 R.-Wg. bzw. 42.24 R.-Wg. (Postgebühren abgesehen, ausschließlich Beleggeld)
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 50 - Fernspr. Sammel-Nr. 2170
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adolph-Hilber-Straße 625/627 - Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 255 — 50. Jahrgang

Donnerstag den 29. Oktober 1936

Einzelpreis 15 P.

Goebbels dankt seinen alten Kämpfern

Die Reichshauptstadt feiert den Eroberer Berlins

Berlin, 29. Oktober. Der Gau Groß-Berlin der NSDAP und die Hauptstadt des Deutschen Reiches begingen am Donnerstag und die beiden folgenden Tage im würdevollen Rahmen die zehnjährige Wiederkehr des Tages, an dem der Führer den Hg. Dr. Josef Goebbels als Gauleiter nach Berlin berief. Am 29. Oktober 1926 wurde damit die lampfeyre Geschichte der NSDAP in Berlin begründet.

Diese Tage des Jubiläums und des Gedenkens die der Erinnerung an die Toten, der Rückschau auf Kampf und Sieg und dem Vorwärtsschritt auf die kommenden Aufgaben vorbehalten sind, gehören darum in erster Linie der alten Garde des Gaues Groß-Berlin, jenen Männern, mit denen Dr. Goebbels aus der einst so roten Stadt die Hauptstadt des Dritten Reiches schuf. Darüber hinaus gehören diese Tage der Bevölkerung von ganz Berlin, die durch ihre lebendige Anteilnahme an den Feiern der Bewegung die geschlossene Volksgemeinschaft aller Schaffenden beweist. Sie alle, Partei- und Volksgenossen, aber besonders an seinem 39. Geburtstag ganz besonders ihres „Doktors“, der ihnen im Kampf die Parole gab bis zum Sieg, und der nach dem Sieg wie vorher als einer der treuesten Gefolgsmänner dem Führer zur Seite stand.

Schon am Morgen herrschte am Wilhelmplatz und den umliegenden Straßen reges Leben. Gegen 8 Uhr sammelten sich die ersten Berliner an, um dem Gauleiter ihre herzlichste Anteilnahme an seinem Ehrentage und am Jubiläum des Gaues Groß-Berlin zu bekunden. Sie trugen sich in großen Scharen in die im Vorraum des Ministeriums liegenden Gratulationslisten ein. Man sah schon unter den ersten Eintragungen Glückwünsche aus der westdeutschen Heimat des Doktors, man sah Glückwünsche von alten Kampfgefährten, von alten Parteigenossen aus Spandau und Teltow, den ersten Außenbezirken der Bewegung, Glückwünsche von Angehörigen des BDM und der HJ, die schon am frühen Morgen die ersten sein wollten.

In der Wohnung des Reichsministers Dr. Goebbels in der Hermann-Göring-Straße waren bereits am Mittwoch zahlreiche Geschenke aus Berlin sowie aus dem ganzen Reich eingetroffen, und am Donnerstag wurden ununterbrochen Blumenangebinde und die vielen Gaben, die von der treuen Verbundenheit und Anhänglichkeit der Berliner Bevölkerung zu Dr. Goebbels sprechen, in das Haus gebracht.

Großes Konzert auf dem Wilhelmplatz
Den Feiern der Konzertdarbietungen, die zu Ehren des Geburtstags des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Wilhelmplatz veranstaltet wurden, eröffnete der Musikzug des Gebietes Berlin der HJ unter Bannführer Schumann, der zur Einleitung das Geburtstagsliedchen von Kühne spielte.

Inzwischen vollzog sich auf der Rampe die Anfahrt der führenden Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen. Brausende Heilrufe erschollten, als gegen 10 Uhr

Dr. Goebbels an seinem Dienstgebäude vorfuhr
und die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanie der Leibgardie Adolf Hitler abfuhr. Einige Mädel vom BDM, die sich am Eingang aufgebaut hatten, waren die ersten, die ihm mit Blumensträußen ihre Glückwünsche ausdrücken konnten. Dann scharte sich die Menge um die Lautsprecher, um die Worte zu hören, die Dr. Goebbels zunächst seinen engsten und treuesten Mitarbeitern und Mitarbeitern aus der Zeit des Kampfes widmete. Bald marschierten vor dem Hauptportal auch der Musikzug der Gruppe Berlin-Brandenburg unter Stabführer Kuhl auf, um gleichfalls zu Ehren des Gauleiters ein Konzert zu geben.

Dr. Goebbels überreicht Goldene Erinnerungszeichen

Als erste offizielle Gratulanten empfing Dr. Goebbels am Donnerstagvormittag in seinem Arbeitszimmer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 28 alte Parteigenossen, denen er in Gedenken an die gemeinsam durchlebte zehnjährige Zeit des Kampfes um Berlin ein Goldenes Erinnerungszeichen überreichte. Nachdem

Gauleiter Dr. Goebbels den ersten Führer der BLM aus der Zeit vor 1923, den Parteigenossen Hermann Göring, bereits am Mittwochabend im Sportpalast dieses Goldene Erinnerungszeichen übergeben hatte, wurden nun auch die übrigen alten Berliner Parteigenossen damit ausgezeichnet. Mit diesen alten Genossen trug auch Gauleiter Dr. Goebbels das Goldene Erinnerungszeichen des Gaues Groß-Berlin, das in künstlerisch besonders schöner und wertvoller Ausführung das von einem Eisenblatt umfängte Heilsschildchen darstellt.

Dr. Goebbels gab der Stimmung der Verbundenheit in einer Ansprache Ausdruck, in der er u. a. sagte:

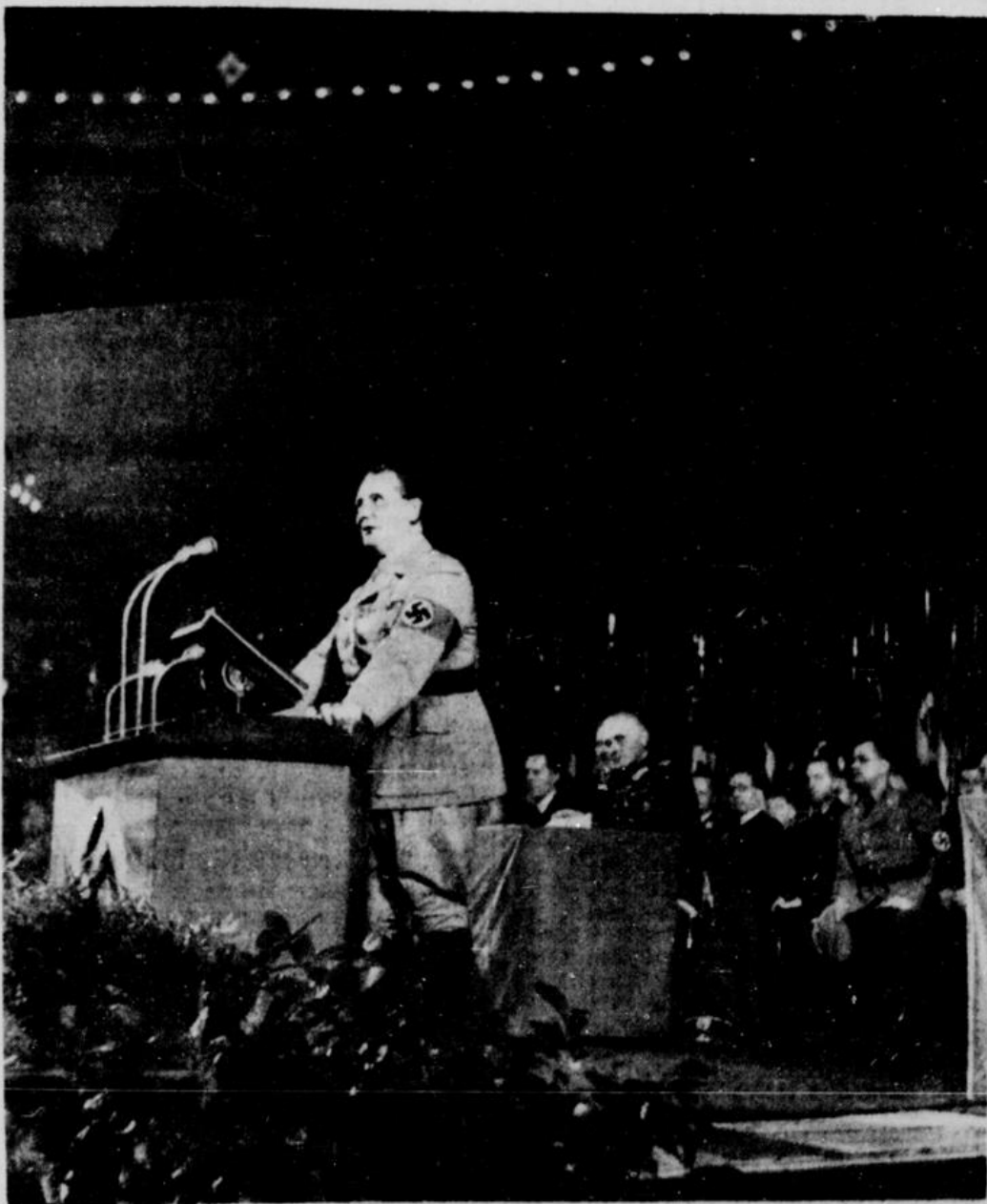
Es fällt mir sehr schwer, in dieser Stunde passende Worte zu finden. Heute sind die 30. Ältesten und besten meiner Kameraden hier zusammengekommen, die schon damals an der Front kämpften, als ich nach Berlin kam. Sie haben mir in diesen zehn Jahren treu und selbstlos zur Seite gestanden. Es ist ein grenzenloser Idealismus gewesen, der uns damals befeuert hat.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Der Glückwunsch des Führers

Berlin, 29. Oktober. Gegen mittag erschien der Führer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, um seinem alten Gauleiter Dr. Goebbels persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zum zehnjährigen Jubiläum als Gauleiter und zu seinem Geburtstag zu überbringen. Der Führer überreichte dabei Reichsminister Dr. Goebbels sein in Silber gefasstes Bild mit folgender Widmung:

„Dem Manne, der Berlin für das neue Reich eroberte, meinem lieben Freunde Dr. Goebbels, in dankbarer Würdigung dieses gewaltigen Kampfes und all der damit verbundenen Opfer zum zehnjährigen Gedenktage und zur Geburtsstiftung in herzlicher Freundschaft und treuer Verbundenheit. Adolf Hitler. Berlin, 29. Oktober 1936.“



Start des zweiten Vierjahresplanes

Der Ministerpräsident Generaloberst Göring bei seiner großen Rede im Berliner Sportpalast (Wortlaut der Rede im Innern dieser Ausgabe.) Photo: Scherl.

Görings großer Appell

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 28. Oktober 1936.

Überall in Deutschland war die Rede Hermann Görings mit Spannung erwartet worden. Der Vierjahresplan für dessen Durchführung Göring vom Führer mit allumfassenden Vollmachten ausgestattet worden ist, hat ihn in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Das drückte sich auch schon in der Tatsache aus, daß dieser bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das weite Rund der Ränge zeigte Längsreihen und mit Hakenkreuzen geschmückte rote Tücher. Hinter dem erhöhten Rednerpodium und den Tischen für die Ehrengäste bildete eine große Hakenkreuzfahne den einzigen Schmuck.

Märsche erklangen durch den Sportpalast und bringen in den Raum und in die Gedanken der Versammelten jene Atmosphäre der Einigkeit, Bereitschaft und Kampfesfreude, die diese traditionelle Kampfsitzung der nationalsozialistischen Bewegung so oft erfüllt hat. — Die führenden Männer der Partei und des Staates erschienen im Mittelgang und wurden von den Anwesenden mit freudigen Rufschall begrüßt. General-Adolf-Hilber-Straße 625/627 - Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nach dem Einmarsch der Rabinnen und Standorten der Berliner Bewegung spricht Reichsminister Dr. Goebbels in seinen einleitenden Worten Hermann Göring den Dank dafür aus, daß er sich im Kampfe um die Reichshauptstadt so rückhaltlos eingesetzt hat. Man sieht es den Männern und Frauen im Saale an, wie sehr sie Hermann Göring das Erinnerungszeichen gönnen, das Dr. Goebbels ihm aus Anlaß des 10. Jahrestages des Kampfes um Berlin überreicht.

Dann betrat Hermann Göring das Rednerpodium, und sofort ertönte ihm aus zehntausend Kehlen das „Heil“ entgegen. Die Berliner lieben Hermann Göring und benutzen jede Gelegenheit, ihm dies zu zeigen. Als schließlich das donnernde Beifallsgeräusch und die braulenden Heilrufe etwas abebbten, begann Hermann Göring seine große Rede. In der er alle Erwartungen übertrifft, die man an diese Rundgebung im Berliner Sportpalast geknüpft hatte. Der Appell, den er als der Beauftragte des Führers an das ganze deutsche Volk richtete, war von einer so unendlichen Liebe zu Deutschland und zu seiner, das deutsche Leben sichernden Aufgabe

getragen, daß seine Worte bei allen Hörern immer wieder ungeheuren Widerhall auslösten. Schon nach den ersten Worten schien der Sportpalast unter dem Beifall der Zehntausende zu erzittern, sehr sich doch Hermann Göring nicht weniger zum Ziel dieses zweiten Vierjahresplans, als die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens. Mit diesen Worten sprach Hermann Göring aus, was jeder Deutsche im stillen gewünscht und gehofft hatte. Sicherheit ist die Voraussetzung jedes Aufbaues, und menschliches Streben bedarf der Sicherung gegen Zufälligkeiten des Lebens. Wenn es Hermann Göring gelingt, das deutsche Leben zu sichern, dann ist damit eigentlich alles erreicht, was es für uns Bürgern wertvoll auf dieser Erde gibt. Wer aber will nach dieser Rede des neuen Beauftragten des Führers noch an dem Gelingen zweifeln?

Unter dem immer wieder auflebenden Beifall der Massen sprach Hermann Göring von der deutschen Großmacht nach außen und von der Volksgemeinschaft nach innen, die es beide zu erhalten gilt. Weil die Vergangenheit auf wirtschaftspolitischen Gebieten viel geleistet habe, sei es nunmehr notwendig, die deutsche Wirtschaftskraft zu stärken. Und wenn die Welt, so sagte Hermann Göring, uns Rohstoffe vorantreibt, dann soll sie sehen, daß wir versuchen, das, was uns fehlt, auf friedlichem Wege auszugleichen. Er forderte für Deutschland den „Platz an der Sonne“. Er empfahl den ausländischen Beratern, die ob dieses

Vierjahresplan von „ungeordneten in Deutschland“ fallen, sich etwas weiter östlich zu wenden. Deutschland ist die „Anker der Ordnung“, und auf diese Ordnung baut Hermann Göring seinen Plan auf.

Hermann Göring verkündete: Wir werden eine weitere Steigerung der Erzeugung fordern, wir werden das Beste aus dem deutschen Boden herauswirtschaften, wir werden dem deutschen Kulturboden neue Kraft geben, wir werden die Organisation des Gütertransports vom Erzeuger zum Verbraucher verbessern, wir werden die Hochseefischerei ausbauen, aber es wird vorläufig immer noch eine Luft offen bleiben. Das heißt: unser größter Bedarf, und hier ist die härteste Einschränkung notwendig. Nachdem Hermann Göring erklärt hatte, es sei die Hauptfrage, daß jeder Deutsche satt werde, wandte er sich in herzlichen Worten an die deutsche Hausfrau. Man solle nicht das wollen, was es gerade nicht gibt, man solle das, was da ist, auf verwenden und den guten Willen zeigen, über gewisse Spannungszeiten hinwegzukommen. Wichtig aber sei die Sicherung der Lebensmittel für die in der Minderbemittelten und für die schwer arbeitende Bevölkerung. Dies alles werde man in einer Bezugsorganisation ohne Karten schaffen können, wenn jeder Vernunft annehme.

Der Vierjahresplan erstreckt sich in seiner Vielseitigkeit auf alle Gebiete des deutschen Lebens, und der tiefe Sinn der Rede Hermann Görings war, das ganze deutsche Volk zu tätiger Mitarbeit aufzufordern. Das er da über das Wohlstandsgesetz sagte, daß es neue gewaltige Fabriken für Benzol, für Zellulose und für Gummi geben werde, für uns ein solches Ansporn zum freudigen Einsatz aller Kräfte. Schon Großes ist auf diesen sämtlichen Gebieten geleistet worden, und Göring hatte dem beauftragten Wirtschaftsminister Dr. Schacht und dem beauftragten Führer für Wirtschaftsaufgaben, Dr. Reppner, für ihre Vorarbeit seinen Dank ab. Wichtig aber ist, daß das ganze deutsche Volk entsprechend den eindringlichen Worten Hermann Görings sich mit aller Tatkraft einsetzt für die großen, gewaltigen Aufgaben zur Sicherung des deutschen Lebens. Der deutschen Wirtschaft tief Hermann Göring unter der stärksten Anteilnahme aller Rundgebungsmitglieder zu, sie möge ihr Bestes geben und sich dem neuen vaterländischen Sozialismus vollkommen hingeben. Die Deutsche Arbeitsfront wird ebenfalls im Rahmen des Vierjahresplanes eingegliedert, alles Schaffen, Denken und Sorgen einzeln und allein auf den Plan auszuwerfen.

Scharfe Warnungen richtete Hermann Göring an alle diejenigen, die aus Selbstsucht den Vierjahresplan etwa hören könnten. Keine Löhne erhöhen, keine Preise erhöhen, gegen Preistreiber wird Hermann Göring mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie vorgehen. Dafür, daß diese Energie nicht gering ist, hat er bereits genügend Beweise geliefert. Man weiß, daß er streng gerecht ist. Er wird — und zudem hat er es in seiner Rede noch ganz besonders zugesagt — jedem deutschen Volksgenossen Hilfe angedeihen lassen, der den Vierjahresplan zu fördern bereit ist. Er wird aber auch mit rücksichtsloser Strenge gegen Dummheit, Preistreiber und Selbstsucht vorgehen. Was er anordnet, so befolgt Hermann Göring, gerade, weil es geschehen muß und weil es allen Deutschen zugute kommt. Zum Schluß forderte Göring vom deutschen Bauer erhöhte Einsatzbereitschaft und appellierte er besonders an die Partei, deren ganze Aufgabe an die neue Aufgabe er erwartet. Er wünsche einen gesunden Optimismus und einen starken Willen. „Nichts in der Welt bricht zusammen, wenn nicht der Wille zusammenbricht“, sagte Hermann Göring und verlangte für die Zukunft den Beweis von der deutschen Nation, daß sie sich als das große Volk erweise.

das einer großen Zeit entspricht. Um dem Reich die Ehre und dem Volk die Freiheit zu erhalten, sei dieser Vierjahresplan geschaffen, den er mit Hilfe des Allmächtigen zum glücklichen Ende, wenn möglich, in noch kürzerer Zeit als in vier Jahren durchführen wolle.

Mit gewaltigem Beifall dankte die Körperschaft des Berliner Sportpalastes Hermann

Göring, ihm gleichsam damit gelobend, daß Deutschland sich geschlossen wie ein Mann hinter den Führer und seinen Beauftragten in diesem Vierjahresplan stellen wird. Rudolf Hess drückte in seinem Schlusswort es dahin aus, daß der deutsche Nationalsozialismus zur großen Offensive im Rahmen des Vierjahresplanes antrete unter dem General, den der Führer bestimmt habe.

Sodann nahm Staatssekretär Juntz das Wort.

Ansprache des Staatssekretärs Juntz

Der Staatssekretär führte aus: Freude und Dankbarkeit, das sind die Gefühle, die in dieser Stunde die Herzen der vielen tausend Menschen erfüllen, deren Glückswünsche ich Ihnen zu Ihrem heutigen Ehrentage übermittle. Ich spreche hierbei im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und seiner 31 Landesstellen sowie im Namen der Reichskulturkammer, der sieben Einzelkammern, der Presse und der Kunst und des Reichskulturamtes, also als Dolmetsch aller künstlerisch schaffenden Menschen im deutschen Volk. Ferner übermittle ich Ihnen die Glückwünsche aller dem Ministerium angegliederten bzw. unterstellten Körperschaften, Organisationen und Dienststellen, die hier in dieser Saale durch ihre leitenden Männer vertreten sind, insbesondere der Reichs Rundfunk-Gesellschaft, des Reichsausschusses für den Deutschen Fremdenverkehr, des Reichsverbandes der Deutschen Wirtschaft und des Leipziger Meßamtes, der Hochschule für Deutsche Politik und der Deutschen Bühnerei, der reichsweiten Theater und des Philharmonischen Orchesters. Hier stehen auch als Gratulanten die verantwortlichen Männer des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes, das dank Ihrer Initiative geschaffen und unter Ihrer Führung zum größten Sozialwerk der Welt geworden ist.

Allein die Nennung dieser Stellen zeigt, wie gewaltig und mannigfaltig der Arbeitsbereich ist, dem Sie, Herr Reichsminister, im nationalsozialistischen Staate vorstehen.

Was jedoch hinsichtlich Ihres Kampfes und Ihrer Arbeit für die Partei und insbesondere für den Gau Groß-Berlin gesagt worden ist, trifft auch für Ihre Tätigkeit als Minister zu: Auch diese Arbeit war ein unaufhaltbarer Kampf gegen widerstrebende Kräfte, auch im Staatsaufbau haben Sie das, was heute in imposanter Größe festgegründet und weitem Spannungsdruck ausstrahlt, aus dem Nichts geschaffen.

Als ich Sie vor dreieinhalb Jahren in diesem schönen, von einem der größten deutschen Künstler geschaffenen Haus empfing, da war außer dem Haus eigentlich nichts vorhanden. Sie hatten nicht einmal ein Arbeitszimmer! Dieses mußten wir Ihnen erst provisorisch in einem Festsaal einrichten, der von nichts anderem als von verschwundener Pracht zeugte. Die Pressestelle der Reichsregierung, die in diesen Räumen arbeitete, residierte sogar zu einem anderen Ministerium, während ich selbst als Pressesekretär der Reichsregierung, wiederum zur Reichskanzlei gehörte. Man muß sich diese Zustände heute ins Gedächtnis zurückrufen, um zu erkennen, wie gewaltig das Aufbauprogramm gewesen ist, das Sie in diesen dreieinhalb Jahren vollbracht haben.

Wir, Ihre nächsten Mitarbeiter, wissen, wie schwer diese Aufgabe war, und wie es immer wieder Ihrer Aufmerksamkeit und mitreißenden Initiative bedurfte, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die sich uns täglich entgegenstellten. Nichts fiel uns mühelos in den Schoß. Wir mußten alles den anderen abringen und konnten nur langsam und mühevoll Stein auf Stein setzen. Aber begeistert folgten wir Ihrem hohen Gedankenflug und Ihrem, aus einem übersprudelnden Ideenquell hervorströmenden Anweisungen und Plänen, bis der stolze Bau des deutschen Propagandaministeriums festgesetzt wurde und dieses einzigartige Instrument der nationalsozialistischen Staatsführung vollendet war, mit dem der Führer erfolgreich seine großen politischen Schlachten schlug.

So steht das deutsche Propagandaministerium heute da als monumentales Monument einer großen Staatskunst, als die alles umspannende Zentrale der geistigen Ein-

Der Ehrentag Dr. Goebbels

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Dr. Goebbels fuhr fort: Wenn die Reichshauptstadt erobert werden konnte, so ist das nicht nur meinem Durchhaltevermögen und meiner Intelligenz zu verdanken gewesen, sondern vor allem der Tatsache, daß ich

vom ersten Tage an hier in Berlin Kameraden gefunden habe, die mit mir durch Dick und Dünn gegangen sind, und die, wenn es hart auf hart ging, sich vor mein Leben gestellt haben.

Diese Stunde ist für uns alle so feierlich, weil wir nach zehnjährigem Kampf nunmehr scheitern können, daß wir unser Ziel ganz erreicht haben. Wenn in diesen Tagen die Öffentlichkeit mit Dankesbezeugungen entgegenbringt, dann möchte ich die größten Teil dieser Dankesbezeugungen an Sie weitergeben, denn Sie sind es gewesen, die meinen Mut gestärkt haben, die mir zur Seite standen in einer Zeit, in der ich in Berlin noch ein unbekannter Mann war, und nicht hoffen konnte, daß in wenigen Jahren schon die nationalsozialistische Bewegung dieses letzte Volkswerk des Marxismus erobern würde. Es fällt mir so schwer, jetzt hier zu Ihnen zu sprechen, weil ich Ihnen allen ansehe, daß diese zehn Jahre an uns nicht spurlos vorübergegangen sind. Aber was in uns noch an Kraft und Glauben und Idealismus steht, wollen wir für die nähere und fernere Zukunft dem Führer und der Bewegung zur Verfügung stellen. In einem rastlosen Idealismus wollen wir arbeiten, damit auch die ferneren liegenden Ziele unserer Bewegung mit unserer Hilfe und Kraft erreicht werden können. Wenn ich Ihnen als den dreißig auszuwählten Parteigenossen des Gaues ein in Gold gefasstes Erinnerungszeichen überreiche, soll damit vor aller Öffentlichkeit kundgegeben werden, daß Sie es waren, die unbeirrt und treu und mit unbedingtem idealistischen Glauben zum Führer und zur Bewegung und auch zu mir als dem vom Führer für den Gau Berlin eingesetzten Gauleiter gestanden haben. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit mein Dank dafür zum Ausdruck bringen, und ich möchte Ihnen sagen, daß mein Herz, meine Stimmung und meine Liebe auch gehört, auch allen alten Parteigenossen, die mir geholfen haben, mein großes Werk zu vollenden. In diesem Sinne bitte ich Sie, dieses Zeichen entgegenzunehmen als Zeichen der Kameradschaft, der Freundschaft und des unbeirrten Idealismus, den wir ebenso wenig in der Nacht aufgeben wollen, wie wir ihn im Kampf um die Macht aufgegeben haben, denn er ist unser kostbares Gut gewesen. In diesem Sinne möchte ich Ihnen meine Hand geben und Ihnen damit danken für die Mühe und Sorge, die Sie mir haben angedeihen lassen. Als diese treue und unbeirrte Kameradschaft wollen wir auch weiter den Kampf führen, den der Führer uns aufgegeben hat, für ein starkes und ehrenhaftes Deutschland.

Gauleiter Dr. Goebbels überreichte nun jedem einzelnen seiner alten Kampfkameraden und in schwarzen, braunen und erdbraunen Uniformen der nationalsozialistischen Mitglieder und des

Der Dank der alten Kampfkameraden

General Daluege, der erste Gauleiterführer der SA von Groß-Berlin, machte sich zum Dolmetsch des Dankes und der Treue der alten Berliner Kampfkameraden. „Die 30 ältesten und ersten Führer des Gaues Berlin“, so sagte er in seiner Ansprache, „die bereits auf dem Posten standen, als Sie 1926 diesen Gau übernahmen, danken Ihnen an diesem Erinnerungsstage und zugleich an Ihrem Geburtstag für die hohe Auszeichnung. Sie haben uns für unsere Arbeit gelobt. Aber dieses Lob müssen wir wieder zurückgeben. Unser Bienen war doch nur begrenzt. Sie haben in den zehn Jahren, in denen Sie in Berlin an der Spitze des Gaues stehen, uns immer wieder emporgeschoben, wenn wir kleinmütig und schwach geworden sind. Sie, Dr. Goebbels, waren es, der uns zu einem eisernen Korps zusammengeschweißt hat, das notwendig war, um in der Minderheit gegen die rote Front in Berlin anzukämpfen. Waren Sie nicht nach Berlin gekommen, ich glaube im Sinne aller zu sprechen, Berlin hätte nicht erobert werden können. Ein Schicksal hat uns Sie in Weimar angezeit, ein Schicksal hat uns erlaubt, Sie in Potsdam an jenem denkwürdigen Märtertag zu hören. Unser Führer hat uns den besten Redner und Propagandisten und überzeugtesten Nationalsozialisten nach Berlin geschickt. Wir haben 10 Jahre mit Ihnen gekämpft. Wir werden solange mit Ihnen kämpfen, so lange es uns das Schicksal erlaubt, auf dieser Erde zu leben. Und, wenn auch mancher von uns jetzt in anderen Gauen tätig ist, seien Sie versichert, daß wir diese zehn Jahre, in denen wir gemeinsam mit dem Tode und mit dem Volkswiderstand gekämpft haben, niemals vergessen werden. Das ist unser Dank am heutigen Tage.“

Gauleiter Dr. Goebbels verweilte hierauf noch einige Zeit mit seinen alten Kampfkameraden und tauschte mit ihnen Erinnerungen über den Kampf um Berlin aus.

Die Glückwünsche der Gauleitung und des Ministeriums

Berlin, 20. Oktober. Im Anschluß an die Auszeichnung der dreißig alten Berliner Parteigenossen nahm Gauleiter Dr. Goebbels die Glückwünsche der Gauleitung Groß-Berlins, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichskulturkammer und der hohen Partei- und Staatsstellen zum Jubiläum und zu seinem Geburtstag entgegen. Die Vertreter dieser Dienststellen hatten sich unter Führung des stellvertretenden Gauleiters Görliger und des Staatssekretärs Juntz im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda versammelt. Der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görliger begrüßte Dr. Goebbels zunächst mit einer Ansprache:

Hände weg von Beethoven!

In der englischen Presse wird die Aufführung eines Beethoven-Dramas angekündigt. Wird man schon allein darüber etwas stutzig, wandelt sich die erste Verführung in vollendetes Mißtrauen, wenn man den Titel vernimmt. Er lautet nämlich: „Muted Strings“, was auf deutsch „Verstumte Saiten“ bedeutet.

Schon die Titelansage genügt, um die Vermutung auf vollendeten Rißschwachwerden zu lassen, eine Annahme, die noch durch weitere Mitteilungen über den Inhalt erhärtet wird. Danach ist die Zeit von 1801 bis 1824 aus Beethovens Lebensgeschichte in dramatisierte Form gegossen worden. Schon im ersten Akt zeigt sich die beginnende Erkrankung, die sich derartig verstärkt, daß Beethoven um der Musik willen auf die Liebe verzichtet. Da drei Frauen vorgeführt werden, reicht der Konfliktstoff für drei abendfüllende Akte. Die Presse fügt noch hinzu, man weiß nicht recht, ob zur Aufmunterung oder zur Entschuldigung, daß es sich um das erste Bühnenspielfeld des Dichters handelt.

Man bemerkt mit Schrecken, daß mit diesem Beethoven-Drama eine Neuauflage der Scheußlichkeit bevorsteht, die man eigentlich bereits für abgetan ansah. Mit Schubert hing es an, dann kamen Schumann, Weber und noch einige andere Große an die Reihe. Selbst Goethe mußte es sich gefallen lassen, daß seine Liebesbühne mit Friederike von Selenbom zu einer Operette herabgewürdigt wurde. Sie waren ja auch wehrlos gegen berartige Preisgaben ihrer Personangelegenheiten, denen wir zumeist die herkömmlichen Gaben in Dichtung und Musik zu danken haben.

An Beethoven hatte sich bis jetzt noch niemand herangewagt, gottlob! Wer nicht nur über seine Musik den Weg zu ihm sucht, sondern über auch den Menschen Beethoven zu erkennen und zu erfassen sich bemüht, muß ihm mit keiner Ehrfurcht und geheimem Bangen. Beethoven ist keine Romanfigur und kein tragischer Bühnenheld. Darum empfinden wir es wie einen Schlag ins Gesicht, daß hier ein junger englischer Schriftsteller es wagt, einen der größten Deutschen zu einer Bühnenfigur herabzuwürdigen und das Werden der monumentalen Musik Beethovens aus unglücklicher Liebe zu deuten.

Es gibt einen besseren Weg, dem englischen Volk Beethovens Größe zu veranschaulichen: Man spiele seine Musik immer und immer wieder! Das wird mehr Gutes wirken als noch so viele Aufführungen eines Rißschwachdramas.

Rubin

Zur Ausstellung im Kunstverein Barmen

Die Gode-Ausstellung, die unseren Lesern durch eine Besprechung an dieser Stelle schon bekannt gemacht und empfohlen wurde, ist jetzt in die Räume des Kunstvereins Barmen Rubins Halle übergeleitet. In den Nebenträumen dieses mit grauenhaften Darstellungen des spanischen Guerillakrieges aus der napoleonischen Zeit angefüllten Gode-Saales spukt es. Rubinzeichnungen bedecken die Wände.

Im ersten Saal hat Alfred Rubin auf Haus Middelst im Donau-John-Winkel die Götter des griechischen Olympos in seine raube nordische Heimat geholt und solange an ihnen herumgegriffen, geirrt und gebohrt, bis sie einlagerten in die wilden Urwälder an der bairisch-böhmischen Grenze hineingepaßt. Freilich bleibt da nicht mehr viel von der sprichwörtlich gewordenen olympischen Ruhe der klassischen Herrlichkeit übrig. Sie sind beseitigt keine Operettenfiguren geworden, nur schauen sie alle widerborstiger und raubheutiger aus als auf den marmonierten Museensockeln, der Mars, der zappelige Merkur, Uranus, Jupiter, ja selbst die Venus (mit der Waage — merkt man den Spott?) und die Luna.

Aber dann beginnt der Spuk. Seltene Begegnungen im einsamen Wald, auf der Bahnhöhe, an der Brücke im Wiesengrund. Hier ist das Tier noch der Herr, es beargwöhnt den Menschen, der in sein Reich einbricht. Ja, es weist ihn derb hinaus wie der Adler auf dem Matt „Verbotener Weg“ — der Hut fliegt dem bis ins klappernde Gebein Erstickten vom Kopf!

Auch im Keller wohnt der Schrecken — im Tump, im Moor. Man denkt an die Trope, bei einem Matt, auf dem neben dem endlosen Knäpelpelldamm der grauengestaltete Riesenkopf eines im Moor Verfinsterten erscheint. Und in der Nähe grinst und das Meerweib an, daß sich die nervenzerrüttende Spannung eines nächtlichen Einbruchs oder der Kaffeejagdimmung einer vermissten Heißerinnende. Und ist es Absicht, ist es Zufall — die den bleichen Pferdeklader zersetzenden Käseger sind so angeordnet, daß das Ganze einem schaurig wirkenden Begegnung gleich! Eine übernatürliche Welt inmitten der natürlichen, vom Künstler so dargestellt, daß niemals der Zustand des Unwahren aufkommt. Ein Gau-

berer, der die Welt des Unwirklichen verwandelt in Wirkliches. Und in all dem Entzückend Komischen ein klein wenig — aber, Kerl, hab doch keine Angst! Mußt nur die Nerven behalten wie der einsame Wanderer, der im bayerischen Wald dem mannsgroßen Adler begegnet!“

Dr. Li.

Das Stroh-Quartett spielte Wihl. Maler

Kammerkonzert in Remscheid

Das tüchtige Remscheid hatte sich zu seinem ersten Kammerkonzert das Stroh-Quartett verpflichtet, das aus den Professoren Wilhelm Stroh, Anton Huber, Valentin Härtel und Anton Wälder besteht. Man könnte es also auch das Professoren-Quartett nennen, dürfte dabei aber nicht etwa den Nebenbegriff des Stiefens, Lederners, peinlich nach der Regel Schielenden mitunterlaufen lassen, sondern nur daran denken, daß sich vier Streicher zu frisch quellender, lebendiger Musik begeistert bekennen. Ihr Spiel ist Befehmsvoll zur edlen Kunst des Streichquartetts und ihr Vortrag nicht durch eine professorale Bröckelade beeinträchtigt.

Freiheit der Empfindung hatte auch die Vortragsweise bestimmt. Verhöhrte Musiker hätten bestimmt nicht ein Wert gewagt wie das Stroh-Quartett in G-Dur von Wilhelm Maler. Höchstens hätte ihnen zugefagt, daß die Hauptrolle in diesem Quartett ein Thema spielt, das dem bedeutenden englischen Dichters D. Purcell entstammt, also ein Einfall aus dem 17. Jahrhundert ist. Und dann hätten sie noch zustimmend genickt, daß Malers Quartett in G-Dur steht, was besagt, daß es keine atonale Mißgeburt darstellt. Nein, auch ein fanatischer Anhänger der alten Schule muß dem jungen Maler zugeben, daß er sich auf Savoy, logische Entwicklung und Harmonie versteht. Wie seine Orchesterwerke, die in Ruppertal seinerzeit Anfang fanden, empfing auch das junge Werk, das im Jahre 1935 entstand, ein auf Teil seines Lebens vom Klangsinne. Ledeter und durchdringender gehalten als jene, bringt es in den verschiedenen Variationen eigenartig reizvolle Klangwirkungen und schlägt in den langsamsten Teilen warme und innige Töne an. Durchwegs bleibt der Kammermusikstil gewahrt, aber walidet eine gewisse Zurückhaltung in der Zusammenfassung der

Stimmen vor, als daß es ins Orchester hineinfäre. Nach dem flüchtigen, fein gezeichneten Vortrag durch das Stroh-Quartett mußte sich der anwesende Zuhörer für die herliche Aufnahme des Quartetts mehrfach bedanken.

Nach dem Aufbau bei aller Gegenbewegung stellte Hans Wälder sein Streichquartett in D-Dur hin. Mit vollem Klang und bewegtem Rhythmus geben sich die Saiten bald munter und neckisch, bald gewichtig und ernst, bald spielerisch und tanzfreudig. Mit Anbruch versenkten sich die Spieler in das Besinnliche, während sie die heiteren Seiten frisch und glänzend hervorholten.

Die genialische Auseinandersetzung Schuberts mit dem Tode im nachgelassenen Streichquartett in d-moll schloß den schönen Abend ab. Kein abgewogen im wundervollen Klang der herrlichen alten Instrumente, ließ Stroh mit seinen Genossen in lebhaftem Vorwärtsdrang die raschen Saiten dahinschäumen, während das Andante, mit den Variationen von Liszt getragen war. Bei der technischen Meisterleistung der Wiederabgabe und der lebhaften Auffassung blieb bemerkenswert, daß das Stroh-Quartett jedes Uebermaß an Betonung oder Gefühl vermied. Es wurde außerordentlich gefeiert.

F. G.

Ein Wettbewerb für Puppenspiele

Die NS-Kulturgemeinde und der Verein für Kunsthandwerk in Chemnitz veranstalteten gemeinsam einen Wettbewerb zur Förderung des besten Puppenspiels. Es werden verlangt selbstgeschaffene heitere Puppen und Figuren jeglicher Art aus Holz oder anderem Material, die zur Belustigung der Kinder oder zur Erheiterung des Lebens dienen können. In Frage kommen Handpuppen für das Puppentheater, bewegliche Figuren für Schattenpuppen, humoristische Figuren oder Figurengruppen für die Schaufensterdekoration oder Gliederpuppen für reine Scherzwerke. Der Wettbewerb erstreckt sich aber auch auf die Erlangung von Scherzspielen, die in Beziehung zu den eingelebten Puppen stehen. Der Wettbewerb gliedert sich in drei Klassen, und für jede der Gruppen sind besondere Preise ausgesetzt. Die erste Gruppe umfaßt schulpflichtige Kinder bis zum 13. Jahre, die zweite Schüler und Lehrlinge bis zum 19. Jahre und die dritte Erwachsene über 19 Jahre.

MODERNES THEATER ELBERFELD UFA-PALAST WUPPERT.-BARMEN



Wenn wir alle Engel wären....

Ein neues tolles Lustspiel von **Carl Froelich!**
Ein Volksstück auf der Linie „Wenn der Hahn kräht“ und „Krach um Jolanthe“

Wir stellen vor:
„Christian“ Kempenich, Kanzleivorsteher in einer Kleinstadt an der Mosel, der das Kölner Nachleben studiert und dabei in peinlichste Situationen kommt:

HEINZ RÜHMANN

und sein trautes Eheweib „Medwig“ Kempenich, die in Abwesenheit ihres Mannes einen Seitensprung macht: **Leni Marenbach** sowie das Kärnickel, das **Harald Paulsen**

Sie dürfen also keineswegs versäumen
morgen zu uns zu kommen.

Im Beiprogramm: Die neueste Ufa-Tonwoche. - Der Spiegel aus Papier. Ein Kulturfilm aus dem deutschen Zeitungs- und Künstler-Werk.

Anfangszeiten: 3.15, 5.45, 8.00 Uhr.



THALIA

Vom 30. Oktober bis 5. November
Ein Großfilm von Weltformat

Pola Negri
MOSKAU-SCHANGHAI

Pola Negri
Gustav Diessi
Susi Lanner
Wolfgang Keppler
Karl Dannemann - Paul Bildt
Regie: Paul Wegener.

Ein wunderbarer Film, nach einer wahren Begebenheit gestaltet, beginnend auf dem bewegten Schauplatz der russischen Revolution, ausklingend in den Nachkriegsjahren auf dem heißen internationalen Boden von Schanghai, durchwoben von einem ungemein fesselnden Liebeserlebnis, das Pola Negri zu ergreifender Größe gestaltet. Paul Wegener hat hier einen Film geschaffen, welcher seinen Siegeszug durch die ganze Welt antreten wird. Ein unvergeßliches Werk der deutschen Filmkunst!

Auf der Bühne:

Gastspiel
Grete Deditsch
„Die neue Yvette Gilbert“

Cookes Pony-Revue
Das Entzückende auf dem Gebiet der modernen Dressur

4 Cortys
in ihrer tadelhaften Luft-Sensation

3 Londos
Die Komiker auf dem Schleuderbrett

2 Stöttwig
Eine harte artistische Höchstleistung

Orgel-Konzert
An der großen Philippsorgel: José-Maria Rodriguez

Bavaria-Tonwoche
Das Neueste und Interessanteste aus aller Welt

Kulturfilm: Der chinesische Drache.

Beginn: Wochent. ab 2.20 (Einkl. 2.00). Sonntags ab 1.15 (Einkl. 1.00 Uhr). Durchlaufende Vorstellungen. Einlaß jederzeit.



Winter
Fahr
plan

des
General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Preis 50 Pfg.

Mal Zeichen
Ursachen



Aug. Hagenkötter
Wuppertal-E. Aus 6
1417

ODEON PALAST

Poststr. Nr. 7 Ruf: 23 680

LICHTBURG

Gemarkter Ufer 9 Ruf: 50 356

Unser Programm ab Freitag, den 30. Oktober 1936

Es erwartet Sie der großartigste, dramatischste Film der UFA:



LIL DAGOVER
WILLY BIRGEL
MARIA TASNADY

Schlusstafford

In den Hauptrollen: Lil Dagover, Willi Birgel, Maria v. Tasnady, Paul Otto, Theodor Loos.
Ein Film packender, menschlicher Schicksale, erfüllt von einmaliger Erlebnisstärke.

BEZIRKSVERTEILER GESUCHT
Einem Kriminalfall nachgezählt von H. L. Rumpff mit: Reinhold Gernl, Erika von Gimborn, Paul Westermeyer.

Kulturfilm: Unendlicher Weltenraum
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

11 Uhr Achtung! 11 Uhr
Sonntag, 1. November

Einmalige große Früh-Vorstellung

Kleine Preise:
-45 -55 -70 -90

Ein Syndikat-Großfilm nach der gleichnamigen Komödie v. Ludw. Thoma



In den Hauptrollen: Fritz Benkhoff, Jupp Mussels, Ursula Deinert, Jos Stoeckel, Walt Steinbeck.
Die Geschichte einer Tänzerin, die den Bewohnern einer kleinen Residenzstadt die Frage beantwortet: WAS IST MORAL?

ALLES FÜR DICH

Ein Varietehilf von Else Baum.

Kulturfilm: 5214/176

Deutsche Inseln schirmen das Land

Neue
BAVARIA-Tonwoche

Sauerländer Roggenbrot
sowie Waldecker Gerstebrot
liefert Säckerei Vollmer,
Bredelar (Sauerland). 43943

Das Geschäft von S. Hirsch

bleibt wegen nochmaliger
Herabsetzung

der gesamten
Damen - Konfektion

am
Freitag, 30. Okt. 1936

geschlossen.

Am Samstagmorgen um 9 Uhr
alle Damen zum

Total-Ausverkauf

von
S. Hirsch

W.-Eib., Adolf-Hitler-Str. 9



Besonders große Auswahl,
sehr günstige Preise für

Anzug- und Paletot-Stoffe
vom Billigsten bis zum Allerbesten

Bitte prüfen Sie unverbindlich!

Der Textilhof

Harry Rennberg

Elberfeld Harzog- u. Barmen Werth, an der Ruhmesallee.

HANSA-THEATER, W.-Barmen
Nöhne 4-6, Telefon 537 04

Sensations-
Woche

Nach Büroschlüss
„11 Uhr 20 MORD-ALARM“

ein äußerst scharfer
Kriminal-Fall
der alle in atemlose Spannung versetzt
und von Aufregungen erfüllt ist! -
Fern: Ein vorzügl. Vorprogramm und Bavaria-Tonwoche!

**Sport-
Montag**

berichtet schon
Montag früh
über den Sport
vom Sonntag
und über
alle sonstigen
wichtigen
Ereignisse
aus aller Welt.

Oberall zu haben

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 255 — 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 29. Oktober

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid...“

Rekrutenvereidigung bei der Panzerabwehr-Abteilung 34



Kommandos Wuppertal, an ihrer Spitze Major von Madenien. In den Uniformen der alten Armee Oberst a. D. Breitenbach, Oberst a. D. Siebel.

Sehr stark ist auch die Partei und ihre Gliederungen vertreten. Kreisleiter Reich, Stadtrat Dr. Wehrens und eine große Anzahl politischer Amtswalter und SA- und SS-Führer in Uniform sind erschienen und wohnen dem feierlichen Akt bei.

Stillschanden! Nicht euch! — „Augen gerade aus! Gewehr ab! Mäh! euch!“ Ein Ruck, ein Juch! und der feierliche Akt setzt ein.

Der Tag der Vereidigung ist für den jungen Soldaten der erste Höhepunkt seines militärischen Lebens. Um ihm die Bedeutung dieses Augenblicks ans Herz zu legen und für immer unvergessen zu machen, wo er die Hand auf die Fahne oder Waffe legt und dem Führer des Vaterlandes die Treue bis zum Tode schwört, wird dieser Akt im deutschen Heere von jeder besonders feierlich ausgearbeitet. So auch heute vormittag bei unserer Garnisonstruppe, der Panzerabwehr-Abteilung 34 am Völkertplatz.

Die Einladung des Kommandeurs an die Öffentlichkeit, der Vereidigung der kürzlich zur Fahne eingezogenen Rekruten als Zuschauer beiwohnen zu dürfen, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Das große Rechteck des Kasernenhofs, an dessen Einmündung unsere Kasernenstraße liegt, ist im Winden knattert, ist an allen Seiten von der Zivilbevölkerung ausgefüllt, die bereits geraume Zeit vor der angekündigten Toröffnung die ihr angewiesenen Plätze eingenommen hat.

In der Mitte des Feldes ist die Truppe aufmarschiert. Stahlhelm an Stahlhelm. Schier bewegungslos. Wie aus einem Guss! Die „alten Leute“, die nun ihr zweites Dienstjahr begonnen haben, mit Karabinern bei Fuß an den Klanten. Die jungen Rekruten, die vereidigt werden sollen, in der Mitte.

In der großen Zahl der militärischen Ehrengäste bemerkt man die Vertreter des Wehrbezirks-

Hauptmann v. Brückner meldet dem Kommandeur der Panzerabwehr-Abteilung 34, Major Stollbrock, die Paradeaufstellung. Unter den schmetternden Klängen des Präsentiermarsches schreitet er die Front ab.

Dann wieder: „Augen gerade aus! Gewehr ab! Mäh! euch!“ Ein Ruck, ein Juch! und der feierliche Akt setzt ein.

Die Kapelle spielt den Choral „Großer Gott, wir loben dich“. Nun spricht vom Feldaltar aus der evangelische Geistliche, Pfarrer Holz. „Kameraden! Aus Ost und West, aus Nord und Süd seid ihr herbeigekommen, um in der Panzerabwehr-Abteilung 34 ausgebildet zu werden für den Dienst mit der Waffe an unserem deutschen Vaterland. Die Zeit der Schwachheit ist vorbei. Seitdem uns der Führer die Wehrbarkeit wiedergab, sind wir wieder stolz auf unser deutsches Vaterland. Von Gefahren ist es bedroht. Im Osten und im Westen lauert der Bolschewismus, um einzudringen in unser deutsches Land. Rußland und Spanien sind ein Beispiel dafür, welche satanische Idee dahinter steckt. Ihr, meine jungen Kameraden, seid mit uns dazu berufen, Deutschland zu schützen. Und um uns den Kriegen zu geben, dafür sollt ihr heute hier dem Führer und obersten Befehlshaber die Treue schwören. Der Führer muß sich auf eure Treue verlassen können. Und Gott soll euer Zeuge dafür sein, wenn ihr schwört, daß ihr dem Führer gehoramt sein und ihm die Treue halten wollt bis

zum Tode. Handelt stets im Glauben an einen starken, lebendigen Gott. In diesem Glauben hat auch der vereidigte Generalleutnant v. Hindenburg sein Leben lang dem deutschen Vaterlande die Treue gehalten, getreu dem Wahlspruch, der auf seinem Schreibtisch und auf seinem Grabstein stand: Treue und Arbeit! Tut jederzeit eure Pflicht vor Gott und den Menschen. Seid treu. Treu eurem Führer, euren Vorgesetzten und euren Kameraden. Dann wird der Segen Gottes euch begleiten bis ans Ende, nach dem Spruch der Schrift: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet!“ Das wolle Gott!

Nun tritt der katholische Geistliche, Kaplan Homberg, an den Feldaltar. Auch er spricht Worte, die ins Herz dringen. Treue zum Führer ist deutsche Art. Treue zur Fahne ist deutsche Art. Durch die Jahre des Weltkrieges führte den deutschen Soldaten die Treue. Er wußte auch, daß er aus dem Glauben die Kraft schöpfte durchzuhalten. Treue, Mut, Vaterlandsliebe sind die Grundlagen christlicher Moral. Nicht die wirtschaftlichen Werte, sondern die ethischen sind es, die die Moral und Gottlosigkeit zunichte machen und zerbrechen. Das christliche Erbgut ist die Ehre und die Treue. Seid treu unserem Führer, seid treu unserem Vaterland, treu unserer Fahne und treu euren Vorgesetzten!

Die Kapelle spielt, nachdem der Geistliche beendet, den Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“. Dann tritt Major Stollbrock, der Kommandeur der Panzerabwehr-Abteilung 34, vor und spricht.

„Meine jungen Kameraden! Nachdem ihr vor wenigen Tagen den feldgrauen Rock angezogen habt, seid ihr heute hier angetreten, um dem Führer und obersten Befehlshaber Adolf Hitler den Treueid zu leisten. Damit seid ihr als Waffentragende der Nation in die deutsche Wehrmacht eingereiht. Seid euch bewußt, daß der Rock, den ihr trägt, das Ehrenkleid ist, in dem die deutschen Truppen vier lange Jahre gegen eine Welt von Feinden gekämpft haben, in dem zwei Millionen deutscher Männer gefallen sind. Schon in den ältesten Zeiten ist es für jeden deutschen Mann die höchste Ehre gewesen, seinem Vaterland mit der Waffe zu dienen. Der Dienst mit der Waffe war stets ein Ehrenamt. Nachdem der Führer dem Volke die Wehrfreiheit wieder errungen hat, ist es sein Wille, daß jeder junge Mann durch die soldatische Schule geht, um aushält und gefähig zu werden, und damit er in dem Erziehungslager des deutschen Volkes stehen kann. Ihr seid berufen dazu, um mit der Waffe den Kriegen des deutschen Volkes zu schützen. Die Kriegslage, die dort oben über uns flattert, soll euch stets das Symbol der Treue, der Pflichterfüllung, des Gehorsams und der Tapferkeit sein. Diese Tugenden hat die alte Armee groß gemacht, und auch in euch sollen sie wach sein, damit ihr eure Pflicht tut, jeder an seinem Platz. Damit jeder von euch ein guter und pflichtgetreuer Soldat Adolf Hitlers ist. Das Wort: Nichts für uns, alles für Deutschland, das in den Schützengräben des Weltkrieges uns leitet, ist jetzt Gemeingut für jeden Deutschen! Habt den festen Willen, dieses Wort zu erfüllen. Haltet euch das Vorbild des Führers Adolf Hitler vor Augen, der selbst vier Jahre als Frontsoldat für Deutschland kämpfte, und nur das eine Ziel kennt in allen seinen Aufgaben, in seinem Leben und in seiner Arbeit: alles für Deutschland! Sollte euch einst der Führer aufrufen zur Verteidigung des Vaterlandes, dann seid eingedenk des Eides, den ihr jetzt schwören werdet. Dann möge Kraft und Standhaftigkeit euer Herz erfüllen!“

Damit sind die Ansprachen an die Rekruten beendet. Wieder schallt Kommandos über den Platz. Die Vereidigung geht vor sich. Die beiden Rekrutenoffiziere treten vor die Front, ziehen die Säbel, und dann treten aus jeder Abteilung drei Mann heraus, und legen die Finger auf die blaue Waffe. Sie sprechen den Schwur und mit ihnen die anderen in der Front:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Wieder Kommandos. Einige Worte des Kommandeurs, der noch einmal die Wichtigkeit des bürgerlichen Schwures be-



Der Schwur auf die Waffe

trout und zu dem Sieg-Heil auf den Führer und obersten Befehlshaber aufrufen. Die Musik intoniert die Wieder der Deutschen, und dann hat die Vereidigung der jungen Rekruten ihr Ende gefunden.

Die Reichsbahn im Dienst des Winterhilfswerks

Neben der straffesten Beförderung der Sendungen des Winterhilfswerks übernimmt die Reichsbahn auch im Winter 1936/37 an den Fahrkartenschaltern den Verkauf von Spendenkarten. Diese sind mit farbigen Bildern bedruckt, und zwar so, daß immer 12 zusammengelegte Spendenkarten ein großes Bild ergeben. Auf den Bildern ist die Entwicklung der Verkehrsmittel vom Schlitten bis zum neuesten Schienenfahrzeug dargestellt. Die Karten, deren Verkauf voraussichtlich am 1. November 1936 beginnen soll, werden daher nicht nur zur Bekämpfung der Winternot dienen, sondern auch als Andenken und zu Sammelzwecken gern erworben werden. Die Spendenkarten werden vom 1. November ab bei den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn für je 10 Pf./Stück erhältlich sein. Am Vorjabe hat der Verkauf der Spendenkarten einen Erlös von 245.000 RM. gebracht.

Rentenzahlung in Elberfeld

Beim Postamt W. Elberfeld werden die Invaliden- und Unfallrenten für November am Samstag, dem 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 15 Uhr gezahlt.

In W. Cronenberg: Invaliden- und Unfallrenten am 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 12 Uhr.

In W. Ronsdorf: Invaliden- und Unfallrenten am 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 16 bis 17 Uhr.

In W. Barmen: Invaliden- und Unfallrenten am 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr.

In W. Sonnborn: Invaliden- und Unfallrenten am 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr.

In W. Allee: Invaliden- und Unfallrenten am 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 12 Uhr.

In W. Sahlberg: Invaliden- und Unfallrenten am 31. Oktober in der Zeit von 8 bis 12 Uhr.

Gedenkt der Hofhund!

Während der kalten und kalten Jahreszeit ist es Pflicht der Besitzer von Hunden und Hofhunden, ihren treuen Wächtern eine gegen Wind und Regen geschützte Hütte zu geben, da sie sonst Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Es dürfte sich empfehlen, die Hütten zu überprüfen, ob sie allen Anforderungen entsprechen; gegebenenfalls müssen bestehende Mängel sofort beseitigt werden.

Wer das Wohlbefinden seines Herrn schützt, hat einen Anspruch auf gute Unterbringung und Verpflegung. Nach dem neuen Tierchutzgesetz ist es verboten, ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung zu vernachlässigen. Wer dieser Verpflichtung zuwider handelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Tierchutzverein für Wuppertal und Umgebung.

Heute „Wildschütz“ in Elberfeld. Heute, Donnerstag, gelangt unter der musikalischen Leitung von Hellmut Schnackenburg a. G. im Elberfelder Hause Korymbos komische Oper „Der Wildschütz“ neu einstudiert zur Aufführung. Die Inszenierung hat Fritz Lang, die Bühnengestaltung Otto Kuhn. Besetzt sind die Damen Gildard, Rittel, Schepers und Witt, die Herren Klemm, Kusch, Vang und Wolf.

Die für kommenden Dienstag bevorstehende Aufführung des Schauspiel „Schwestern des Herzens“ findet in Anwesenheit des Verfassers Walter von Hollander statt.

Trinke Kaffee bei Richter Kinder! 13 Tel. 27508



Zur Paradeaufstellung angetreten

Photos: Sorani (3)

Aufbau in fünf Jahren Aus der Entwicklungsgeschichte des Varmer Jungvolks

Das Deutsche Jungvolk ist in diesem Jahre mehrfach in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt worden. Erstlich für Wuppertal ist die Tatsache, daß in den zwei hier bestehenden Jungbannern fortschrittliche und unermüdete Arbeit geleistet wird, so daß mit gutem Recht das Wuppertaler Jungvolk als führend im Gebiet Ruhr-Niederrhein bezeichnet werden kann. Namentlich der Jungbann 1/17, also das Varmer Jungvolk, hat sich in jüngster Zeit so gut entwickelt, daß es angebracht erscheint, einmal etwas über die Geschichte des Varmer Jungvolkes zu erzählen.

Jungbannführer Karl Schäfer, der seit fast zwei Jahren das Varmer Jungvolk leitet, gibt sich große Mühe mit dem ihm anvertrauten Pimpfen. Er hat erkannt, daß eine gute Führerschaft, eine feste Kameradschaft und das Vertrauen der Elternschaft die Erziehungsarbeit außerordentlich erleichtern. Infolgedessen hat er nach und nach den Jungbann 1/17 in diesem Sinne umgestaltet, so daß heute die Voraussetzungen für eine weitere günstige Entwicklung gegeben ist. Der erste große Abschnitt in der Geschichte des Varmer Jungvolkes ist abgeschlossen.

In Wuppertal gab es in den Jahren 1931/32 nur einen einzigen Stamm, der erst 1933 zahlenmäßig so stark wurde, daß er in einen Jungbann mit zwei Stämmen als Unterabteilungen umgebildet werden konnte. Aus den Stämmen Varmer und Elberfelder entwickelten sich dann in kurzer Zeit die heutigen Jungbänne 1/17 und 1/267. Seit Dezember 1933 sind die Jungbänne selbständig.

Der Varmer Jungbann wurde im Jahre 1934 organisatorisch ausgebaut. Er bestand aus vier Stämmen, die jeweils wieder in drei bis vier Fähnlein aufgeteilt waren. Nachdem schon 1933 das Wuppertaler Jungvolk ein Zeltlager bezogen hatte (das erste des ganzen Deutschen Jungvolkes überhaupt), errichtete der Varmer Jungbann im Herbst 1934 in Solingen-Aufderhöhe mit 200 Teilnehmern das erste große Zeltlager des Gebietes. Von dieser Zeit an ist das Varmer Jungvolk im Gebiet führend im Lager- und Fähnleinwesen. Vorbildlich waren auch damals schon die Fährten.

Diese Art der Erziehungsarbeit wurde 1935 beibehalten und ausgebaut. Im Zeltlager waren diesmal schon 600 Pimpfe verammelt. Außerdem wurde zum ersten Male ein Sportfest der Führerschaft veranstaltet. Die Erfahrungen dieser Veranstaltung wurden bei dem großen Jungvolkssportfest in diesem Sommer ausgewertet. Im Winter 1935/36 trafen sich 160 Führer des Jungbannes in Neuss/Neand- um die Kameradschaft untereinander zu festigen. Am Anfang dieses Jahres wurden zum ersten Male Elternsprechende eingerichtet, in denen über die aufgetretenen Mängel im Jungvolksdienst und deren Abheilung beraten wurde, so daß sich ein Vertrauen zwischen der Elternschaft und der Jungvolkführung anbahnte, das für die Arbeit außerordentlich förderlich war.

Im März dieses Jahres vergrößerte sich der Jungbann durch die im ganzen Reich durchgeführte Werbung um fast 2000 Jungen, von denen allerdings ein kleiner Teil wegen Untauglichkeit wieder ausschied. Eine Neuorganisation war notwendig, die infolge der großen Arbeit allerdings endgültig erst in diesen Tagen abgeschlossen werden konnte. Heute umfasst der Jungbann sechs Stämme, von denen jeder wieder über vier bis fünf Fähnlein verfügt. Durch die große Zahl der Jungvolksangehörigen vermehrte sich auch die Belegschaft der 20 im ganzen Ver- gessenen Land verteilten Pfingstzeltlager, in die 2000 Pimpfe einziehen.

Um die Jungbannführerschaft kameradschaftlich und weltanschaulich weiter auszubilden, wurde eine Disprekurenfahrt während der Sommerferien unternommen. Achtzig Mann beteiligten sich daran. Die Auswertung dieser Fahrt wird zu einem guten Teile in den Winterheimabenden erfolgen. Im Januar oder Februar nächsten Jahres wird außerdem ein großer Ostland- abend des ganzen Jungbannes veranstaltet. Im Dezember wird erneut ein Morgenfest durchge- führt. Für die Führer sind über Neujahr vier Winterlager in Billingen, Vergneustadt, Solbach und Schmalenbergr geplant.

Eine besondere Aufgabe ist dem Jungvolk durch den Vertrag mit dem Reichsbund für Leibesübungen erwachsen. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit wird die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend bis zum 14. Lebensjahre neu geregelt. Das Jung- bannsportfest vor einigen Wochen hat ja auch schon bewiesen, daß die Varmer Pimpfe for- perlich gut geschult werden.

Die Kelter Siedlung vollendet Nichtst in guter Kameradschaft

Mit erstaunlicher Schnelligkeit ist die neue Siedlung auf dem Rott in Varmer, die bekanntlich von der Carnaper Terraingesellschaft gebaut wird, unter Dach gebracht worden. Nach Arbeitschluss fanden sich gestern nachmittags Bau- leitung, Siedler und Belegschaft zusammen, um im Vogelischen Saale das Nichtst nach guter alter Sitte zu feiern. 42 Häuser mit 48 Wohn- räumen werden demnächst bezugsfertig stehen, ein großer Teil von ihnen ist bereits verkauft. Die Geschichte des Bauvorhabens, über die an dieser Stelle mehrfach berichtet worden ist, wurde noch einmal lebendig in den Ansprachen von Dr. Faber, der die Gesellschaft auf dem Nichtsttag vertrat, von Architekt Beckmann und des Ver- treters der Bauverwaltung, Bauinspektors Vor- herding, der vor allem den vorbildlichen Geist hervorhob, der bei der Ausführung der Arbeit im ersten Tage an der Hand war. Von dieser echten Gemeinschaftserfahrung erhielt man einen Begriff in den Vorträgen des Zimmermannspoliers Büchner und eines Belegschaftsmitgliedes, die beide alte Jungstgebräude des Bauhandwerks in selbstver- ständigen Versen schilderten und damit bewiesen, daß die Bauleute auch in der Kunst des Reimens zu Hause sind.

Neben der Freude am beendeten Werk stand in dieser kleinen Festsunde zugleich auch das Abschiednehmen. Ein Teil der Belegschaft hat die Arbeitsstelle bereits verlassen, der Rest wird in den kommenden Wochen folgen. Allen galt der

Sparen ist nationale Pflicht!

Zum morgigen nationalen Sparitag
Von Staatsrat Reinhart

Wieder fährt sich der Tag, der dem Gedanken des Sparens gewidmet ist und an dem das deut- sche Volk dazu aufgerufen wird, sich der realen und ethischen Bedeutung der Vorsorge gegen die Wechselfälle des Lebens bewußt zu werden.

Wenn hierbei die Betonung notwendig er- scheint, daß die Pflege des Sparens über die Sphäre des einzelnen hinausreicht und eine Ver- pflichtung der ganzen Nation ist, so nicht etwa deshalb, weil unser Volk zur Verschwendung- sucht neigt. Verschwendungssucht hat den Deut- schen innerlich von jeher ferngehalten. An mate- rieller Hinsicht ist Deutschland im Verhältnis zu anderen Völkern der Erde stets wenig begünstigt gewesen. Was es an materiellen Gütern besitzt, das ist ihm nicht leicht in den Schoß gefallen, das hat es vielmehr in mühevoller und harter Arbeit und zäher Energie, gepaart mit äußerster Sparsamkeit sich erringen müssen. Von dem alten Preußen jagt man, daß es sich einst groß- geheuer hat.

Die Verpflichtung der Nation, diesen ererbten Sparfinn und Willen weiter zu pflegen und wo- möglich noch intensiver zu betätigen, erachtete sich heute im besonderen Maße aus der gesamten politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Eigenständige und laue Naturen, die es in je- dem Volk gibt, werden sich vielleicht fragen: „Wo- zu eigentlich sparen? Wissen wir denn, ob unsere Ersparnisse bei den unsicheren Zuständen in der Welt nicht auch in den Strudel des Unwissens mit hineingezogen werden? Also verbrauchen wir lieber das, was wir noch haben und legen es in Sachgütern an.“ Was wäre die Folge dieser Kon- sumpolitik? Für den einzelnen: keine Reserve mehr für den Fall der Not, dafür ein Verfall von Sachgütern, die dann veräußert werden müssen, und zwar erfahrungsgemäß immer mit Verlust. Der einzelne hätte also hiermit nichts gewonnen, sondern nur verloren.

Und für die Allgemeinheit? Für sie würde diese Ausweitung des Konsums eine Verzer- rung von Kapitalströmen bedeuten, die für lebenswichtigere Staatsaufgaben zur Verfügung stehen müssen.

Von diesen Aufgaben steht an erster Stelle die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, und zwar sowohl auf politischem wie auf wirt- schaftlichem Gebiet. Es wird keinen echten Deut- schen geben, der sich für die Schlangkraft der Wehr- macht nicht mit Freude und Opfern einsetzt.

Ebenso wichtig ist aber der Einsatz für die wirtschaftliche Freiheit.

Der Führer hat auf dem letzten Räteberatz Parteitag das Ziel gegeben, in vier Jahren un- sere Wirtschaft in allen jenen Stoffen vom Aus- land gänzlich unabhängig zu machen, die insbe- sondere durch die deutsche Rüstindustrie, durch un- sere Bergbau selbst beschafft werden können. Es ist damit ein Programm aufgestellt worden, das den Einsatz jeder einflussreichen Kraft für die Ver- wirklichung des Programms erforderlich macht. Ob die Zurverfügungstellung der Gelder im Wege der Spareinlage oder der Depositionenlage oder im Kauf von Staatsanleihen oder Wertpapieren zu erfolgen hat, ist hierbei eine Frage von sekundärer Bedeutung. Wesentlich ist nur, daß die Ersparnisse des Volkes nicht im Zirkus fester bleiben oder im Verbrauch unweilendlicher Güter verloren gehen, sondern den Kreditinstituten zu- fließen, die die Aufgabe haben, die Gelder an die Stellen weiterzuleiten, wo sie den größtmög- lichen Nutzen versprechen. Je größer der Einsatz der Ersparnisse des Volkes ist, umso größer wird auch das Ergebnis sein. Die Wirtschaftspolitik, die dieser Einsatz auslöst, bewirkt, wie wir das ausdücklich in den letzten drei Jahren erlebt haben, im Kreislauf der Wirtschaft neue Kapital- bildung, die auf Umwegen auch dem Sparrer wi- der zugute kommt, ihm also indirekt den Zins- ertrag mehrten hilft. Daß im übrigen sein Er- sparnis ihm in seinem Werte erhalten bleibt, das zeigt erneut die Stellungnahme unserer Regierung zu den Abwertungsmassnahmen der letzten Tage. Hierin ist ausdrücklich noch einmal betont worden, daß sich der deutsche Sparrer und Arbeiter darauf verlassen kann, daß die nationalsozialistische Re- gierung seine Kaufkraft und seine Arbeitsleistung in ihrem vollen Wert zu erhalten wünscht.

Wie hier die führenden Männer des Staates sich für das Wohl des einzelnen und die Sicher- ung seiner Zukunft einsetzen, so sollte umgekehrt der einzelne sich auch der Verpflichtung bewußt bleiben, an der Sicherung der Zukunft des ge- samten deutschen Volkes mitzuwirken.

Wie das Winterhilfswerk als Wert der tätigen Nächstenliebe ein erhebendes Beispiel des Opferstuns und des Einsatzes eines ganzen Vol- kes für den einzelnen Volksgenossen ist, so sollte das Sparen zu einem Hilfswerk der Freiheit, zu einem gleich leuchtenden Beweis des Einsatzes des einzelnen für das gesamte deutsche Vaterland werden.

Bund von Dr. Faber, daß sie bald wieder Arbeit finden mögen. Besonders herzlich gratuliert sich der Abschied der Belegschaft von ihrem Vorgesetzten, der mehrfach gefeiert wurde als guter Kamerad und verständnisvoller Vorgesetzter, wie er selten zu finden sei.

Improvisierte Vorträge währten die Stunden. Da wurden alle Bauhandwerkerlieder gesungen, einer erfreute mit Darbietungen auf der Laute und Mundharmonika, und ein anderer sang in diesem Vokal kleine Lieder. Draußen aber, über der Siedlung, stand der Abend. Noch wenige Wochen, und die ersten Bewohner werden hier einziehen. Es hat lange Zeit gedauert, ehe das Werk begon- nen werden konnte, nun aber ist es geschafft — Barmens jüngster Stadtteil bietet sich dar als ein weiteres Zeichen neuen Lebens und Aufschwungs auch in unserem Tal.

Arbeitsbank-Nadel

Der Kreisarbeitsbankwart teilt mit:

Wie die Reichsleitung des Arbeitsbankes mit- teilt, sind die polizeilichen Dienststellen angewie- sen worden, sowohl auf den rechtmäßigen Verkauf der parteiamtlich geschützten Arbeits- bank-Nadel, als auch auf deren Träger strengstens zu achten und Verstöße zur Anzeige zu bringen. Damit alle Kameraden, die die Berechtigung zum Tragen des Arbeitsbank-Abzeichens haben, geschützt sind, weist ich nochmals darauf hin, daß die Nadelkarte und die Nadel, die zum Tragen der Nadel berechtigen, stets mit- zuführen sind.

Ebenso werden die fördernden Mitglieder ge- beten, beim Tragen der goldenen Nadel stets die Mitgliedskarte des Arbeitsbankes mitzuführen.

Wertkunst-Ausstellung

der NSG. „Kraft durch Freude“
in Barmen

Wie auf so vielen Gebieten die NS. Gemein- schaft „Kraft durch Freude“ dem deutschen Menschen in seiner Lebensgestaltung neue Wege wies, so hat sie sich mit ihrer seit kurzer Zeit übernommenen Aufgabe, den schaffenden deutschen Künstler näher an breite Kreise der Bevölle- rung heranzubringen, vielleicht eines der schönsten Ziele gesetzt. Es war ja in einer vergangenen Zeit tatsächlich so, daß, um hier auf die Malerei zu sprechen zu kommen, diese Kunst als ein Reservat- recht lediglich für bemittelte Volksschichten galt und der einfache Mann im Arbeitskleid schon deshalb nur wenig Verührung mit ihr hatte, weil ihm Zeit und Gelegenheit fehlte. Museen und Gemäldegalerien aufzusuchen. Und weil er sich eben deshalb von jeder Erziehung zu einem höheren Geschmacksempfinden ausgeschlossen fühlte, fanden leider allzu häufig fälschliche Bilder und billige Trüde Eingang in seine Wohnstube.

Diesem Zustand will die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dadurch abhelfen, daß sie den schaffenden deutschen Künstler heranzubringen, daß sie gute Werke der deutschen Malerei zu Wanderaus- stellungen zusammenstellt und mit diesen in ge- messenen Zeitabständen von Betrieb zu Betrieb geht. Vorträge von beruflichen Kräften vor den einzelnen Betriebsbelegschaften, natürlich kosten- los, sollen Entwicklung, Sinn und Zweck der Malerei aufzeigen und mit diesem Zusammen- führen des wertvollen und kulturellen Schaffens auch nach dieser Richtung hin die Volksgemein- schaft noch vertieft werden. Es darf im Zusam-

menhang hiermit gleichzeitig erwähnt werden, daß solche Ausstellungen nicht unmittelbar bezwecken, den Arbeitsmann zum Kauf von Bildern zu ver- anlassen, weshalb denn auch die Ausstellungs- objekte nicht mit Preisen ausgezeichnet sind, son- dern eine Verkaufsbemittlung jeweils nur über die Düsseldorf-Zentralstelle dieser neu geschaffe- nen Organisation der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erfolgen kann, die den Interessen mit dem Künstler in Verbindung bringt. Daß es wünschenswert wäre, wenn dem Künstler durch den Verkauf von Bildern geholfen wird, ist natürlich ein Nebenprodukt dieser Ausstellung, der aber be- zugsweise sich erst auf weite Sicht günstig auswirken kann, weil das vorbildliche Erzie- lungswert seine Zeit braucht. Die Anschaffungs- preise von Werken namhafter Künstler sind jeden- falls so günstig gestellt, daß, wie uns der Leiter der Ausstellung versichert, die jetzt zum ersten Male nach Wuppertal gekommenen Kunst- werke in einem besonders hergerichteten Fabrik- raum der Firma Otto Lüdde & Co., Bar- men, gefunden hat, viele Tüde bereits käuflich erworben worden sind. Und wie uns bei einer Besichtigung der Ausstellung, die eine große Sammlung von Holzschnitten, Radierungen und Aquarellen umfasst, aber auch Entwürfe in ihren verschiedensten Entwicklungsstadien enthält, um das Werden eines solchen Kunstwerkes näher zu veranschaulichen, noch weiter erklärt wurde, sollen demnächst auch Wuppertaler Künstler, die dieses Mal noch wenig vertreten sind, in härterem Maße berücksichtigt werden.

Am kommenden Montag wird nunmehr vor der Belegschaft unter möglicher Hinzuziehung der ausstellenden Künstler über die deutsche Malerei unter besonderer Berücksichtigung der ausgestellten Objekte ein Vortrag gehalten werden. Wir sind sicher, daß diese idealen Vorträge der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch hier auf fruchtbaren Boden fallen.

Rosenmontagszug 1937

Die „Ra-Ge-Wup“ bittet um Einreichung von Vorschlägen, Anregungen für den Rosenmontags- zug und um Angaben, ob dem Zuge ein Motto gegeben werden soll und welches Motto hei- ßen soll, bis zum 4. November.

Gesellschaften, Vereine usw., die sich mit Wa- gen an dem Rosenmontagszug beteiligen wollen, haben darauf zu achten, daß dem Meldebogen eine genaue Skizze (1 m x 20 cm) beigelegt wird; ohne diese Skizze bleibt der Meldebogen unberück- sichtigt. Ferner ist sehr wichtig, daß die Wagen nicht höher als 3,80 m gebaut werden. — Der Meldebogen für alle Teilnehmer des Rosenmon- tagszuges ist auf den 15. Dezember festgelegt. Deswegen fordert der Rosenmontagsauschuss noch einmal alle Musikanten auf, ihre Anmeldung schriftlich unter Angabe der entscheidenden Kosten bis zum 4. November 1936 abzugeben.

Es ist weiterhin geplant, an der Markstraße des Rosenmontagszuges Lausprecher aufzustellen. Wir bitten Privatleute, die einen Raum zur Auf- nahme der Bedienungsgeräte für die Lausprecher zur Verfügung stellen können, werden um Angabe ihrer Anschrift gebeten.

Der Zug beginnt am Schillerplatz, geht dann durch die Schiller-, König-, Hermann-Göring-, Adolf-Hitler-Straße, Rathausstraße, Altemarkt, Werth, Berliner Straße. Auflösung findet am Rittershauser Bahnhof statt.

Der Rosenmontagsauschuss hat den Rar- schen des Zuges auf 13 Uhr festgelegt. — Die

Überwachung des Rosenmontagszuges ist dem SS-Zwornbann, Wuppertal, übertragen worden. Die Aufstellung fliegenden Verkaufshäute aller Art soll mehr als im vergangenen Jahr, insbe- sondere auf der Markstraße, durchgeführt wer- den. Schriftliche ausführliche Angebote sind wie- der — auch für Bonbon oder sonstige leichte Aufmerksamkeiten für den Rosenmontagszug — bis zum 4. November abzugeben.

Die zweite Vollziehung des Rosenmontagsaus- schusses findet am 4. November, 20 Uhr, im „Haus zur Deutschen Bühne“ statt. — Meldebogen sind zu haben in W.-Elberfeld, Weichstraße 20, in W.-Barmen, Adolf-Hitler-Straße 450. Ebenfalls sind alle Anschriften an die vorgenannten Ge- schäftsstellen zu richten unter Anführung des Kennwortes: „Rosenmontagsauschuss“.

Erreitet der Deutschen Stenographenpflicht bei!

Das kürzlich in Lüttringhausen abgehal- tene Leistungsschreiben der Deutschen Stenographenpflicht mit rund 700, zum Teil ganz hervorragenden Arbeiten (260) istben deutsch, 140 englisch und 100 französisch hat wieder deutlich gezeigt, daß bis auf vereinzelte Ausnahmen in den untersten Abteilungen, sämtliche Aus- zeichnungen an Mitglieder der Deut- schen Stenographenpflicht gefallen sind. Wie bei früheren Leistungsschreiben, so ha- ten auch diesmal die meisten Nicht-Organisierten ihre wirkliche Leistung übersehen, besonders beim Richtigschreiben trat ihre ungenügende Vorberei- tung in Erscheinung, und sie mußten deshalb zu ihrer Verbesserung bei der Urkundenverteilung auscheiden. Wer in der Kürzschrift wirklich etwas leisten will, trete zu seiner Ausbildung einer Kris- gruppe der Deutschen Stenographenpflicht bei. Dort findet er alle Voraussetzungen für eine gründliche Erlernung und gewissenhafte Wei- terbildung in der Kürzschrift und im Ma- schinenschreiben.

Vor dem Strafrichter.

Ein lauberes Brautpaar

Vor der erstinstanzlichen Großen Strafkammer hatten sich heute vormittag der 21jährige Heinz Klug und die 20jährige Gertha Rasche aus Wuppertal wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zu verantworten. Die Rasche hatte vor einiger Zeit einen angetrunkenen Mann nachts in die Gardianlagen gelockt, und dort war sie mit ihrem Brautpaar über den Mann her- gefallen, hatten ihn schwer mißhandelt und seiner Bursche beraubt. Vor Gericht behaupteten sie, die Rasche habe den Mann, weil er angetrunken gewesen sei, sozusagen aus christlicher Nächsten- liebe nach Hause bringen wollen. Klug, der ihnen nachgegangen sei und sie, ohne Böses im Schilde zu führen, angesprochen habe, sei dann von dem Manne beleidigt und geschlagen worden. Das Geld müsse der Mann wohl verloren haben. Die Vernehmung des Verletzten ergab aber einwand- frei, daß die beiden Angeklagten ihn nach wohl- überlegtem Plan überfallen hatten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Klug unter Verlesung mildernder Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehr- verlust, die Angeklagte Rasche zu zwei Jah- ren Gefängnis.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit. Am morgigen Freitag, 30. Oktober, feiern die Eheleute Reinhold Manns und Wilhelmine geb. Vante, W.-Barmen, Möden- straße 44, das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide erfreuen sich noch großer Mithilteit. Hoffentlich ist es dem Jubilar vergönnt, sein demnächst statt- findendes 50jähriges Arbeitsjubiläum in gleicher Frische zu erleben.

b. — Aus der Unfallchronik. Zu einem Zusam- menstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen kam es am Mittwochmorgen gegen 11,30 Uhr in der Oberdörnerstraße, Ecke Adlerstraße. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt wor- den. — Auf der Langerfeld Straße ver- suchte am Mittwoch gegen 13,50 Uhr in der Höhe der Haltestelle Holmann ein 14jähriges Mädchen von der fahrenden Straßenbahn der Linie 8 abzu- springen. Hierbei fiel das Mädchen auf die Stra- ßenbahn und erlitt leichte Schamabwundungen an der linken Hand und am rechten Bein.

b. — Fröhliche Wertpause in Langerfeld. Die schöne Einrichtung des Reichsfestlers Köln, in den Betrieben die Wertpause besonders fröhlich zu gestalten, lernte man gestern mittag auch in Langerfeld kennen. Von 12-1 Uhr wurde nämlich das Wertpausenfest bei der Firma Industrie-Ofenbau Dr. Schmitz & Co., G. m. b. H., übertragen. In der großen, etwa 6000 Quadratmeter umfassenden Montagehalle hatte sich nicht nur die gesamte Belegschaft der Firma mit der Betriebsführung eingefunden, son- dern es waren auch Angehörige benachbarter Be- triebe und zahlreiche Bewohner Langerfelds er- schienen, um an dieser Stunde teilzunehmen. Ein Zeichen, welche große Beliebtheit sich diese Ver- anstaltungen erfreuen. Den instrumentalen Teil bestritt die rühmlich bekannte Kapelle un- sere Schutzpolizei. Mit flotten Weisen sorgte sie bald für Schwung und Frohinn. Kräftig erklang das Wertpausenlied des Tages: „Heute an Bord“ und manch andere, gemeinschaftlich ge- sungene Weise. So entwickelte sich bald unter der temperamentvollen Leitung von Rudi Kauber eine vom Geiste echter Betriebskameradschaft ge- tragene fröhliche Stimmung. Und da auch ein flottes Tänchen nicht fehlte, so verging die Wertpause viel schneller, als man es wünschte. Mit frischem Mut ging es dann wieder an die Arbeit in Kontor und Werkstatt und noch lange wird diese Stunde froher Gemeinschaft in der Erinnerung bleiben.

b. — Festgenommen. Ein 58jähriger Mann aus der Redde wurde wegen Diebstahls festge- nommen.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Festgenommen wurden ein 16jähriger Burche aus der Cronenberger Straße wegen Diebstahls, ein 40jähriger Mann vom Rott wegen Verbachs der Zuhälterei sowie drei Dirnen we- gen Umherstreifens.

Auges ist dem
ragen worden.
aufstände aller
Jahr, insbe-
sondere führt wer-
bete sind wie-
sonstige leichte
montagszug

ermontagsaus-
uhr, im „Haus
eldebogen sind
straße 20, in
450. Ebenfalls
genannten Ge-
Anführung des
bus“.

nischkeit bei!

usen abgehal-
zum Deutschen
zum Teil ganz
den deutsch, 140
wieder deutlich
Ausnahmen in
tliche Aus-
der Deut-
gefallen
schreiben, so hat-
ht-Organisierter
befordert beim
ende Vorbereit-
undenverteilung
t wirklich etwas
ung einer Kris-
apfenschaft bei.
eungen für
wissenhafte Wei-
und im Ma-

richter.

tpaar
en Straßammer
21jährige Heinz
a Rasche aus
schaftlichen
orten. Die Rasche
trunkenen Mann
ht, und dort war
den Mann bet-
ndest und seiner
behaupeten sie,
er angetrunken
stlicher Rächten-
flug, der ihnen
hödes im Schilde
dann von dem
worden. Das
oren haben. Die
ber aber einwand-
ohn nach w ohl-
liten hatten.
Angeklagten Alua
stände zu sechs
inf Jahren Ghr.
zu zwei Jah.

chten
men

morgigen Freitag,
einhold Mann
Barmen, Möden-
hochzeit. Beide
leit. Hoffentlich ist
demnachst statt-
täum in gleicher

Zu einem Zusam-
wagen und einem
Mittwochmorgen
börnerstraße,
kraftwagen wurde
nicht verlegt wor-
er Straße ver-
uhr in der Höhe
jähriges Mädchen
der Linie 8 abzu-
chen auf die Fahr-
schürungen an der
ein.

der Langerfeld. Die
iders Köln, in den
besonders frohlich
m mittag auch in
12-1 Uhr wurde
t bei der Firma
Schmitz & Co.,
der großen, etwa
den Montagehalle
te Belegschaft der
eingefunden, son-
e benachbarter Be-
der Langerfelds er-
teilzunehmen. Ein
heit sich diese Ver-
strumentalen Teil
e Kapelle un-
it flotten Weisen
d Robinn. Kräftig
des Tages: „Heute
gemeinsamlich ge-
sch bald unter der
Rudi Rauber
stameradschaft ge-
und da auch ein
jo verging die
man es wünschte.
nur wieder an die
t und noch lange
emeinschaft in der

16jähriger Mann aus
Diebstahls festge-

erfeld
en ein 16jähriger
ger Straße wegen
an vom Hof wegen
die drei Tinnen we-

Falk und Adler

Von Walter Bähr

Friedrich II. von Hohenstaufen, der Enkel des Barbarossa, entritt den tiefbraunen Mauern seiner Feste Lucera, den Falken frei auf der behandschulten Faust. Hinter ihm und seinem Gefolge, im Rücken der arabischen Lebewand, verhallt das Geheul der Jagdleoparden, verhallt das Geläut der Riden, die in Käfig und Zwinger zurückbleiben müssen, denn höher als das Weidwerk mit vierfüßigen Helfern schäpfe der Kaiser die Falkenbeize, weil sie (das sind seine eigenen Worte) „ganz aus der Liebe entspringt“.

Gen Sonnenaufgang ging der Ritt unter dem blauen, seibigen Himmel Apuliens, über die weiten lichtanenden Flächen jenseits deren Zalsola und Volpiano die fliegenden Silberbänder vereinigen. Friedrichs stolzer Ritt, der die Schönheit der Landschaft widerstrahlte, ruhte mit Freude auf dem gepulsten Gefieder seines weißen falkenartigen Lieblingsfalken, den er sehr liebte.

Zur Linken, wo aus der Ferne das Meer wie Schwerförmigen herüberblitzte, erhob sich ein Kranich aus einem nahen Bruch, schwerfällig und ungeschicklich, bald aber mit befehliger Schwünge in das selige Blau hinaufzudrehend. Des Kaisers Rechte rief die Hand vom Kopf des Falken, hoch warf ihn die Faust dem gefiederten Riesen nach, ein heller Jagdruf des Herrschers sprang den Falken an. Ein Steigen und Uebersteigen von Verfolgem und Verfolger begann. Durch die breiten Spiralen des grauen Bildes bohrte sich in heißen Winden der weiße Jäger. Ein heller Ruck rüttelte über einem größeren und dunkleren, der von unten gesehen fast schwarz erschien. Der zufriedene Blick des Herrschers sagte dem Gefolge den Sieg des Falken voraus.

Da flatterten über dem Scheitel des Kaisers braune Fittiche. Ein junger Adler strich vom Hof, noch wenig geübt in der königlichen Kunst des Fliegens. An dem unsichtbaren Faden, der den Kaiser mit seinem Falken zu verbinden schien, stürzte ein weißblinder Stein hinab auf den Rücken des Adlers. Der kaiserliche Wappenvogel verzuckte sein Leben in den Fängen des Falken, indessen der Kranich mit breitem Flügel Schlag ent- rann.

An Friedrichs Anflug stieg blutbunte Rote. Blaue Stränge legten sich ihm die Zornadern über die Schläfen. Ein herrlicher Auf rief den Falken zurück. Die freie Hand des Kaisers zuckte nach dem dreiflügeligen Dolch, dem Panzerbrecher, der an festbarer Kette auf der rechten Brustseite hing. Ungeheuerliches hatte sich begeben, ein Auf- stand gegen Maß und Rang, wenn auch nur in der gedachten Welt.

Friedrich II. achtete nicht des Edelns, der den getöteten Adler aus dem Staube gehoben und vor dem Herrscher kniend in zitternden Hän- den hielt, Tränen in den jungen Augen. Friedrich wies den Luftkrieger aus dem Gefolge herbei, übergab ihm den Falken und befahl, hinhalt und glasklar war seine Stimme: „Schlage ihm den Kopf ab.“

Als das helle Gefieder des Falken sich mit rotem Purpur sprengte, strammte sich die Gestalt des Herrschers in den Wägen, überblitzte sein Blick die Herren des Gefolges, die sich erschau- end um den Kanzler Petrus de Vinca zusam- mengeschlossen hatten. Die braunhäutige Lebewand richtete Gesichter von Erz auf die Kanzlergruppe.

Friedrich warf seinen Handschuh über den Fal- ken, dunkel und drohend rollte es über die Lippen des Kaisers: „Percha assassinato lo suo signore... weil er seinen Herrn ge- totet hat!“

Franz Schubert erhält eine Ohrfeige

Da lesen wir ein halbverhülltes Protokoll und erfahren im Verlauf der geschnittenen Rede, wie von einem echt kindlichen etwas unjungen Jugendstreich des Dichters jarter Lieder — Franz Schubert. Zu dem Vater, Franz Schubert, dem Älteren, Schullehrer bei der Pfarre zu den vier- zehn Kirchleuten in der Wiener Vorstadt Lichtent- hal, erscheint eines Tages, am neunzehnten August 1815, der Taktiker Kober Grillhuber. Er beschul- digt den jungen Franz, einer bösen Ohrfeige an seiner elfjährigen Tochter Innocentia. Und das wäre so gewesen: Am Morgen wäre Innocentia laut weinend aus dem Schulunterricht in seine Werkstatt gekommen, hätte von der Mißhandlung erzählt, die bis auf den Nachmittag heftiges Obren- saufen und Schreien am Hinterkopf hinterlassen hätte. Der Arzt spräche sogar von einer Gehirn- erschlüpfung. Der gewissenhafte Vater Schubert nimmt sich darauf seinen neunzehnjährigen Sohn vor. Franz führt zu seiner Entschuldigung an, daß die besagte Innocentia, die bei ihm in der Schule lerne, ein selten dummes und trüges Ge- schöpf sei. Sie besuche trotz ihrer elf Jahre im- mer noch die allerunterste Vorbereitungsstufe. Nicht nur faul und unbegabt, nein auch noch abern sei das Mädchen und verleite ihre Mit- schülerinnen zur Unanständigkeit. Und nach sol- chen Vorfällen, die ihn, den Lehrer, in Erregung versetzten, wäre die Strafe, diese bewußte Ohr- feige, wohl etwas härter ausfallen als beab- sichtigt. Worauf der gerechte Ältere Schubert je- nem unmündigen Sohn eine ähnliche Waulschelle in Gegenwart des anliegenden Taktikers verab- folgte! Der Jörn des Herrn Grillhubers beruhigte sich dadurch zurecht. Und auch der Vater konnte nicht mehr lange böse bleiben, da ihn der Sohn kurz nach der heftigen Auseinandersetzung mit sei- ner neuen schönen Komposition „Das Heideröslein“ überraschte. Das Lied und die Ohrfeige waren

dann auch der Anlaß, daß Schubert sein Lehramt foran an den Nagel hängen durfte. H. H.

Das Wahrzeichen der Apotheker

Aus Berlin wird gemeldet: als neues ein- beiliges Wahrzeichen der deutschen Apothekerschaft hat der Reichsapothekerführer Schmierer ein altgermanisches Runenzeichen bestellt. Es stellt ein Krieger- A in roter Farbe dar, bei dem sich auf der Kreu- zung des linken Seitenbalkens und des Querbal- lens ein Runenzeichen in Weiß befindet. Bei diesem allgermanischen Runenzeichen handelt es sich um die sogenannte „Runa“, das Zeichen des Strebens zum Licht, d. h. um die sinnbildliche Darstellung von Kraft, Gesundheit und Leben, um die Lebensruna.

Das neue Wahrzeichen ist beim Reichsapo- thekeramt eingetragen. Zur Benutzung ist jeder der deutschen Apothekerschaft anachorende Leiter einer öffentlichen Apotheke berechtigt, das neue Zeichen soll auch den Umständen entsprechen, das unheimliche Wahrzeichen gefährt werden, wie z. B. Z. Schlang und Krieger, die nicht einmal waren- zeichenrechtlichen Schutz in Anspruch nehmen konn- ten. Weiter war zu berücksichtigen, daß am 1. No- vember 1937 der gesetzliche Schutz des Wap- pens der Schweizerischen Eidgenossenschaft, des weißen Kreuzes auf rotem Grund, das auch von vielen Apotheken benutzt wurde, wir- sam wird. Dieses Zeichen wird danach auf dem Gebiet des Arzneimittel- und Gesundheitswesens nicht mehr verwandt werden können.

Schulungshaus der Standesbeamten

In Badenweiler wurde ein Schu- lungshaus der deutschen Standes- beamten eingeweiht. In ihm sollen die Stan- desbeamten und diejenigen Personen, die in klei- neren Orten standesamtliche Funktionen aus- üben, fachlich und weltanschaulich weitergebildet werden.

Städtische Bühnen

Donnerstag, den 29. Oktober 1936

Barmen: 20-22, Miete C 3 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80-3.70. „Die Hochzeit von Do- best“, Drama.

Elberfeld: 20-22, Miete C 3 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 1.00-4.50, neu einstudiert: „Der Wilschütz“, Komische Oper.

Freitag, den 30. Oktober 1936
Keine Vorstellung.

Sonnabend, den 31. Okt. 1936
20 Uhr:
Barmer Haus
Einmaliges Gastspiel
Henny Porten
mit Ensemble. 224b
Preise: Mark 0.80 bis 4.50.

Liebe Lore! Bestelle doch wieder so eine schöne bunte Schokolade bei Schüller, die ist preiswert! 15 Teile Mk. 1.50, oder wollen wir dort Kaffee trinken? Dann schreibe mir: Treffpunkt: Konditorei-Café Schüller, W.-E., Tannenbergsstr. 14 (Breitestr.) 1.378

MODERNES

Theater, W.-Oberbarmen.
Wir setzen die Aufführung von erster deutscher Spielfilms der neuen Saison erfolgreich fort!
— Ab Freitag: —
Wieder ein neuer, großer „UFA“-Erfolg!

Die Stunde der Versuchung
GUSTAV FRÖHLICH
LIDA BAAROVA
mit
Harald Paulsen, Theod. Loos, Elisabeth Wendt

Ein Gesellschaftsdrama mit kriminellem Ein- schlag, das moderne Pro- bleme zwischen Mann und Frau behandelt und in einer aufwühlenden Geschichts-Folge zeigt, wie an seinem Berufs- leben ihre Liebe zerbre- chen u. die glücklichste Ehe scheitern kann.
Ein packender, hochkünst- lischer Film!
— Im Vor-Programm: —
Der Schauspiel-Direktor
Ein reizendes UFA-Tonlust- spiel mit Oskar Sima, Carla Spletter, Karl Stepanek.
Der gestiefelte Kater
Entzückender Trickfilm.
Polnische Bärenfeste
Kulturfilm
— Barmen-Tonwoche, —
Neuestes Weltgeschehen.
Kasse: 3 Uhr, Beginn 3.30.
Vorführungsbeginn
Sonntag 2.00 Uhr, Einlaß 1.30

Offne Zeitung
Lest man
auf dem
Mond!

CAPITOL ODIN

Wuppertal-Elberfeld Kipdorf 61 W.-Oberbarmen Berlinerstr.

Ab Freitag
Eine reizende Gesellschaftskomödie

Skandal um die Fledermaus

Viktor de Kowa
Maria Andergast
Adele Sandrock
Alfred Abel
und eine Fledermaus
erregen Stürme der Heiterkeit.
Herrliche Schlagermelodien
umrahmen diesen Film
von Liebe und Humor.

Im lustigen Vorprogramm:

Karl Valentin - Liesl Karlstadt
in
Die karierte Weste

Kulturfilme: **So ist Madrid**
Raus aus dem Haus!
Die Musik kommt!
Neueste Fox Wochenschau
Anfangszeiten: Capitol 3.00, Skandal 4.00, 6.30, 9.00
Sonntags 2.00 Uhr
Anfangszeiten: Odin täglich 3.20, 5.40, 8.00 Uhr
Sonntags ab 2.00 Uhr. 1214/1934

Man trifft sich im:
Wuppertaler-Hof-Café
Dienstags und Donnerstags abends
Künstler-Konzert

UNION
Elberfeld THEATER Herzogstr. 10
Das Lichtspielhaus der guten Filme
Ab Freitag, den 30. Oktober 1936
Ein Großfilm
aus einer interessanten Welt:

Arzt aus Leidenschaft
nach dem Roman von Carl Unseil
In den Hauptrollen:
Albrecht Schoenhals, Karin Hardt
Gerda Maurus, Hans Söhnker
Regie: Hanns H. Zerlett
Ein Filmdokument hoher Menschlichkeit, das jeden überzeugt und in Spannung hält, durch- zogen von einer starken Liebeshandlung
IM VORPROGRAMM:
Das Walkkonzert
aus der Oper „Tristan und Isolde“
von Richard Wagner
Im Wald und auf der Heide
Kulturfilm — und die aktuelle J339
Bavaria-Tonwoche

Mafulatur
Bismarckstr. 6, Barmen-Elberfeld

Miele
Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936
Miele-Motor-Fahrräder werden
gern gekauft, da sie in Konstruktion,
Material und form unübertroffen sind
und sich vielsachsende glänzend be-
währen.
Zu haben bei den Verkaufsstellen für
Miele-Fahrräder.
Hugo Fassbender, W.-Barmen,
Rudolf-Herzogstraße 10
Ludw. Töller, W.-Elberfeld,
Königsstraße 62
Hans Kolling, W.-Sonnborn,
Hauptstraße 94

Westfalenhalle Dortmund
Sonntag, 1. November, 17 Uhr:
Eröffnung der Hallen-Eishockey- und Eishockeyspiele
Berliner Schützengilde
gegen
Düsseldorfer Eislauf-Gemeinschaft
Eiskunstlaufen:
Wiener Meisterklasse:
Felix Kaspar, Olympiasieger
Eva Pawlik, Blanka Schenk
Jugendabteilung des Berliner
Schützengildes
Leitung: Ulla Schwarz.
Eintrittspreise einschl. Sport-
grochen: RM. 0.80 bis RM. 3.50.
Vorverkauf: 4.00
Lloyd-Reisebüro Dahl,
W.-Barmen, Alter Markt 12

Kaffee-Kleinverkauf
direkt aus der Rösterei
125 Gramm Mk. 0.45, 0.55, 0.65
W. Gronemeyer, W.-Elb., Franzstr. 10



Prüfung bestanden!

Wieviel Mühe und Arbeit, wieviel Sorge und Hoffnung umschließen die zwei kurzen Worte einer solchen Nach- richt! Jetzt ist der Junge wieder daheim, die Familie feiert mit ihm den glück- lichen Abschluß und Vater spendiert heute etwas ganz Besonderes: eine Flasche „Kupferberg Gold“.
Daran werden sie immer denken: an das feine Singen der Gläser, an die tan- zenden, wirbelnden Perlen im Kelch, an die überschäumende Freude dieses Abends im Zeichen des fest- lichen Getränks.

KUPFERBERG GOLD

— die gute Laune selbst! —
Ladenpreise: „Gold“ 1/1, Fl. RM 4.50
1/2, Fl. RM 2.75, „Kupfer“ 1/1, Fl. RM 3.—
„Kupfer-Zwerg“ (Inhalt 2 Gl.) RM 1.—
General-Vertreter für den Großhandel und Lager:
W. Schürholz, W.-Elberfeld, Blumenstr. 35, Tel. 33898.
b338

„Floradin“-Bronchialtee
Ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre,
Husten und dessen bösen Folgeerscheinungen.
Jungbrunnen, Barm., Schuchardstr. 1.
Elb., Poststr. 5, Rittersh., Berliner- Ecke Stennerstr.

Keine andere Reflektoren
ist so erfolgreich wie die
Zeissungs- Anzeiger

ALHAMBRA

Barmen, Tel. 82432, Alter Markt
— Morgen —
auf vielseitigen Wunsch:
Benjamino Gigli
in dem Tobis-Syndik. Film

VERGISS MEIN NICHT
Als Dreigestirn Mann, Weib und Kind zeigen in diesem Film B. Gigli, Magda Schneider und der vierjährige Peter Bosse ihr selbst, reiz- volles Können.
Anfangszeiten: 3.00, 5.00, 7.00
— Im Vorprogramm: —
MASKOTTE
Puppenapelle.
Das Werdenfölscher Bauernhaus
Kulturfilm.
— Bavaria-Wochenschau. —
Dies ausgezeichneten
Gigli-Film dürfen
Sie nicht versäumen!

Pflege deutscher Soldatengräber

Reichstagung des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge

Köln, 28. Oktober. Am 30. und 31. Oktober hält der Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge in Köln seine 17. Reichstagung ab. Am Vormittag des 30. Oktober finden Kranzniederlegungen auf den Kölner Ehrenfriedhöfen und Gedenksteinen für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung sowie am Schlagerdenkmal in der Goltzheimertorstraße bei Düsseldorf für die Gefallenen der Freikorps und des Selbstschutzes statt. Am Mittag wird der Bundesrat durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Kiehn, empfangen. Nach der Geschäftsbesprechung des Vortages findet am Abend in der großen Halle des Messelhofes eine Kundgebung statt, bei der neben dem Bundesführer Dr. Eulen der

Oberpräsident der Rheinprovinz Gauleiter Staatsrat Terboven-Effen, Gauleiter Staatsrat Grohe-Köln und der Landeshauptmann Haake-Düsseldorf das Wort nehmen. Den ersten Tag beschließt ein Aufmarsch auf dem Neumarkt, wo die Feldenehrung und der große Zapfenstreich der Wehrmacht stattfinden.

Am 31. Oktober, am Samstag, wird im Festsaal des Gürzenich der offizielle Teil der Tagung mit dem Führertag abgeschlossen, in dessen Mittelpunkt der Arbeitsbericht und die Ansprache des Bundesführers stehen. Am Nachmittag besuchen die Amtsträger Schloss Burg an der Wupper, in dessen Burghof eine Feuerfeier am Abend die Tagung abschließt.

In der Einleitung des soeben veröffentlichten Arbeitsberichtes wird festgestellt, daß der Volksbund und seine Amtsträger getreu wie bisher auch in Zukunft ihre Pflicht tun und sich mit ganzer Hingabe dem Werk der Feldenehrung für die Gefallenen des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung widmen werden.

In dem Abschnitt des Berichtes, der den inneren Aufbau des Volksbundes behandelt, wird u. a. festgestellt, daß alle Erwartungen hinsichtlich seines Wachstums in den letzten beiden Jahren weiter übertroffen worden seien. Der Bestand von 149.078 Mitgliedern am Ende des Jahres 1934 hat sich bis zum 1. August 1935 auf 295.881 erhöht. Es haben sich also nahezu 150.000 neue Mitglieder in die Reihen des Volksbundes gestellt. Ebenso groß ist das Anwachsen der Kreis- und Ortsgruppen. Ihre Zahl hat sich im gleichen Zeitraum von 2.035 auf 4.747 erhöht. Auch die Werbung der Städte und Gemeinden als Mitglieder hat außerordentlich guten Erfolg gehabt. Die Zahl der Städte und Gemeinden, die dem Volksbund als Mitglieder beitraten, betrug Ende 1934 18.353 und stieg bis zum 1. August d. J. auf 28.201.

Im Abschnitt des Arbeitsberichtes über die Kriegsgräberfürsorge wird einleitend festgestellt, daß der Volksbund in diesem Herbst auf zehn Jahre Bautätigkeit zurückblicken könne. Während sich seine Arbeit zunächst auf Frankreich beschränkte, habe sie sich in den letzten Jahren auf immer mehr Länder ausgedehnt. Zurzeit werde in neun Ländern gebaut. Die Aufgabe des Volksbundes bestehe darin, in allen Ländern, in denen deutsche Soldaten kämpften und fielen, aus dem Gemeinschaftsgebanke heraus Mahnmale zu schaffen, die in die Ewigkeit hineingebaut seien und allen späteren Geschlechtern von deutscher Treue und deutschen Opfermut fünden. Für die Kriegsgräberstätten in der Heimat sorgen im allgemeinen die Gemeinden, in deren Gebiet die Kriegergräber liegen.

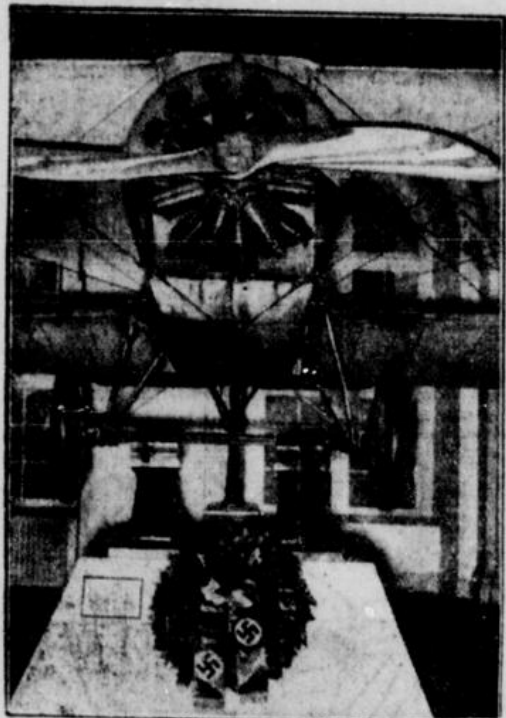
In Frankreich, wo die weitaus größte Zahl unserer Toten liegt, sind auch die meisten Kriegsgräberstätten ausgebaut oder im Bau. Die Zahl der vollständig oder zum größten Teil ausgebauten Ehrenstätten stieg von 80 im Jahre 1934 auf 93 im Jahre 1935. Von den 209 deutschen Kriegsgräberstätten mit einer Gesamtgräberzahl von 710.000 sind bis heute 132 fertiggestellt oder in Arbeit genommen. Weitere Berichtabschnitte behandeln die Arbeit des Volksbundes in Belgien, England

Polen, Jugoslawien, Italien, Schweiz, Palästina und anderen Ländern. Die Einrichtung der Patenschaften, die der Volksbund über bestimmte Kriegsgräberstätten an seine Mitglieder, an Städte, Provinzen und Körperschaften, an die Wehrmacht, Mitglieder der Partei und Soldatenverbände, vergibt, hat sich aufs Beste bewährt.

Nach wie vor steht der Volksbund den Angehörigen jederzeit in allen Fragen der Kriegsgräberfürsorge zur Verfügung. Nachdem die Reichsbahnverwaltung Anfang 1935 eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent zum Besuch deutscher Kriegsgräberstätten im Inland bewilligt habe, hat sie diese Fahrpreisermäßigung im Frühjahr 1936 auch auf Fahrten zum Besuch der deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland und vor kurzem auch zum Besuch der

Gräber der Gefallenen der Bewegung ausgedehnt. Die Fahrpreisermäßigung wird den Eltern, Ehefrauen und Kindern der Gefallenen gewährt. Geschwister sollen vielleicht später einbezogen werden.

Anschließend wird darauf hingewiesen, daß der Heldengedenktag im Herzen des deutschen Volkes fest verankert sei und ihm in jedem Jahre neue Kraft geben werde. Im Geist und Willen der für Deutschland Gefallenen zu leben und zu wirken. Der Volksbund sei stolz darauf, daß sein jahrlanges Ringen um die Seele des deutschen Volkes nicht vergeblich gewesen sei und der Gedenktag für die Gefallenen vom Führer zum staatlichen Feiertag erklärt wurde. Der Volksbund danke ihm auch für diese Tat mit unwandelbarer Treue.



Kranzniederlegung.

am Flugzeug Oswald Boelckes

Am zwanzigsten Todestag Oswald Boelckes wurde am Flugzeug des großen deutschen Fliegers, das im Berliner Zeughaus steht, ein Lorbeerkränzniedergelegt.

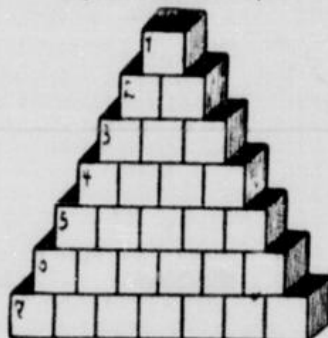
Scherl-Bilderdienst-M

Deßau, 28. Okt. (Drahtb.) Am Ehrenmal Boelckes in Deßau fand am Mittwoch eine ergreifende Trauerfeier statt.

Der Kommandeur der Bernburger Jägertruppe, Oberst Voerger, widmete dem toten Kameraden herzliche Worte des Gedenkens. Dann wurden unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden Kränze niedergelegt. Mit dem Gesang der nationalen Lieder schloß die Feier.

Rätsel-Ecke

Pyramidenrätsel



Die Felder der Pyramide sind derart mit Buchstaben auszufüllen, daß in jeder Reihe, unter Hinzufügung je eines neuen Buchstabens, Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Total, 2. Tierprodukt, 3. Erfrischung, 4. Körnerfrucht, 5. Reihe zusammengehöriger Dinge, 6. Märchenfiguren, 7. deutscher Volksstamm.

Rätselsprung

gibt	voll	weiß	wahr	eit'
liebt	wer	ist	Stolz	Un
die	sich	haft	leß	te
al	ben.	ben	recht	Die
be	gend	ver	Rech	Selbst
ge	leß	er	Tu	zu

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Silbenrätsel: 1. Straßentaub, 2. Gendi, 3. Indus, 4. Wifent, 5. Allah, 6. Sabara, 7. Deneb, 8. Ulme, 9. Westerland, 10. Jume, 11. Langobarden, 12. Laboratorium, 13. Sonnenan, 14. Tummel, 15. Arnee, 16. Bosphorus, 17. Engerling, 18. Regatta, 19. Disposition, 20. Abstinenz, 21. Sabelholz, 22. Barichau, 23. Antonius, 24. Sabotage, 25. Dementi, 26. Union, 27. Seiwass du willst, aber das, was du bist, habe den Mut es ganz zu sein.

Bilderrätsel: Schöpfe aus dem Horn des Lebens.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Dentsport-Aufgabe:

Der zurechtgerückte Olympiämpfer

Im letzten Augenblick müssen in der Zeitungsdrucker noch vier kleine Anzeigen gesetzt werden. Der Maschinenführer gibt die geordneten Zeilen dem Lehrling Fritz, damit er sie dem Arbeitskameraden bringt, der die Zeilen zusammenstellt. In der Halle fällt Fritz über seine eigenen Füße, und die Zeilen liegen wie Streichhölzer verstreut auf dem Boden. Der Lehrling denkt, ich werde die Zeilen wieder richtig zusammenlegen! Als der Korrektor, der die Abzüge auf Druckfehler hin liest, die durcheinandergebrachten vier Anzeigen sieht, schüttelt er den Kopf.

Olympiämpfer

mit zwei erwachs. Kindern, glanzender Gesellschaft, Besichtigung nachmittags 5-7, zu verkaufen. Grünstraße 5

Witw. ohn. Anhang

mit Sprungbettel u. Schlagw., auf den Kampf, dreifach, 8 Sprachen geläufig, jüdisch, geg. echt Berlin zu tauschen

Polo-Pony

nach einmal. Ausleih. 1-2 Std. volle, statt. Erziehung, blond, auch als Fliegengalopp, diplom. lacht, polend. Wirkungsreis

Goldene Taschenuhr

garantiert bestes Gebiut, aus türk. Veltz stammend, in den besten Jahren liegend, lacht mitt. Beam. zwecks Ehe

Aber schnell hatte der Korrektor mit seinen geübten Augen die kleinen Anzeigen wieder in Ordnung gebracht.

Frage: Wie lauten die „zurechtgerückten“ kleinen Anzeigen?

Die Antwort wird zu lesen sein auf Seite 15 dieser Ausgabe.

Das ist Leistung!

Strümpfe

Damen-Strümpfe
Waschkunstseide, mit kleinen Schönheitsfehlern Paar 68,-

Damen-Strümpfe
Kunstseide plattiert, II. Wahl Paar 78,-

Damen-Strümpfe
Waschkunstseide oder Kunstseide plattiert, II. Wahl Paar 98,-

Damen-Strümpfe
Waschkunstseide halb-matt, II. Wahl, oder Wolle mit Kunstseide plattiert, ... Paar 1.25

Herren-Socken
Baumwolle, meliert, mit Laufmasche, starke Qualität Paar 48,-

Herren-Socken
Wolle Fantasie, mit kleinen Schönheitsfehlern Paar 68,-

Kinder-Sportstrümpfe
Baumwolle meliert, mit buntem Elastrand, kräftige Qualität, Größe 8-12 Paar 68,-

Schuhe ungewöhnlich billig!

Damen-Trachtenschuhe
m. Blockabs., farb. Rauhled., sehr gute Verarbeitung, Gr. 36-42 jedes Paar 5.85

Damen-Schuhe
Velour, mit reichlichen Durchbrüch., eleg. Formen, Gr. 36-42 jedes Paar 6.85

Damen-Schuhe
Rauhleder, schwarz od. farb., teilw. echt Chevreau, Gr. 36-42 jedes Paar 7.85

Herren-Schuhe
braun, Restpaare, günstige Gelegenheit, Gr. 43-47 jedes Paar 7.85

Kinder-Stiefel
braun, strapazierfähig, selten preiswert, Gr. 27-35 jedes Paar 4.95

Kinder-Schuhe
Aussuchen, in viel. Ausführung, auf Extra-fischen. Spotbilliges Angebot!

KAUFHOF

ELBERFELD



H.F. & PH.F. REEMTSMA · ALTONA-BAHRENFELD

Betrifft:

PREISSENKUNG

*Auf Antrag der Fachuntergruppe
Cigarettenindustrie ist eine neue
Preisklasse im Kleinverkaufswert
von 4 $\frac{1}{6}$ Pfg. geschaffen worden.*

*Die Hersteller hochwertiger Orient-
cigaretten haben daraufhin eine
allgemeine Preissenkung der bishe-
rigen 5 Pfg.-Preisklasse auf 4 $\frac{1}{6}$ Pfg.
beschlossen.*

Die Qualitäten bleiben unverändert.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA



eine Packung
zu 6 Stück

25 $\frac{1}{2}$ Pfg.

Görings Aufruf zum zweiten Vierjahresplan

Sicherung der deutschen Ehre und des deutschen Lebens

Berlin, 28. Oktober. (Drahtb.) Auf der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast hielt Ministerpräsident Generaloberst Göring folgende Rede:

„Meine lieben deutschen Volksgenossen und Genosseninnen, meine lieben Kampfkameraden! Ich will zuerst meinen herzlichsten Dank aussprechen für die Ehrung, die mir eben durch den Gauleiter der Hauptstadt, meinen alten Kampfkameraden Parteigenossen Dr. Goebbels, zuteil wurde. (Beifall und Handklopfen.) Ich habe

dieses Abzeichen mit einem ganz besonderen Stolz empfangen, es wird mich immer verbinden mit den schwersten, aber auch schönsten und herrlichsten Arbeiten unseres Kampfes hier in Berlin. Vom Sportpalast aus haben wir damals geschrien, von hier aus haben wir den Feind niedergeworfen. So soll diese Tradition heute ausströmen auf alle, um sie zu stärken für den Kampf, den auch wir heute wieder auf neue Anlagen, den Kampf für ein großes Ziel, das nach den zweiten vier Jahren erreicht werden soll.

Der zweite Vierjahresplan

In Nürnberg hat der Führer in eindeutiger und klarer Weise ausgeführt, worum es geht, warum er dem deutschen Volk einen zweiten Vierjahresplan zur Aufgabe gestellt hat. Der Führer hat nun die Durchführung dieses Planes mir übertragen und ich will vor dem deutschen Volk erklären, wie wir alle zusammen diese Aufgabe am besten lösen.

Was ist der zweite Vierjahresplan? Ich fasse ihn zusammen in einen einzigen fundamentalen Satz: Die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens (Beifall). Ein klares Ziel, klar vor allem darum, weil wir ja wissen, wieweil heute die Sicherung gebungen ist und weil wir darum auch wissen, daß diese Sicherung im zweiten Vierjahresplan darin besteht, die Wirtschaftskraft Deutschlands weiter zu stärken und auszubauen.

Vor dem deutschen Volk gebe ich heute Aufschluß über die Absichten, denn wir Nationalsozialisten tun alles vor dem Volk, mit dem Volk und im Volk lebend, und darum soll meine Rede Verständnis durch völlige Aufklärung wecken und dem deutschen Volk klar machen, auf welchen Wegen es helfen kann und helfen muß. Der Sinn meiner Worte machen, die der Führer mir übertragen hat, ist die Zusammenfassung aller Kräfte, die einheitliche Lenkung aller Kräfte auf das eine Ziel.

Wir müssen zum Ausgang nehmen die heutige Lage. Der erste Vierjahresplan zeigt gewaltige Leistungen. Uns allen und der ganzen Welt ist die Bedeutung der Wiedergewinnung unserer Wirtschaftlichkeit gegenwärtig. So wie in den vergangenen vier Jahren durch die Rückgewinnung der Wehrfreiheit die äußere Macht aufgerichtet wurde, so war es eine zweite gewaltige Leistung, die dem deutschen Volk die notwendigen Grundlagen für seine Ernährung und

für sein Leben wiedergegeben hat: Als der Führer zur gewaltigen Erzeugungsschlacht der deutschen Bauern aufrief, geschah dies zweitwöchentliche Werk der vergangenen vier Jahre.

Wer erinnert sich nicht des Zustandes der Landwirtschaft? Überall das Bauernsterben, Verlassen der Höfe, der Acker, verödet die Erde! So sah es aus, als Adolf Hitler mit starkem Zügel die Regierung Deutschlands übernahm. Und heute? Der Bauer sitzt sicher auf seinem Grund und Boden. Neben dieser mächtigen Erzeugungsschlacht ging die größte aller Arbeitsschlachten. Fast sieben Millionen Arbeitslose galt es wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Diese Aufgabe ist heute fast reiflos gelöst. Was heute noch an Arbeitslosen zurückgeblieben ist, ist teils saisonmäßig bedingt, ist teils krank, oder andere Gründe verhindern ihren Arbeitseinsatz.

Wiederhergestellt wurde die deutsche Freiheit und die deutsche Ehre! (Lebhafte langanhaltender Beifall.) Geschlossen ist das traurigste Kapitel deutscher Geschichte, herausgerissen die Seiten von Schande und Schmach, deutscher Not und Verelendung, und das neue Kapitel wurde begonnen mit dem Grundsatz: Die Freiheit und die Ehre sind das Fundament des Dritten Reiches.

Wie die Erfolge des Führers und der Bewegung Schlag auf Schlag fielen, wie wir außenpolitisch zur Großmacht wurden, so wurden wir vor allem innenpolitisch zur Volksgemeinschaft. Aus 60 Millionen gegenwärtig strebender Energien wurde eine einzige Energie, aufeinandergefaßt in der Faust des Führers, bereit, eingesetzt zu werden, wo die Kraft der Nation dies erfordert. Große Leistungen sind im wirtschaftlichen Sektor erreicht worden.

Es gilt, Deutschland unabhängig zu machen

Hier gilt es, noch Größeres zu schaffen, gilt es, die deutsche Wirtschaftskraft noch mehr zu stärken, gilt es, Deutschland unabhängig zu machen. Die Arbeiten im Wirtschaftssektor sind deshalb so schwierig, weil die Vergangenheit vielerlei auf seinem Gebiet so gekündigt hat, wie gerade durch die Zerstörung der deutschen Wirtschaft. Angefangen von Versailles, zieht sich wie ein einziger Faden der Niedergang Deutschlands hin und führt schließlich zu einer völligen wirtschaftlichen Verelendung und Verödung und damit letzten Endes auch zu all der Not, zu all dem Elend, das wir jahrelang durchlebten.

Es muß dies immer wieder gesagt werden, damit jeder einzelne erkennt: Was hat der Führer, was hat die Bewegung Gewalttätiges geschaffen, um sich einen Unterschied herbeizuführen? (Beifall.) Und nun frage ich euch und frage durch die Attributen alle deutschen Volksgenossen, was hat die Bewegung versprochen und was hat sie auch gehalten in diesen ersten vier Jahren? (Lebhafte Beifall.) Was hat sie vor allen Dingen geleistet? Das ist allein das Entscheidende. Und da können wir es immer wieder ausdrücken und immer wieder dem Inn und dem Ausland zu verstehen geben: Jawohl, ein Wunder, ein großes deutsches Wunder hat sich ereignet in diesen vergangenen vier Jahren.

Sowohl die weltpolitische als auch die wirtschaftliche Lage gönnt Deutschland keine Ruhe. Darüber müssen wir uns klar sein. Wir müssen verstehen, daß uns kein einziger vortwärtsblickt, wenn wir uns nicht helfen wollen. (Lebhafte Beifall.) Das eigene Kraft sind wir geworden, aus eigener Kraft werden wir auch weiter schreiten. (Erneuter Beifall.)

Darum kann auch nichts ändern, daß eine falsche Berichterstattung und Verleumdung so oft die Dinge hier in Deutschland verkehrt aufzeigt. Ja, man kann lesen, daß es jetzt dem deutschen Volk ganz schlecht ginge, weil jetzt erneut wieder ein Vierjahresplan verkündet wurde. Man kann lesen, daß man uns zum Vorwurf macht, daß es in Deutschland nicht alle Rohstoffe gibt, daß wir Deutschen auch Rohstoffe wollen, daß wir Deutschen Anteil haben wollen an den Schätzen der Welt. Dann sage ich: Jawohl, wir wollen Anteil haben, und wir verdienen Anteil haben. (Lebhafte Beifall.) Ist das ein Grund zu einem Vorwurf? und gar, daß wir nicht selbst genug Lebensmittel erzeugen können? Ist es etwa eine Schande, daß wir die Rohstoffe nicht alle in unserem Boden haben?

Die Welt soll dankbar sein, daß wir versuchen, auf friedlichem Wege das auszugleichen, was man uns vorenthalten hat. (Beifall.)

Man wird uns sagen: Ja, wenn ihr Rohstoffe haben wollt, dann laßt sie gefälligst bezahlen mit Gold. Jawohl, wir wären bereit gewesen, mit Gold zu zahlen, wenn man uns nicht alles Gold genommen hätte durch die Reparationen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn wir heute ehrlich und friedlich daran arbeiten, daß wir die Rohstoffe, die uns vorenthalten werden, erzeugen wollen, wenn das ein Zeichen ist, daß Deutschland heute wieder am Ende ist und ein Zeichen der Schwäche Deutschlands, dann wird man sich in vier Jahren daran gewöhnen müssen, ebenso sein Urteil zu korrigieren, wie man es jetzt auch immer wieder tun mußte.

Wir Deutsche haben versucht, in diesen vier Jahren zu arbeiten, unser Volk zu ernähren, trotzdem wir keine Kolonien haben. Obwohl die Rohstoffe fehlen, ist Deutschland trotz allem ein Land des Friedens, eine Insel der Ordnung, der Zufriedenheit und des Aufbaues geworden. (Stürmische Zustimmung.)

Ihr wißt, meine lieben Volksgenossen, der Führer hat es auch in Nürnberg gesagt, daß trotz aller verstärkten Sicherung unserer Ernährung nicht aller Lebensmittelpbedarf voll in Deutschland gedeckt werden kann, trotz aller Kraftanstrengung. Es leben in Deutschland nun einmal 180 Millionen auf einem Quadratmeter. In England leben 137 Millionen auf einem Quadratmeter. Insgesamt besitzt dieses England für diese 137 Millionen auf einem Quadratmeter ein Drittel der Welt als Kolonien und wir — nichts. Wenn wir einen Bruchteil dieser Kolonien hätten, dann würden wir auch nicht davon zu reden brauchen, daß nun einmal Rohstoffmangel und Mangel an Ernährungsdingen da ist. Gott hat uns unser Deutschland so gegeben, wie es ist, und wir müssen es so gut verwalten, wie wir es können. Wo nichts ist, lagt ein alter Spruch, hat auch der Kaiser das Recht verloren.

Was kann aber nun geschehen? Warum ist neuerdings, in den vergangenen Jahren, anscheinend dann und wann mal eine Knappheit gekommen? Warum sind nicht alle Lebensmittel in Hülle und Fülle in dieser Zeit zu haben gewesen? Auch das hat uns der Führer gesagt. Weil wir so unendlich glücklich waren, 5 1/2 Millionen Menschen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, daß sie wieder Verdienst haben und daß sie wieder für ihren Verdienst auf dem Lebensmittelmärkte für Lebensmittel kaufen sollten und kaufen wollten. Dadurch kam der Mangel des Konsums, der nicht leicht zu balancieren war und der bis heute balanciert werden mußte.

Die Erzeugung muß gesteigert werden!

Was kann und muß nun weiter geschehen? Nur einiges werden wir aus dem eigenen Boden in der Landwirtschaft erzeugen können. Selbstverständlich werden wir eine weitere Steigerung der Erzeugung fordern.

Wir werden den Reichsnährstand aufrufen, das letzte daran zu setzen, um auch das letzte aus dem deutschen Boden herauszuwirtschaften. Wir werden weiter versuchen, die Erzeugung zu steigern dadurch, daß wir den an sich schon ausgedörrten und ausgepulverten deutschen Kulturboden neu verbessern und durch Düngung neu zu stärken versuchen.

Wir versuchen weiter, die Organisation zu verbessern und immer rascher und besser die Güter vom Erzeuger zum Verbraucher gelangen zu lassen. Das ist auch heute in einem gewissen Umfang notwendig. Die vorhandene Luft wird immer noch nicht dadurch geschlossen werden können. Selbstverständlich wird es eine der wichtigsten Maßnahmen sein, die deutsche Ernte jederzeit zu sichern. Die Zusammenhaltung der Zuständigkeiten in diesen Dingen hat es möglich gemacht, daß der Arbeitsdienst von heute auf morgen für die Ernte eingesetzt werden konnte. (Lebhafte Beifall.)

Der deutsche Bauer muß eines bezaubern: Welch heiliges Gut er in seiner Hand hält mit dem deutschen Brotgetreide, daß er weiß, daß er damit die Ernährung seines Volkes umfaßt. Deutsche Bauern, geht sorgfältig um mit diesem heiligen Gut unserer deutschen Erde! (Starker Beifall.)

Wir hören, es gibt hier und da Fleischknappheit. Gewiß wird es hier und da eine

Spannung geben, aber auch hier wird alles geschehen. Wir werden versuchen, weitere Grundlagen für die Züchtung von mehr Vieh zu schaffen. Vor allem aber, meine lieben Volksgenossen, gibt es außer Fleisch noch etwas sehr Gutes. Es gibt Fische! Und wenn ihr kein Fleisch bekommt, werden wir dafür sorgen, daß in solchen Spannungssituationen genügend Fische vorhanden sein werden. (Lebhafte Beifall.) So wird alles geschehen, was irgendwie denkbar ist. Und doch wissen wir, daß nun einmal die größte Spannung auf dem Gebiete des Nahrungsmittels steht. Hier ist der größte Auslandsbezug notwendig, und so wird auch hier die stärkste Einschränkung aller notwendig sein. Trotzdem werden wir auch hier die Erzeugung stärken. Wenn alle Volksgenossen mithelfen, und wenn jeder versteht, daß nun einmal heute Deutschland nicht reich genug ist, Abfälle beiseite zu werfen, sondern daß diese Abfälle gesammelt werden müssen, um sie den großen Märkten der Städte und zuzuführen, dann werden wir dafür auch sehen, daß die Getreide sich bessern wird.

Wir sind nun einmal in einer Festung. Da heißt es alles und das Letzte einzuflechten. (Langanhaltender Beifall.) Das Wichtigste aber und Entscheidende ist, daß wir die Nahrungsmittel und vor allen Dingen die schwererarbeitende Bevölkerung unter allen Umständen sichern mit dem, was sie für ihre Kraft und für ihre Arbeit notwendig haben. (Lebhafte Beifall.)

Die Proklamation des Führers, daß unter allen Umständen für die Nahrungsmittel billige und ausreichende Preise bereitgestellt werden müssen, wird mir ein heiliger Befehl sein, der unter allen Umständen durchgeführt wird. Wir werden das in einer Bezugsorganisation ohne Karten dann schaffen können, wenn jeder genug Vernunft annimmt. Das Entscheidende, Volksgenossen, ist: Jeder Deutsche soll satt werden, kein Deutscher soll hungern. Mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. Das ist das Entscheidende! (Stürmischer Beifall.)

Ein Wort an die Hausfrauen

Es ist selbstverständlich, daß man gewisse Einschränkungen auf sich nehmen muß, wenn man Großes erreichen will. Und nun wende ich mich an euch, meine deutschen Hausfrauen. Eine große Verantwortung liegt auf euren Schultern. Denkt daran, daß ihr in erster Linie immer die Speisen auf euren Speisegestellen setzt, die die deutsche eigene nationale Produktion im Augenblick hervorbringt. Es ist eine Sünde, wenn man immer gerade das kaufen will und das haben will, was im Augenblick eben nicht durch die Natur hervorgebracht wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wägen sich vor allem auch die vermögenden Haushalte dessen befinden.

Wir halten uns an das in erster Linie, was der deutsche Boden uns schenkt. Wir werden durch eine rechtzeitige Aufklärung über die jeweilige Versorgungslage dazu beitragen, daß die Hausfrauen von vornherein Bescheid wissen, daß sie wissen, um welche Lebensmittel es jetzt geht. Dann werden sie es auch nicht notwendig haben, stundenlang draußen anzusehen. (Beifall.)

Meine lieben Volksgenossen! Noch einmal zusammengefaßt: Verbraucht an Nahrungs-

mitteln das in erster Linie, was wir aus eigener nationaler Produktion beziehen können. Denn dadurch lassen sich vorübergehend nun einmal die Spannungen leichter ertragen. Die Spannungen sind ja natürlich oft auch rein saisonmäßig bedingt. Sie können gar nicht anders überbrückt werden. Eier, Butter, Milch, das sind nun einmal Dinge, deren Erzeugung wir nicht anders beeinflussen können! Es gibt gewisse Zeiten, da legen die Hühner viel Eier (Heiterkeit) und Zeiten, da legen sie wieder wenig. Und so ist es auch auf den anderen Gebieten! (Große Heiterkeit.) Es ist noch feiner menschlichen Weisheit angelegt, das anders zu gestalten, was die Natur gestaltet hat. (Beifall.) Mit Vernunft, mit gutem Willen und mit einem wahren Bewußtsein von Volksgemeinschaft werden wir Deutsche über die Spannungen hinwegkommen. Das ist selbstverständlich. (Starker Beifall.)

Das Wichtigste allein ist vor allen Dingen, daß die breiten Massen unseres Volkes soweit genügend Lebensmittel bekommen, daß sie in voller Kraft arbeiten und schaffen können, und dafür übernehme ich die Verantwortung, das werde ich herbeiführen. (Erneuter starker Beifall.)

Rohstoffbeschaffung aus eigener Kraft

Ähnlich liegt es auch auf dem Rohstoffgebiet. Auch hier, das ist ganz selbstverständlich, haben wir einen Mangel an Rohstoffen, auch wieder vor allem darum, weil wir nun einmal keine Kolonien besitzen. Jetzt kann ich mich damit aber nicht auseinanderlegen. Wir haben sie nun mal nicht. Deshalb müssen wir uns überlegen, welche Rohstoffe wir nun kraft der Erfindungsgebe von uns Deutschen selber machen können.

Ich möchte hier einer Dankeschuld Genüge tun und möchte betonen, daß hier so auch schon allerhand und zum Teil sehr Großes geleistet worden ist, sowohl von dem verantwortlichen Wirtschaftsminister Präsident Schacht als auch von dem bisherigen Wirtschaftsbeauftragten des Führers Dr. Kappeler. Von beiden Männern ist Großes geleistet worden, und auf ihre Arbeit baue ich auf. (Starker Beifall.)

Jetzt aber kommt es darauf an, daß wir aus dem Stadium der Versuche und Vorversuche herauskommen und das wir mit ganzer Kraft und Energie jetzt das in die Tat umsetzen und so rasch und so ausgiebig und so weit wie möglich dadurch die Sicherung Deutschlands festlegen. Es werden in den nächsten Zeiten neue Fabriken entstehen, Fabriken, in denen wir den eigenen Gummi machen, Fabriken, in denen wir aus Zellulose eigene Kleider schaffen, in denen wir die Baumwolle dann nicht mehr brauchen, die uns heute Millionen von Devisen kostet.

Wir würden sie gern nehmen. Wir würden auf all das verzichten, wenn das Ausland bereichern würde, daß man uns nicht einfließen kann, daß man uns nicht binden kann. (Erneuter starker Beifall.) Wir könnten fruchtbarer Arbeit leisten, und es wäre uns einfacher, in einer Welt von Vernunft und Verstand und von wirtschaftlichen Grundlagen von Volk zu Volk zu handeln und Güter auszutauschen, als in dieser verurteilten Welt auf sich selbst gestellt zu sein. (Beifall.)

Wir werden jetzt aus der deutschen Rohle Benzin und Mineralöle schaffen, und das

Wort des Führers: „In 18 Monaten ist das deutsche Benzin fertig, und wir mit Benzin unabhängig“ — ich werde es einlösen! (Lebhafte Beifall.)

Mineralöle aller Art werden wir aus der deutschen Rohle ziehen. Wir werden unsere eigenen Eisen und Erze aufschließen, und vor allen Dingen eins: Wir haben bis heute Deutschland noch gar nicht genügend untersucht. Von jetzt ab werden wir uns nicht damit begnügen, daß geographisch lediglich ein Zehntel Deutschlands untersucht ist.

Ein gewaltiges Programm! Große Bauten, mächtige Fabriken sollen entstehen, um der Welt zu zeigen: Deutschland kapitalisiert nicht, Deutschland besteht auf seinem Leben und wird es gestalten. (Lebhafte Beifall.) Des weiteren sollen sie für uns Deutsche Maßnahme sein unseres Willens zum Leben, für die anderen Nationen ihrer wirtschaftlichen Unterwerfung. So wird ein gewaltiger Wirtschaftsaufschwung zu dem bisherigen hinzukommen. Aber merken sie sich das: Jeder soll daran beteiligt werden, nicht für einzelne, nicht für wenige, für alle, für das ganze Volk! (Stürmischer Beifall.) Aber, meine lieben Volksgenossen, das kann bloß sein, wenn ihr alle mitbleibt, das kann nur sein, wenn auch ihr, jeder einzelne von euch, mit allen Vorstellungen brecht, wenn ihr endlich diese alte Jahrtausender überkommene ewige Edele vor dem Neuen befeht. Es müssen nicht immer ausländische Stoffe sein. Jawohl, es werden die neuen deutschen Stoffe, die aus Holz gefertigt sind, genau so anständig sein!

Es ist schon einmal bewiesen, daß am Anfang die Bevölkerung immer eine gewisse Scheu und Angst vor den neuen Dingen hat. Das war schon bei unseren Vorfahren so, als sie einmal keine Karosoffen pflanzen wollten. Es hat aber damals schon einen Nationalsozialisten auf dem preußischen Thron gegeben, der dem preußischen Volk beibrachte, diese Frucht zu pflanzen. (Lebhafte Beifall.) Wenn ich mich nun auch nicht mit diesem großen Mann vergleichen möchte — die Willenskraft, dem deutschen Volke bei-

undringen, Holz auf seine eigenen Erzeugnisse zu sein, die habe ich, das verpöche ich Ihnen! (Stürmischer Beifall.) Seid Holz auf eure Erzeugnisse! Seid Holz darauf, was

Appell an Unternehmer und Arbeiter

Der Wirtschaft aber möchte ich eines sagen: Sie hat eine große, große Verantwortung. Der einzelne Unternehmer und Industrielle soll nur nicht darauf warten, was der Staat anregt, was der Staat fordert, sondern er soll von sich allein aus Mittel und Wege finden und keine Anweisung abwarten, um dieses Werk zu unterstützen. Meine Herren Unternehmer! Sie sprechen immer von der freien Initiative der Wirtschaft. Jetzt haben Sie die freie Initiative. Wenden Sie sie an! (Beifall.)

Der Einsatz! Vor allem möchte ich jetzt noch eines betonen. Ohne den gesamten geschlossenen und leidenschaftlichen Einsatz unserer deutschen Arbeiterkraft ist das Werk von vornherein unmöglich. Denn ich muß mir heute den Kopf darüber zerbrechen, wie ich den Arbeitermangel ausgleiche. So ergibt es sich, daß die Nationen verschiedene Sorgen haben. Wir haben die Sorge, genügend Arbeiter zu bekommen, die anderen haben Sorge, wie sie ihre Arbeiter unterbringen können. Ich glaube aber, daß unsere Sorge, daß wir nicht genug Arbeiter haben, dabei noch die wichtigere und die kleinere ist. (Beifall.)

Das ist also heute die Frage: Wie schaffe ich die notwendigen Arbeiter heran? Und das geht nur, wenn der deutsche Arbeiter versteht, daß er nur dann mit helfen kann, nur dann den Plan des Führers unterstützen kann, wenn er arbeitet, und immer wieder arbeitet, wenn er nicht freit, sondern wenn Mühe in den Betrieben ist und wenn geschafft wird vom Morgen bis zum Abend.

Ich bitte deshalb, daß man begreift, daß es heute darauf ankommt, die notwendige Arbeitsruhe und den notwendigen Arbeitsfrieden zu haben, daß man begreift, daß in den Betrieben Freude und Schaffenslust herrschen muß, daß alles Demutamtentum.

Einführung eines Preiskommissars

Der Führer hat heute einen Preiskommissar bestimmt, wiederum einen alten nationalsozialistischen Kämpfer. Ich werde ihm die notwendigen Richtlinien geben und ihn mit Vollmachten versehen, daß er unter allen Umständen Preisstreben und Preis-erhöhung verhindert, und wo es nötig ist, hohe Preise herabsetzt. (Beifall.)

Voraussetzend richte ich nun eine Mahnung an alle. Die Anzeichen der Lage werden hier ein gutes Merkmal sein und eine gute Möglichkeit bieten, überall da einzuschreiten, wo es nötig ist. Wir werden die Augen überall aufhaben. Nur dann wird man rechtzeitig die Anzeichen einer herankommenden Schwierigkeit erkennen, und ist diese Schwierigkeit erkannt, wird sie auch überwunden.

Dieser Preiskommissar wird mit solchen Vollmachten ausgestattet sein, daß er vor allem einer Sache zu Leibe gehen kann, einer Sache, die sich nun einmal für jedes Volk, das in einer Lage wie das deutsche Volk ist, verhängnisvoll gezeigt hat. Diese Sache — und das kann ich euch versprechen — werden wir versuchen, mit Stumpf und Stiel auszurotten: das Hamstern. (Stürmischer Beifall.) Ich wende mich nicht nur gegen die Hamsterer, sondern vor allem ganz besonders gegen die, die sich der Preissteigerung schuldig machen. Denn sie sind noch größere Verbrecher am Volk. Sie kennen nur das eigene Ich.

Es wird die Aufgabe des Kommissars für die Preisbildung sein, immer wieder festzustellen, ob der Preis berechtigt ist oder Eigenmacht und Schleichentzug. Ist das der Fall, dann wird rücksichtslos durchgegriffen gegen alle, die versuchen, die Konjunktur und den Aufschwung Deutschlands auszunutzen, gegen Parasiten werde ich mit drakonischen Maßnahmen einschreiten. (Stürmischer Jubel und Zustimmung.)

Das gleiche gilt auch für die Schwarz- händler und alle, die sofort die Waren anhalten, wenn Preis und Höchstpreis kommen. Wir werden ihnen nicht nur die Waren heraus- holen, sondern auch ihre Existenz zerstören, da sie nichts für die Existenz Deutschlands tun wollten. (Jubelnde Zustimmung.) Es soll sich keiner wundern: wer

deutsches Holz und deutsche Räumte geschaffen haben. Das abelt euch, nicht das Nachlaufen nach dem Ausland!

alle Verleumdungen hinaus muß. Das hat in Deutschland keinen Platz. (Beifall.)

Um das Werk aufbauen zu können, können wir in diesem Augenblick das Lohnniveau nicht erhöhen, es ist unmöglich. Ich lese die Worte des Führers vor: „Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20 oder 40 oder 50 Prozent zu erhöhen. Allein die Lohnhöhe ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei, wenn möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h. die Produktion zu beschränken. Denn das Gesamt- lohnsummen des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mir das Gesamtlohnsummen um 15 Prozent steigt, so wird die Gesamtproduktion um 15 Prozent sinken, so wird die Lohn- erhöhung im Auskommen des einzelnen Men- schen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommenen Entwertung des Geldes führen, und das wäre derselbe Lohn, den wir einmal schon zu unserem Schaden durchgemacht haben.“

Deshalb müssen wir unseren deutschen Ar- beiter aufklären. So wie es nun die Aufgabe der vom Staat eingelegten Treuhänder ist, unter allen Umständen in Lohnfragen treu zu sein und auszugleichen, für den Betrieb und seine Ruhe verantwortlich zu sein, so muß die Deutsche Arbeiterfront sich mit ihrer ganzen mächtigen Organisation leidenschaftlich in den Dienst dieses Planes stellen. Wenn wir aber feste und ruhig- bleibende Löhne vom Arbeiter fordern, dann kann der deutsche Arbeiter von uns feste und höhere Preise verlangen. Hier werden wir uns auch mit der ganzen Leidenschaft unseres Willens einsetzen.

bereit ist, Diebstahl am deutschen Eigentum zu begehen, solches Eigentum wegzunehmen, dem werden wir erst recht sein Eigentum wegzunehmen verstehen und es wieder dem deutschen Volke zuführen.

Die Aufgabe muß gelingen! Sie wird ge- lingen, weil wir das wollen, und weil wir Nationalsozialisten sind, weil wir die Kraft dazu haben, das zu vollenden, was wir wollen! Wenn einer trotzdem schimpfen will: herlich gerne, dazu ist nichts zu sagen, tut gar nichts zur Sache. Wir haben auch geschimpft und haben trotzdem gearbeitet, und darauf allein kommt es an. (Stürmischer Beifall.)

Wir müssen nun einmal mit einem gesunden und frischen Optimismus an die Dinge heran- gehen. Denn nur der Optimismus verschafft die fruchtbringende Arbeitskraft, die wir brauchen, um die Dinge zu gestalten. Wir glauben an unser Volk. Wir wissen, daß es eine große Zukunft hat, und darum müssen wir diesen Weg gehen.

Damit komme ich zu einem ganz entschei- denden Punkt. Ich übernehme heute die Durch- führung dieses Planes. Heute stehen wir auf einem gewissen Nullpunkt. Heute ist also der Mangel an Rohstoffen am größten.

In einem halben Jahr aber wird sich die Lage bereits bessern, denn dann wird sich schon eine Reihe von Maßnahmen, die wir durch- führen, praktisch auswirken. Und diese Maß- nahmen werden sich weiter verstärkt auswirken. Das Entscheidende ist das klare Ziel!

Hier müssen wir durch, und wenn wir hier durchkommen, kommen wir auf die bezeichnende Höhe. Das läßt sich mit mathematischer Sicher- heit berechnen, und deshalb mache ich keine leeren Versprechungen, sondern ich zeige das positive Ziel, dem wir alle entgegenstreben. Es ist meine und all meiner Mitarbeiter Aufgabe, daß wir uns nicht damit abfinden, daß heute Deutschland gewisse Rohstoffe und Ernährungsmittel nicht in genügendem Maße hat. Nein, wir trennen uns an, wir denken und arbeiten und sorgen, wie wir dem deutschen Volke das fehlende schaffen können. Unser Volk soll nicht schlechter gestellt sein als die anderen Völker der Erde. (Beifall.) Um das zu schaffen, werden wir vorübergehende Einschränkungen gelassen in Kauf nehmen.

Jeder muß freudig helfen!

Nochmals appelliere ich an alle: Befolgt meine Anordnungen und Maß- nahmen. Es ist notwendig, daß sie von allen freudigen Herzens befolgt werden. Jeder einzelne muß das Gefühl haben, er hilft, er hilft dem Führer, auf ihn, auf seine Willens kommt es entscheidend an. Glaubt doch nicht, daß wir Anordnungen machen und Maßnahmen, um euch zu quälen oder euch zu schikanieren. Das können wir ja gar nicht! Ihr werdet mir doch glauben, daß meinem Herzen nichts teurer ist als das deutsche Volk. Wenn etwas geschehen muß, geschieht es zum Besten der Gesamtheit. Und noch eins:

Der Führer und wir alle verlangen nichts von euch, was wir nicht kühnlich bereit sind, selbst zu tun. (Starker Beifall.)

Wir müssen eine starke, unabhängige Nation schaffen, dazu legen wir jetzt alle Kräfte ein. Ich wende mich in erster Linie um reißende Mit- arbeit an alle Erfinder, an alle Männer der Wissenschaft, an alle Unternehmer und Wirtschaftler. Denkt nicht an eure

Profite, denkt an eine starke, unabhängige deutsche Wirtschaft.

Ich wende mich an die deutschen Arbeiter. Von euch, von euch vor allem hängt das Gelingen ab. Ich wende mich an die Bauern Deutschlands: Ihr Bauern Deutschlands, haltet das Leben der Nation. Eure Verantwortung ist die Ernährung des Volkes. Es ist die größte. Sicher ist die Ernährung, sichert das Brot! Ihr Bauern: Deutschland hat vor Jahren alles für euch getan, seid dankbar, tut heute alles für Deutschland! (Beifall.) Ich wende mich mit besonderer Leidenschaft an die National- sozialistische Arbeiterpartei und an alle Gliederungen. Es gilt euer Reich, es ist euer Staat, den ihr erobert habt, den ihr geschaffen habt. Von euch erwarte ich Einsatz wie in höchsten Kampfzeiten.

Das ganze Volk aber rufe ich auf: Vor- wärts mit aller Kraft! Dankt dem Führer, daß er euch ein neues Volk, ein neues Reich, eine neue Nation geschaffen hat!

Nachdem mir der Führer das schwere Amt übertragen hat, werde ich alles einsetzen.

nicht als Wagemann, das sage ich ganz offen, nicht als großer Wirtschaftskopf und noch größerer Unternehmer, aber mit unbändigem Willen, mit einem glühenden Glauben an die Größe meines Volkes und mit einem leidenschaftlichen Herzen, aus dem allein Großes geschaffen werden kann. (Stürmischer Beifall.)

Der Führer schickt mich als Nationalsozia- listen, als nationalsozialistischer Kämpfer, als sein Beauftragter. Als der Beauftragte der Nationalsozialistischen Partei stehe ich hier und rufe das Volk. (Beifall.) Nichts in der

Das Vertrauen zum Führer

Das Vertrauen zum Führer — und das ist vielleicht das Entscheidende, Volksgenossen — das Vertrauen zum Führer, das Vertrauen untereinander, das ist unser größtes Kapital, das wir haben.

Das kann das Volk der ganzen Welt nicht aufwiegen, und das ist auch die sicherste und beste Währung, von der Deutschland heute lebt. (Beifall.) Der Führer verlangt von euch nichts Unmögliches. Was er verlangt, ist zu schaffen. Das hat er stets bewiesen. Was er versprochen, hat er auch gehalten. Seht Volksgenossen, wenn so mancher von euch glaubt, er muß schwer arbeiten und leiden und hat große Sorgen, und er wird vielleicht schwach, dann werft doch den Blick auf den Führer, seht doch, wie der Mann arbeitet, denkt daran, welcher ein Leben dieser Mann führt. Unter Führer! Er arbeitet für uns, denkt an seine Sorgen. Denkt an seine gigantische Verantwortung für die Zukunft der Nation. Der Mann trägt eine Riesenschulter für euch, seht doch, eine kleine Last für ihn zu tragen. (Beifall.) Was hat er aus uns, aus dem Deutschland vor der Macht- ergreifung gemacht! Wie hat er uns aus tiefer Nacht emporgelöhrt! Wie hat seine Treue zum Volk einzigartig alle Schwierigkeiten überwin- den helfen! Es ist eine große Zeit, in der wir leben. Seid unlagbar stolz, daß ihr mit dabei

seid! Drückt zusammen, wenn nicht der Wille zusammenbricht. Hinter mir, Volksgenossen, stehen die Männer des Staates, stehen die Führer der Partei, da stehen die alten Kämpfer, die Bauleiter und Träger unserer Bewegung, nicht uneins, wie es die Presse des Auslandes be- richtet, sondern ein la und geschlossen im Willen zur Tat. (Beifall.) Und dann begreift eins: Wir arbeiten nicht für uns allein, sondern für das Glück und die Sicherheit derer, die nach uns kommen, für den Frieden und das Glück unserer Kinder. Sie sollen es besser haben.

sein dürft. Weg alles Kleine! Weg alle Rücksicht! Eine große Zeit verlangt ein großes Volk. Beweist, daß ihr das große Volk seid. Seid würdig unseres großen Führers Adolf Hitler! (Beifall.)

Noch einmal prüfe sich jeder jeden Tag, was er selbst tun kann und was er beitragen kann zu dem Gelingen des Werkes, beweist, daß das unser Dank sein soll, unser Vertrauen zum Führer, unser Glaube an ihn. Er hat uns, er hat das deutsche Volk aus Unglauben, aus Ver- zweiflung ja wieder glauben gelehrt und uns dadurch unlagbar stark gemacht.

Wir glauben an die gewaltige Mission des deutschen Volkes. Wir glauben leidenschaftlich daran, daß unter dem Führer entstehen wird ein Reich der Kraft, eine Nation der Ehre und ein Volk der Freiheit. Das sei in dieser Stunde die Parole, und darum stehen wir in dieser Stunde, da wir die Arbeit beginnen, voll ins brünstigen Glaubens zum Allmächtigen: All- mächtiger Gott, segne den Führer, segne sein Volk und segne sein Werk! (Stürmischer lang- anhaltender Beifall.)

Die Ansprache Dr. Goebbels

Berlin, 20. Oktober. (Drahtb.) Bei der Kundgebung im Sportpalast führte Dr. Goeb- bels aus:

„Meine Volksgenossen und Parteigenossen! Zu einer bedeutenden Kundgebung ist die nation- alsozialistische Bewegung Berlins am heutigen Abend mit den Spitzen des Staates im Berliner Sportpalast zusammengekommen. Es gilt, dem vom Führer am Nürnberger Parteitag der Ehre proklamierten zweiten Vierjahres- plan vor der deutschen und der Weltöffentlich- keit den Start zu geben. Es ist kein Zufall, daß dieser Startakt vor der Bewegung und vor dem Volk und auch daß er im Berliner Sport- palast gegeben wird. Denn diese Stätte ist viel- leicht die traditionellste unserer nationalsozia- listischen Kämpfe. Von diesem Podium aus haben wir die Reichshauptstadt erobert; von diesem Podium aus haben wir damals, in der Opposition stehend, die Ideen und Projekte pro- klamiert, die nun im Verlaufe einer vierjährigen Regierungs- und Staatsstätigkeit zum großen Teil schon Wirklichkeit geworden sind.“

Daß der neue Vierjahresplan vor dem ganzen Volk proklamiert wird, entspricht einer alten nationalsozialistischen Sitte und Tradition. Denn der Nationalsozialismus hat seit jeher den Standpunkt vertreten, daß die großen Pläne und Ziele einer überlegenen, weitschauenden Staats- führung niemals von dieser Staatsführung allein erreicht werden können, sondern daß das Volk im gleichen Umfang daran Anteil nehmen muß. Und deshalb gerade tritt unter Parteigenosse Göring, der mit der Durchführung und damit auch der Verantwortung für den neuen Vier- jahresplan betraut worden ist, vor die Öffentlich- keit, um sie zur Mitarbeit an diesem grandiosen Werk aufzurufen.

Und damit wende ich mich gerade an meine eigenen Parteigenossen. Es ist in diesen Tagen zehn Jahre her, daß wir in breiter Front den Kampf um ein nationalsozialistisches Berlin aufgenommen haben. Hunderttausende von Ber- liner Volksgenossen und Mitbürger tragen in diesen Tagen das Zeichen der Erinnerung an diese zehn Jahre nationalsozialistischen Kampfes. Nur wenige haben damals an diesem Kampfe teilgenommen. Aber die vielen Hunderttausende.

ich möchte fast sagen Millionen, die in diesen Tagen dieses Zeichen tragen, wollen damit zum Ausdruck bringen, daß sie es wohl verstehen, daß dieser Kampf um ein deutsches Berlin ein historis- cher gewesen ist, und daß dieser Kampf deshalb unsterblich in die Geschichte eingehen wird.

Und damit wende ich mich an Sie, lieber Parteigenosse Göring. Es ist nicht das erste- mal, daß wir gemeinsam auf diesem Podium stehen, sondern schon vom ersten Tage ab da Sie aus der politischen Verbannung nach Berlin zurückkamen, haben Sie sich rücksichtslos wieder für den Aufstieg und die Durchsetzung der nationalsozialistischen Bewegung gerade hier in Berlin eingesetzt. (Beifall.)

Es ist für mich vielleicht eine der schönsten Erinnerungen der damaligen zwar schweren, aber heute um so erhabeneren Kampfszeit, wenn ich mich daran zurückerinnere, wie oft wir von diesem Podium aus und in allen großen Städten Deutschlands gemeinsam an die Nation appelliert haben. (Beifall.) Das Zeichen, das in diesen Tagen in Berlin Hun- derttausende tragen, das ist in Gold gefestigt den dreißig besten und treuesten und aufer- lästlichsten Parteigenossen der Berliner Be- wegung vorbehalten und wird ihnen morgen in einem feierlichen Akt überreicht werden. (Beifall.)

Diese Zahl der dreißig wäre aber unvoll- ständig, wenn in ihr nicht unter Parteigenosse Göring erhiene. (Beifall.) Und ich möchte Sie deshalb bitten, lieber Parteigenosse Göring, zur Erinnerung an diese gemeinsam durchlebte und durchkämpfte und ich darf wohl sagen, durchlebte Zeit dies Erinnerungszeichen, das uns alle verbindet, aus meinen Händen entgegennehmen zu wollen.

Ich bin der festen Überzeugung: Wenn so, wie es unserem gemeinsamen Kampf gelungen ist, eine damals fast bolschewistische Stadt für Deutschland zurückzuerobern, so wird es Ihnen und unserem gemeinsamen Kampf gelingen, auch das große Ziel, dessen Erreichung der Führer Ihnen aufgetragen hat, nun wirklich auch zu erreichen.“

„Seite an Seite“

Die Rede des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, führte aus:

Ich wende mich an meine Parteigenossen hier in diesem alten historischen Saale, an die Partei- genossen draußen am Rundfunk und an alle die Millionen der Bewegung. Ich weiß, daß Ihr, meine Parteigenossen, es mit unendlicher Freude begrüßt habt, wie Ihr vernahmt, daß der Führer den Parteigenossen Göring mit der Durchführung des neuen Planes beauftragt hat. (Beifall.) Ihr habt es mit unendlicher Freude begrüßt, weil Ihr wisst, bei diesem alten Kämpfer, diesem alten Hau- degen (starker Beifall) liegt diese große, schwere und verantwortungsvolle Aufgabe in guten Händen. Und Sie, Parteigenosse Göring, wissen, hinter Ihnen steht die Bewegung mit ihrem ganzen Willens- gewicht. Sie wissen, daß Sie sich auf die Bewe- gung verlassen können bis zum letzten. Und die Parteigenossen wissen, daß zu Ihnen stehen all die anderen Führer der Bewegung, und daß gerade auch wir als zwei der ältesten Kämpfer Seite an Seite stehen, wie wir einst Seite an Seite standen im Jahre 1923 und später in all den guten und bösen Tagen der langen Zeit des schweren Kampfes. Die Parteigenossen wissen, daß zwischen Ihnen, dem Beauftragten, und zwischen der Partei die Gesteisverbunden- heit und die organisatorische Verbun-

denheit gegeben ist, und gerade diese so wich- tige organisatorische Verbundenheit ist gesichert wiederum durch einen alten Kämpfer, durch den heutigen Hauptamtsleiter in der Bewegung, den Va. Reppner, der zugleich Generalinspektör- bürger ist im Stabe des Parteigenossen Göring. Er sichert die Verbindung zwischen dem Beauf- tragten und mir und damit der Partei und ihren angeschlossenen Verbänden bis zur Arbeitsfront. Diese Verbindung liegt somit in einer Hand.

Zu Ihnen stehen alle die Millionen Kampf- genossen in aller kameradschaftlicher Treue, bereit zu vollem Einsatz, bereit zu leidenschaft- licher Hingabe an die neue Aufgabe, die der Führer uns und vor allem Ihnen stellt. Der Nationalsozialismus hat mit der Inangriff- nahme des neuen Vierjahresplanes die große Offensive eröffnet zur Erreichung der wirtschafts- politischen Freiheit unseres Volkes.

Er tritt an zu dieser Offensive unter dem General, den der Führer bestimmte für ihre Durchführung. Er tritt an zu diesem

Kampf mit neuen Mitteln, aber im alten Geiste!

Wir wissen, daß jede Offensive, die der Natio- nalsozialismus bisher ergriff, zum Siege führte, und wir wissen: Auch in dieser Offensive wird der Sieg unser sein. (Stürmischer an- haltender Beifall.)

Heinrichs I. Rheinpolitik

Herbsttagung des Historischen Vereins für den Niederrhein in Andernach

Seinem Brauch entsprechend, zur Pflege der örtlichen geschichtlichen Überlieferung an wechselnden Stätten des Niederrheins zu tagen, hielt der Historische Verein für den Niederrhein am 28. und 29. Oktober in Andernach seine Herbsttagung ab. Nach zehnjährigem Erfolg in Bielefeld, der jetzt als Abteilungsleiter in der Staatsbibliothek Berlin wirkende Dr. Alexander Schüttgen das Führeramt nieder. An seine Stelle wurde Prof. Dr. Max Braubach gewählt und damit die alte Verbindung mit der Universität Bonn wiederhergestellt. Das Schriftführeramt übernahm Privatdozent Dr. Leo Rust (Bonn).

Die Vorträge galten der ersten deutschen Staatsbildung unter König Heinrich I. Als uraltstes Siedlungsgebiet war der Andernacher Tafel, wie Prof. Dr. Johannes Schwan (Andernach) in seinem Thema „Andernach in der Geschichte“ ausführte, schon früh ein Sammel- und Brennpunkt im Völkerverein. In der fränkischen Zeit hatte Bonifatius Fortunatus seine Bedeutung gefunden. Nach der Aufteilung des karolingischen Imperiums machte Karl der Große hier im Jahre 876 den heimtückischen Versuch, nach dem Tode seines Bruders Ludwig des Deutschen durch einen heimlichen Einfall in die Andernacher Pfalz Lothringen dem Westfalenreich einzuverleiben. Durch die Schlacht bei An-

derbach, in der der junge Ludwig III. dem westfälischen Nachbarn ein blutiges Cannae bereitet, wurde der erste Vorstoß in unsere offene Westgrenze zurückgewiesen. Die Selbstständigkeit der deutschen Stämme war dadurch gewahrt. Der unter König Heinrich I. erneut einsetzende Kampf um Lothringen fand dann im Jahre 939 durch den Tod des ehrgeizigen Herzogs Giselbert, der das lothringische Reich erneuern wollte und bei Andernach in den Fluten des Rheins ertrank, sein Ende. — Die Idee, daß der Rhein Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze sei, ist seitdem zum Axiom erhoben.

Als Reichshof und Talsatz der deutschen Könige sowie als Zoll- und Münzhof hat Andernach dann weitere Bedeutung erlangt. Durch die Schenkung Friedrich Barbarossas an seinen Kanzler Erzbischof Meinold von Tasselt wurde die Stadt später der südliche Besitz des Erzbistums Köln. In den Kämpfen zwischen Welfen und Staufern, deren Partei das Erzbistum verlassen hatte, erlebte Andernach bald darauf im Jahre 1198 seine erste Zerstörung. Ein gleiches Schicksal bereitete ihm die verfehlte Politik Egon's von Fürstentum während dessen Zusammenstoß mit Ludwig XIV. Unter treulossem Bruch aller Zusicherungen zerstörte die abziehende französische Besatzung die stolzen Befestigungsmauern der Stadt, die seitdem sprechende Ruinen bilden.

Die historische Sendung des Gründers des

ersten Deutschen Reiches und die geheime, politische Linie des Königs in seinem Kampf um den Rhein behandelte Dr. Paul Egon Hübner (Bonn) unter dem Thema „Heinrich I. und der deutsche Westen“. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Auseinandersetzung und ihre enge Verbindung mit der Gegenwart zeigte der unveränderte Ausdehnungsdrang Frankreichs in der Nachkriegszeit. Während die Westfranken um die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts nur einen juristischen Anspruch auf Lothringen geltend machen konnten, gründete sich das Streben Heinrichs I. auf das gemeinsame Volkstum. In einbringender, quellentrichter Untersuchung der Angaben Reginons von Corvey und der Annalen jener Zeit kennzeichnete Hübner das Eindringen des westfränkischen Königs Karl des Einfältigen ins Elsass. Während die ardenaischen Vasallen dem König im eigenen Lande kaum noch Raum ließen, bot sich ihm hier eine Entfaltungsmöglichkeit. Die territoriale Herrschaft des Reiches hinderte zwar den Kampf gegen den Reichsfeind. Durch die geschickte Verknüpfung der Erhebung des Herzogs Giselbert und durch eine entsprechende Besetzung der Bischofsstühle gelang es Heinrich, in einer Zeit der Schwäche des Reiches sein Ziel zu verwirklichen. Auf Grund der diplomatischen Verhandlungen zwischen beiden Königen, die im Jahre 925 auf einem Schiffe bei Bonn stattfanden, wurde Lothringen dem Deutschen Reich einverleibt. Der Thron Karls des Großen war dadurch zurückgewonnen.

Der Nachmittag galt unter Führung von Prof. Dr. Schwan, Dr. Hans Neu und Harter Reich der Besichtigung des Liebfrauenmünsters, des Heimatmuseums im von der Lebenshilfe des Stadtrats, der eintrachtvollen Stadtbefehlshauer und den sonstigen Bauwerken der malerischen Rheinfront.

Ruf an die deutsche Frau

Rundgebung des Deutschen Frauenwerks in Düsseldorf

28. Oktober 1936

Wie gewaltig der Zusammenbruch der deutschen Frauen im Deutschen Frauenwerk im Gau Düsseldorf gewachsen ist, zeigte die erste Großkundgebung am Mittwochnachmittag in der Maschinenhalle. Welt über 10.000 Frauen, aber auch viele Männer waren dem Ruf gefolgt. Kreisführerin Vethaus konnte nach dem feierlichen Rahmeneinmarsch und einem von 150 MdL. Mädel angeführten Lied zahlreiche Gäste begrüßen. So den stellvertretenden Gauleiter Oberhies, Gauleiter Engel, SS-Übergruppenführer Weigel, Kreisleiter Walzer, Oberbürgermeister Dr. Wagners für und neben ihnen viele Vertreter von Partei, Wehrmacht, Wehrmacht und aller mitverbundenen Organisationen. Dann sprach Kreisleiter und Oberster Parteiführer Buch über

„Das deutsche Lebensrecht“

Er führte aus, so sagte er einleitend, den Frauen und den Mädeln am Rhein besonders zu danken, denn von hier habe er sich einst seine Lebensgefährtin und tapere Mitkämpferin geholt. Auf sein Thema übergehend, leitete er das Lebensrecht des in unabweisbarem Kampf stehenden deutschen Volkes ab aus seinem ihm von Gott anvertrauten Lebensrecht und seiner ihm anvertrauten Sendung in der Völkerrunde. Wir Deutschen hätten in unserer Geschichte erst viele Kämpfe und Kämpferinnen durchgemacht, bevor Adolf Hitler uns zu der jetzt aufsteigenden Blüte haben führen können. 1918 sei den Älteren unter uns alles zusammengebrochen. Darum müsse der Aufbau bei der Jugend beantragen, die wieder Ehrfurcht lernen müsse, um zu wahrer Hilfsbereitschaft zu kommen.

„Wir rufen die deutsche Frau!“

So lautete der Ruf, den Gaufrauenführerin M. W. in dieser großartigen Kundgebung ertönen ließ. Heute sei die Frauenschule auf allen Gebieten des deutschen Lebens immer nur die: Wir müssen wir handeln, damit unser Volk wiederum als geschlossene Einheit davon den größten Nutzen hat! Die Weltanschauung des Nationalsozialismus sei und bleibe total, nicht als Forderung, sondern einfach als selbstverständliche Tatsache. Die Leiterin entwickelte dann kurz die fünf Arbeitsgebiete des Deutschen Frauenwerks und bat zum Schluss um tätige freudige Mitarbeit am beginnenden Winterhilfswerk. Hier konnte man hernach das schöne Wort vom Tatkraftentum anwenden. An der Wand erblickte man in dieser Stunde das Abzeichen des Deutschen Frauenwerks, die Mahnung des bewussten, aufrechten Lebens. Es rufe die Frauen auf, bewußt und aufrichtig, stolz und sauber in Kleidung und Treue mitzuschaffen am gemeinsamen Werk. Die begeisterten Worte der Leiterin lösten anhaltenden Beifall. In seinem Schlusswort unterstrich Kreisleiter Walzer die Ausführungen der beiden Redner und ließ die erhebende Tatsache in die Lieder der Nation und in ein Sieg-Heil auf den Führer ausklingen.

ja nicht die Haupttodesursache gewesen sei. Er und Frau Meyer hätten gemeinschaftlich beschlossen, den Meyer zu vergiften, sie hätten auch schon ein Giftgemisch abgemischt. Das Giftgemisch habe er nicht gegessen. Er, Zeuge, habe ihm daraufhin gesagt, was sie getan hätten, sei vorläufiger Mord, sie würden dann auch wohl zum Tode verurteilt.

Ein vierter Zeugenzeuge wachte zu berichten, daß Mary ihm gesagt habe, er sei von der Polizei gut behandelt worden. — Auch dem fünften Zeugenzeugen gegenüber hatte Mary sich als unschuldig hingestellt, hatte davon gesprochen, daß er Frau Meyer mit ihrem „goldigen Herzen“ eine derartige Tat nicht zugeordnet habe. Mary sei „ganz begeistert von der Frau“ gewesen.

Frau Meyer erklärte im Anschluß an diese Vernehmung, daß Mary alles mögliche unternommen hätte, um sie nicht mit ihrem Mann zusammenkommen zu lassen. Sogar ihren Ehering habe er ihr abgenommen und weggenommen.

Zum Schluss der Beweisaufnahme wurde noch festgestellt, daß die am Vortage vernommene Schwester des Mary dessen Freundin nicht bei der Polizei verdächtigt hat und daß ihre Aussage über einen Besuch bei Frau Meyer von anderer Seite bestätigt worden ist. Der Verteidiger der Frau Meyer, Rechtsanwalt Dr. Koll, bat den Vorsitzenden, festzustellen, daß Mary aus dem Gefängnis heraus eine Anzahl Briefe geschrieben hat, in denen er sich als ganz unschuldig bezeichnet und Selbstmord angekündigt habe, weil er von Frau Meyer zu unrecht belästigt werde.

Der Doppel-Giftmord-Prozess in Bonn

Erneutes Geständnis des Angeklagten Brodbeck

Zu Beginn der Mittwochnachmittagssitzung im großen Bonner Hofmordprozess ermahnte der Vorsitzende die beiden Angeklagten noch einmal eindringlich, endlich der Wahrheit die Ehre zu geben. Daraufhin legte der Angeklagte Brodbeck erneut das Geständnis ab, daß er seiner Frau am 1. Juni, zu Beginn ihrer Krankheit, Gift gegeben habe, nachdem sie selbst vorher Tabletten eingenommen und ihn um das Gift gebeten hatte. Er habe eine Lösung des Giftes hergestellt und diese auf das Nachschreiben seiner Frau gestellt. Eine zweite Lösung sei von ihm einige Zeit darauf der Frau Johanna Brodbeck gegeben worden. Einer Anweisung von ihr habe er dann entnommen, daß diese das Gift in Waldbeeren verpackt habe, den sie Frau Brodbeck ins Krankenhaus brachte.

Vor dem Schwurgericht

Der Solinger Giftmischer-Prozess

28. Solingen, 29. Oktober.

In der Mittwochnachmittagsitzung wurde auf Antrag der Verteidigung des Angeklagten Mary zunächst dessen verheiratete Schwester vernommen. Die Zeugin meinte, ihr Bruder Robert müsse ganz im Sinne der Frau Meyer gestanden oder Angst vor ihr gehabt haben. Wenn die Briefe der Frau Meyer an ihren Bruder — ein ganzes Päckchen — noch da wären, hätte man einen so langen Prozess nicht nötig gehabt, da aus ihnen klar zu ersehen gewesen sei, daß sie ihren Bruder irgendwie in der Gewalt gehabt habe. In Gegenwart der Frau Meyer habe sie ihren Bruder am 2. Mai nach der Überführung des Ehemannes Meyer ins Krankenhaus aufgefordert, doch zu seinen Verwandten zurückzukehren, weil er in der Meyerischen Wohnung nichts zu suchen habe. Ihr Bruder sei bestürzt gegen sie geworden, und Frau Meyer habe gesagt: „Lassen Sie mich doch den Robert hier, ich bin ganz allein, ich habe doch sonst keinen Menschen!“

Die Angeklagte Meyer bezeichnete diese letzte Angabe als unrichtig und erlogen. Daraufhin erbot sich die Zeugin, eine Bekannte heraufzuführen, die die Aussage der Meyer auch gehört habe. Nach weiteren Fragen entstanden dem Gericht erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugin; es wurde daher beschloffen, ihre Angaben nachzuprüfen.

Eine junge Wuppertalerin, die als der Kuppeler verdächtig in Untersuchungshaft gewesen war und mit der Angeklagten Meyer zusammen in einer Zelle gesessen hatte, erzählte dem Gericht über ihre Unterhaltungen mit Frau Meyer u. a., daß diese über das schlechte Verhältnis zu ihrem

verstorbenen Mann geklagt und dann erwähnt habe, daß sie von Mary dazu gezwungen worden sei, ihrem Mann Gift ins Essen zu mischen. Den Mary wolle sie später heiraten. — Frau Meyer habe sich wohl schuldig gefühlt, aber besonders bedrückt sei sie nicht gewesen; u. a. habe sie mitgeteilt, wenn in den Zellen verbotswidrig Lieber gefunden worden seien. — Eine andere Zeugin bestätigte diese Angaben. Keiner der Zeuginnen hatte die Angeklagte etwas davon gesagt, daß sie ihren Mann nicht habe töten, sondern nur leiden machen wollen. Die vierte Zeugin bestätigte, daß sie besonders viel zu erzählen; u. a. glaube sie sich zu erinnern, daß die Angeklagte ihr erklärt habe, sie habe „immer mehr“ Gift gegeben, weil die erste Gabe ohne Wirkung gewesen sei. — Diese Aussage erschien dem Gerichtspräsidenten Prof. Dr. Böhm als beachtlich.

Auf Wunsch der Verteidigung des Mary wurde noch der Solinger Kriminalbeamte vernommen, der — ohne in den Fall eingeweiht gewesen zu sein — das erste Geständnis des Mary entgegengenommen hatte. Der Beamte bestätigte, daß Mary ihm ausdrücklich erklärt habe, er sei erst nach der Entlassung aus der ersten Haft von Frau Meyer darin eingeweiht worden, daß sie ihrem Mann Gift beigebracht habe. Der Verteidiger bemerkte dazu, daß dieses Geständnis des Mary wohl am meisten Gewicht habe, weil es von einem ganz unbefangenen Beamten niedergeschrieben worden sei.

Von einem Solinger Fabrikanten ließ sich Mary Verteidiger bestätigen, daß Mary sich schon im Sommer bzw. Herbst v. J. bei ihm um Arbeit bemüht und im September bei ihm angestanden habe, obwohl er auf seiner Arbeitsstelle in Wipperfraue hätte bleiben können. Der Verteidiger folgerte daraus, daß Mary bemüht gewesen sei, von Frau Meyer wegzukommen.

Schluss der Beweisaufnahme

In der Donnerstags-Sitzung wurde zunächst ein Zeuge vernommen, der 21 Tage lang mit dem Angeklagten Mary in Untersuchungshaft gesessen hat. Mary habe sich anfänglich als ganz unschuldig hingestellt, später sei davon die Rede gewesen, daß die Beschaffung von Quecksilber ihn belaste. Über Frau Meyer habe Mary einmal so, das andere Mal so gesprochen.

Ein anderer Mitgefangener des Mary sagte über seine Unterhaltungen mit Mary ganz in dessen Sinne aus. Mary habe sich als unschuldig hingestellt und betont, daß er Frau Meyer nie zugeordnet hätte, daß sie ihren Mann vergiften könne.

Ein Solinger, der mit Mary im Solinger Gefängnis eine Nacht zusammengebracht hat, wurde vor seiner Vernehmung darauf aufmerksam gemacht, daß von seiner Aussage u. U. sehr viel abhängt. Der Zeuge berichtete folgendes: Als Mary nachts um 12 Uhr in seine Zelle gebracht worden sei, habe er nicht gewußt, mit wem er es zu tun habe. Mary sei anfänglich sehr aufgeregt gewesen. Nachdem Mary ihm gestraut habe, warum er sie, habe er erklärt: „Wir haben sie den Kopf ab, ich bin wegen Giftmordes hier.“ Frau Meyer habe ihn vor der Polizei schwer belästigt, er solle ihr Geld für den Ankauf von Gift geben haben. Das sei aber nicht wahr. Uebrigens sei Meyer nur zu 20 bis 30 Prozent an dem Gift gestorben, die Haupttodesursache sei eine andere gewesen. 80 Prozent der Schuld wolle er auf sich nehmen, er rechne mit zehn bis zwölf Jahren Zuchthaus, weil das Gift



Mittelalterliches Andernach

An der Liebfrauen-Kirche. Um 1200 in den Kämpfen zwischen Otto IV. und Philipp von Schwaben zerstört, nach 1212 in der strahlenden Gestalt, wie sie unser Bild zeigt, wieder aufgebaut. Ein Dekorationssystem von reichster Instrumentation, männlich in kraftvollen Fugen bis zu freier jubelnder Entfaltung der oberen Stockwerke emporsteigend. Nur St. Viktor in Xanten und St. Quirin in Neuss sind Liebfrauen an die Seite zu stellen.

Photo: Archiv

Westfälische Kunstausstellung 1936

28. Dortmund, 29. Oktober.

Im Hause der Kunst, dem schönen ehemaligen Klostergebäude unter der Farnlinie, wurde die „Große westfälische Kunstausstellung 1936“ eröffnet. Sie ist von der Stadt Dortmund in Verbindung mit der Reichskammer der bildenden Künste ausgerichtet und umfasst diesmal auch die Arbeiten der Fachgruppen Architektur, Gebrauchsgraphik und Kunsthandwerk.

Stärker als in den letzten Ausstellungen zeigt die Westfälische Kunstausstellung 1936 den deutlich erkennbaren Willen, die aus dem Boden der Landschaft gewachsenen Kräfte auf breiter Grundlage, aber mit besonderem Profil herauszustellen. Die Jury hatte es nicht leicht, aber sie griff wacker zu und faßte allzu wild ins Kraut geschossene Phantasien und verwurzelte Problematis ab, um der Bodenständigkeit und Volkstümlichkeit zugleich den nötigen Raum zu gewähren.

Es blieb dabei noch genug des Urwuchses und Eigenständigen übrig. Westfalen, das alte Kernland der Sachsen, läßt auch heute noch, getreu seiner charakteristischen Stammesart, seine Künstlerlehre hier und dort verstreut im Lande wohnen — in Münster, Dortmund, Gagen, Bitten, Hörde, Altene, Siegen, Geseke, am Möhnesee und in den Nachbarräumen. Aber aus diesem dezentralisierten System kann die Kunst nur Gewinn schöpfen, denn sie wird aus den verschiedensten, immer frisch strömenden Quellen eines und desselben Bodens gespeist, Quellen, die sich schließlich im Strom Westfalen vereinigen. Was vielen als ein Mangel erschien, nämlich das Fehlen eines

eigentlichen Kunstzentrums, erweist sich — die Ausstellung lehrt es — als ein Vorzug.

Das Zugreifen des Kunsthandwerks — ausgearbeitete Gold- und Silbergeschmiedearbeiten, Töpferei, Web- und Buchbinderkunst — hat den Sinn wieder stark auf das handwerkliche Schaffen gelenkt. Man stellt fest, daß auch die Maler sich mehr und mehr auf das „Handwerk“ im Sinne eines fauberen, guten Stückes Arbeit besinnen. Gerade in dieser Beziehung kann Westfalen seit alters mit einer Reihe glänzender Namen aufwarten; wir denken dabei an die Welfenmaler, Eisenholz, Gröninger, Hoffinger, Folgerer u. a. des Mittelalters.

Wir können heute nur einige Künstler aus der Fülle herausheben. So die Maler und Graphiker Karl Busch (Selbstbildnis), Otto Coester-Warmen (Nadierungen), Joseph Horn-Barmen (Stadtbildschaften), Jommet, Kätelhön, Peppinabege, Elisabeth Schmitz, Rebever, Bessel und Westerhoffe. So die Bildhauer Theodor Brünhagen mit einer herrlichen Dreifönig-Darstellung, Rudolph Siegen, Gertrud Böhmke-Witten, Floitgraf, Kießbach und Wulff.

Im gewerbetätigen Industriegebiet spielt natürlich die Gebrauchsgraphik eine nicht geringe Rolle: Plakate, Prospekte, Geschäftspapiere u. a. Leider ist die Architektur mit Plänen und Photos etwas zu kurz gekommen, sie soll aber in späteren Ausstellungen stärker berücksichtigt werden, so wie sie es verdient. Denn das Westfälische Architektur von Rang besitzt, hat die vor wenigen Tagen erfolgte Einweihung des repräsentativen „Kerzhauses Westfalen“ (in dem zum ersten Male in Deutschland eine „Westfälische Doktorbörse“ eingerichtet wurde, in Dortmund bewiesen; das Gebäude ist das Werk des Dortmunder Architekten Pehle.

Dr. Li.

Für unsere Frauen

Nr. 255 - 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

29. Oktober

Gütezeichen im Handwerk

Was sagen sie der Hausfrau?

Bei allen Einkäufen legt die Hausfrau Wert darauf, gute Ware zu erhalten. Um so mehr wird sie dieses tun, je größer der Einkauf ist, je mehr Anforderungen sie an die gekaufte Ware stellt und mithin auch je mehr Geld sie dafür aufwenden muß. Nun gibt es aber eine Reihe von Waren, bei denen der Laie sich nicht ohne weiteres von ihrer Güte überzeugen kann. Das gilt besonders auch für Gegenstände des Hausbedarfs, Möbel, Polsterwaren, Sessel, Matratzen usw. Dieses sind zugleich Gegenstände, die sich die Hausfrau oft beim Handwerker arbeiten läßt oder bei denen sie im Falle eines Kaufes Wert auf handwerkliche Herstellung legt. Kennt die Hausfrau die Güte, bei der sie kauft oder den Handwerker, den sie beauftragt, wie das meist in kleineren Ortsgemeinden der Fall ist, so wird sie sich auf die Zusicherungen verlassen können. Auch in der Großstadt gibt es selbstverständlich Kaufgelegenheiten, die für die Güte der Ware ohne weiteres bürgen. Aber es gibt auch unendlich viele Bezugsquellen, bei denen die Hausfrau sich auf ihr eigenes Urteil verlassen muß. Nun kann man aber in Sessel und Matratzen nicht hineinschauen und von der Verarbeitung des Holzes und seiner Güte verneinend urteilen, um nach dem äußeren Schein urteilen zu können. Selbstverständlich weiß die vernünftige Hausfrau, daß bei Angeboten von unwahrscheinlich billiger immer Vorsicht angebracht ist. Es kann sonst leicht geschehen, daß der so hübsch aussehende Sessel in wenigen Monaten durchgefallen ist, das Holz der Möbel verzogen und gerissen und die Erfahrung lehrt dann wieder einmal, daß billig kaufen teuer ist.

Das weiß auch der Fachmann, der Handwerker. Er hat sich mit Recht immer dagegen gewehrt, daß zu schleuderspreisen Ware angeboten wird, die durchaus nicht den Anforderungen entspricht, die man an sie stellen muß. Um nun eine Brücke zu schlagen zwischen dem Käufer und Verkäufer, dem Handwerker zwischen den berechtigten Ansprüchen an die Ware auf der einen und den Leistungen und Garantien auf der anderen Seite wurden in einzelnen Zweigen des deutschen Handwerks Gütezeichen geschaffen. Solche Gütezeichen sagen dem Kunden, daß er eine handwerklich vollwertige Arbeit erhält.



Das Gütezeichen des Tischlerhandwerks

Die Hausfrauen dürften vor allem die Gütezeichen für Polstermöbel und Matratzen einsehen, die Gütezeichen des Tischlerhandwerks interessieren. Diese Gütezeichen sind in Form eines Anhängers oder einer Aufklebmarke an der Ware, z. B. einem Polstersessel, angebracht, wenn dieser handwerklich hergestellt ist und den erforderlichen Bedingungen entspricht. Das Gütezeichen des Tischlerhandwerks zeigt eine Hand, die einen Hammer hält, und die Aufschrift 'Deutscher Handwerksbund Arbeit'.

Das Zeichen für den handgearbeiteten Hut

Das Zeichen für den handgearbeiteten Hut zeigt einen Hut und die Aufschrift 'Handgearbeitet'. Es ist ein Zeichen, das auf die handwerkliche Herstellung eines Hutes hinweist.

Reite und genaue Angaben über Material und Verarbeitung enthalten. Bei den so gezeichneten Waren hat man die Gewähr, gute Handwerksarbeit zu erhalten. Man wird also z. B. nicht auf Heu und Stroh sitzen, sondern die Füllungen wie auch die ganze Art der Verarbeitung sind genau vorgeschrieben. Auch das Tischlerhandwerk hat ein Gütezeichen für Haus- und Büromöbel, für Decken- und Wandbekleidungen und andere Innenausbauten geschaffen. Es stellt einen weißen Haken auf schwarzem Grunde dar, darüber eine zum Schwur erhobene Hand. Dieses Gütezeichen kann ein bestimmter ausgewählter Kreis handwerklicher Unternehmen für seine Verfertigung benutzen, die den Gütebedingungen entsprechen. Denn auch hier sind, wie im Polsterhandwerk, gemeinsam mit dem Reichsausschuß für Preisbedingungen bestimmte grundsätzliche Arbeitsbedingungen festgelegt worden, z. B. wird der



Das Gütezeichen für handwerklich hergestellte Polstermöbel und Matratzen

Feuchtigkeitgehalt des Holzes genau vorgeschrieben, ferner die Verwendung der sichtbaren Holzarten, die Verarbeitung von Sperrholzen, von Sperrholz, die Holzdicke und vor allem auch die Behandlung der Oberfläche. Der Mißbrauch des Wortes poliert wird dadurch abgestellt, daß bestimmte Oberflächenbehandlungen nur als anpoliert bezeichnet werden dürfen.

Man hat auch bereits in anderen Handwerkszweigen das Bestreben nach einheitlichen Gütebedingungen, die sich wegen der verschiedenartigen Werkstoffe und Arbeitsgebiete aber nicht leicht allgemeingültig festlegen lassen. Die Frauen werden schon im Fußmachersgewerbe das Bildchen mit dem Schutzhut gesehen haben. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Gut gearbeitete Schuhwerk mit dem Schutzhut versehen ist. Das Handwerk will mit den Gütezeichen die Güte seiner Leistungen garantieren, aber auch die eigenen Kreise zur guten Leistung erziehen. Der Kunde wird es begrüßen, wenn ihm durch solche Gütezeichen die sichtbare Garantie gegeben wird, daß er hier Ware erhält, die den Anforderungen entspricht, die man gerechtfertigterweise an sie stellen darf. Denn diese Gütezeichen sollen nicht übertriebene Ansprüche fördern, sondern einwandfreie Werkstoffe und handwerklich gute Verarbeitung sichern.



Satbereitschaft der deutschen Frau

Große Frauenkundgebung in der Ausstellung „Kampf um 1 1/2 Milliarden“

Köln, 29. Oktober. Eine große Kundgebung der Reichsfrauenführung im Kongresssaal der Ausstellung „Kampf um 1 1/2 Milliarden“, zu der viele tausende Frauen vom Rhein, aus dem Westfälischen Land, der Eifel gekommen waren, galt den großen Aufgaben der Frauen im Vierjahresplan des Führers, dem die Hausfrau in Stadt und Land verpflichtet ist. Darum forderte Frau Reichsfrauenführerin Frau von Hofmann in ihren Begrüßungsworten von den Frauen, die Ausführungen dieser Kundgebung mit wachen Herzen und tatbereiten Händen aufzunehmen.

Reichsabteilungsleiterin im Reichsnährstand Frau Eichmeyer wandte sich vor allem an die zahlreich erschienenen Landfrauen, deren Pflichtenkreis nicht nur den Verbrauch, sondern auch die Erzeugung umfaßt. Sie zeigte ihnen den notwendigen Einfluß ihrer Mithilfe bei der Lösung der Nahrungfrage, wobei das sachgemäße Melken, die richtige Fütterung, die Entscheidung der Leistungssteigerung in der Eierverfertigung, wobei nicht Bestandsvermehrung, sondern Verjüngung des Ferkelbestandes und richtige Fütterung gefordert werden. Es geht aber nicht um Erzeugungssteigerung um jeden Preis, sondern nur im volkswirtschaftlich richtigen Sinne. Das Ferkelproblem, mit dem erhöhten Anbau von Mais und Hafer und seine Verarbeitung, die Selbstversorgung des eigenen Haushaltes, alle diese Fragen geben die Landfrau an. Sie soll sich einen Plan machen für den eigenen Bedarf ihres Haushaltes und dem, was sie an die Versorgung der Stadt abgeben kann. Die richtige Vorratshaltung ist auf dem

Vorhanden vor allem wichtig. Die alte Ansicht, daß das, was man selbst erzeugt, auch nach Belieben verwendet werden könne, verkennt die Tatsache, daß der Bauer doch nur Vermalter des Bodens ist. Die Stadtfrau aber kann dem Lande helfen, wenn sie seine schweren Leistungen anerkennt und sorgt, daß die weibliche Jugend auch wieder den Weg auf das Land findet.

Den Einfluß der Stadtfrau für die großen Ziele des Vierjahresplanes behandelte Frau Dr. Borwerd, Leiterin der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk. Sie appellierte an die Loyalität, Vernunft und Disziplin der Hausfrau. Das große Ziel der Nahrungsfreiheit verlangt von der Hausfrau eine bewußte, kluge Handhabung des Nahrungsmittels. Dabei ist die Tatsache wesentlich, daß die Gesamtmenge der Nahrungsmittel groß genug ist, um alle satt zu machen. Frau Dr. Borwerd hat wohl recht, wenn sie meint, daß die berühmte Liebe durch den Magen viel weniger vom Verstande bestimmt wird als von einer gut zubereiteten Mahlzeit, die dem Gemüth und den Kindern frohlich gegeben wird. Richtige Vorratshaltung, Bewahrung vor Verderb, Resteverwertung, Pflege und Erhaltung des Vorrathandes, Altmaterialsammlung, Aufgaben, für deren Wichtigkeit die Ausstellung so viele überraschende und überzeugende Beispiele liefert, liegen in den Händen der Hausfrau. Großen Beifall fand die Forderung, daß die Bereitschaft der Hausfrauen so stark sein müsse, daß alles dieses mit einem Maximum an Gemeinnützigkeit und einem Minimum an Maßnahmen durchgeführt werden könne. Das verlange auch



Nordfriesische Schönheit

Scherl Bilderdienst M.

hauswirtschaftliche Kenntnisse, die nicht Privatangelegenheit des einzelnen sind. In der Erfüllung dieser Aufgaben steht die Hausfrau nicht allein, alle Frauen eint das Deutsche Frauenwerk, hier sind die Frauen zusammengelacht, um an sich selbst und durch Weitergabe ihrer Erfahrungen Sorge zu tragen, daß die Aufgaben erfüllt werden, die der deutschen Frau gestellt sind. Die Kundgebung, die auslang in der Bestärkung, daß es auf die Worte des Führers, er sei überzeugt, daß die Bewegung von niemand mehr verstanden werde als von der deutschen Frau, nichts anderes gebe als sich dieser Auffassung wert zu zeigen, daß hierdurch die vielen Frauen mit ehrlicher Tatbereitschaft für die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes erfüllt.

Praktische Winks für die Hausfrau

Beim Kochen der Milch bildet sich bekanntlich eine Haut, die grohen Nährwert besitzt. Man sollte deshalb diese Haut nicht achlos beiseiteigen, wenn der Genuß widersteht. Es ist ratsam, die Kochhaut mit anderen Speisen oder Getränken zu verrühren und auf diese Weise zu genießen.

Stücken von Fleischbrühe sind aus Tischdecken und aus Servietten beunehmbar dadurch zu entfernen, daß man die Fleckenteile in Wein eintaucht und hiernach mit einer Mischung von Spiritus und Salzwasser nachreibt.

Blumenkohlpfeile. Ein großer Blumenkohl wird sorgfältig gewaschen und in leichtem Salzwasser nicht zu weich abgekocht. Inzwischen hat man aus 3 Pfund Kartoffeln einen feinen Kartoffelbrei zubereitet, den man zunächst in eine passende Schüssel füllt. Darüber legt man vorsichtig den abgekochten Blumenkohl; zwei hartgekochte Eier werden geviertelt und rund um den Blumenkohl gelegt, darauf überstreut man das Ganze mit Semmelbröckeln und Butterstücken und läßt es in der Röhre überbacken. Man reicht holländische Tunke dazu oder, wenn man etwas Besonderes geben will, keine rote Tomatensauce. In diesem Zweck werden drei große, ganz reife, weiche Tomaten abgewaschen und durch ein Sieb gerieben, mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt und mit dem Schneebesen schaumig geschlagen. Die Menschen sind für vier Portionen bestimmt.

Gurkenbraten: Weißbrotscheiben bestreicht man zunächst mit Butter, belegt sie dann mit feingehackten Scheiben von frischen Gurken und bestreut sie danach mit Salz, gemelter Petersilie. Man gibt noch einige Tropfen Zitronensaft und — als Garnitur — ganz fein gehackte Radishescheiben daran.

Verantwortlich: Dr. Maria Weber, Düsseldorf

Seifix
Ein paar Worte nur!
Sie verwenden doch auch Dosen-Bohnerwachs Seifix? Sie erhalten es stets in gleicher Güte und bohnen damit wunderbar, mühelos und spiegelklar!
ca. 1/4 kg Dose RM - 40 - ca. 1/2 kg Dose RM - 75 - ca. 1/4 kg Dose RM 1.40

Wer nicht insectiert - wird vergessen!

Sie werden immer zufrieden sein!
Lesen Sie Wuppertals Familien-Zeitung, den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, mit reichhaltiger illustrierter Wochenschau. - Wir liefern gern die Zeitung einige Tage zur Probe.

Gemälde
deutscher Meister der Vergangenheit und Gegenwart, Graphik, Handzeichnungen, Plastik, Keramik, bergische und hessische Truhen
ANKAUF, VERKAUF UND TAUSCH
Galerie Lohmann-Haus
WUPPERTAL-ELBERFELD, HOF 51
gegenüber Zollstr. Geöffnet: Werktags 10-13 u. 15-18 Uhr, Samstagnachm. u. Sonntag geschloß

Silber-Bestecke
800 u. schw. versilbert, Feinste Juwelierware
An Private Katalog gratis. Teilzahlung gestattet
Fritz Voos, Solingen.

Warum sich quälen?
Auch die hartnäckigste Herdplatte ist mit Nicco braun leicht zu reinigen. Mit ein paar Tropfen entfernen Sie mühelos alle Flecken und verleihen Ihrer Herdplatte einen feinen Hochglanz.
Nicco flüssig ist sparsam und erleichtert die Arbeit.
Nicco flüssig
Eckelpulver

Der Kampf mit dem Schatten

Roman von Emmy Peyer

(18. Fortsetzung.)

Unruhe

An diesem Tag ist es auch, daß er ihr sagt: „Ich muß an eine Arbeit kommen, Do. Du willst doch auch schließlich einen Mann, der nur dein Reisebegleiter ist und wenn wir mal ein eigenes Heim haben, dir immer in die Rocktasche sieht.“

Sie blüht erwartungsvoll auf. „Was willst du tun?“ „Hier in der Deutschen Zeitung suchen zwei chemische Fabriken Teilhaber. Ich will gleich heute schreiben.“

Die Frau erschrickt, sie will abraten und begreift, als sie in das Gesicht des Mannes sieht, daß sie es nicht darf.

So legt sie also die Hand auf seinen Arm: „Du, was du für richtig hältst, lieber.“

Holl schreibt sofort, es kommt auch zu Verhandlungen, danach spielt Holl mit offenen Karten, berichtet von Lindbergs.

Seitdem ist erwartungsvolle Unruhe in ihren Tagen. Holl schläft wieder schlechter, er steht morgens sehr zettig auf, um dem Postboten entgegenzugehen, kommt jedesmal enttäuscht mit leeren Händen zurück, er mag nicht mehr spazieren gehen, weil er Angst hat, die Post zu verpassen. Schließlich sagt er zu Dorothee:

„Wird es nicht ein bißchen eintönig hier? Hast du nicht Lust, ein bißchen Winterport mitzumachen?“

Do wendet ein: „Willst du nicht lieber erst die Antworten ab-

warten? Vielleicht müssen wir dann sowieso gleich reisen.“ „Nein, nein. Abreisen können wir selbstverständlich auch von da oben. Ach Do, komm doch mit.“ Und Do befreit, daß es eben dieses Warten ist, das ihn von hier fortreibt.

„Also laß uns fahren“, sagt sie herzlich. „Doll freut sich.“

In St. Leonhard, wo das Gebirge sich wie eine Mauer hochreckt und scheinbar alles zu Ende ist, beginnt der Winter, tief verschneit sind Straßen und Dämme. Man kann deshalb nur mit dem Schlitten weiter.

Die Glocken am Baumzug der Pferde klingen lustig, der Schnee glitzert, der Himmel ist ein leuchtendes Blau. Der Winterport kommt ihnen hier schon mit Eislaufen und Rodeln entgegen. Ja, das ist Winterlust und -pracht.

Mit glücklichen Augen fährt sie durch den hellen Wintertag. Die Pferde ziehen mühsam

bergan, der Weg geht schmal und flüchtig fließt hinauf. Immer höher kommt man. St. Leonhard liegt schon tief unten, der Blick hier oben wird immer freier, zur Seite dehnt der Abgrund. Aber während Dorothee immer mehr in Begeisterung gerät, mit entzückten Rufen die Schönheit der Landschaft preist, verstummt der Mann. Er hat große, weit geöffnete Augen, in denen helles Entsetzen liegt, Schweißtropfen stehen auf seiner Stirn.

Schließlich kann er nicht mehr und macht die Augen zu. Nichts mehr sehen, nur nichts mehr leben —

Dorothee merkt nichts davon, so sehr ist sie in Bewunderung verfallen. Schließlich aber, als sie auf ihre Kurve keine Antwort bekommt, dreht sie sich zu ihm und erschrickt.

„Was hast du, Lieber? Um Gottes willen, was ist?“ „Er schüttelt gequält den Kopf.“

„Nur mich nur. Frau dich nur weiter an der Fahrt.“

Aber sie will jetzt wissen, was mit ihm ist. „Der Abgrund“, flüstert er schauernd. „Genau so, wie hier ist auch der Weg vom Schachen herauf zur Meilerhütte. Du weißt doch, da, wo ich mit Pedro ging, als er abstarb.“

Dorothee erschrickt, legt rasch die Hand auf seinen Arm. „Du darfst nicht mehr daran denken, Lieber, es ist alles vorbei und abgeklart.“

„Du hast natürlich recht, Tausendmal recht. Aber in der Wirklichkeit ist es anders.“

Dorothee sagt in ihrer bestimmten, sicheren Art:

„Du mußt über diese Dinge nachkommen, hörst du, sie dürfen jetzt keine Nacht mehr über dich haben.“

Endlich sind sie auf der Bahnhöhe. Das Haus, behäbig dahingetredet, gleicht mit seinen stark gebogenen Mauern eher einer Festung als einer friedfertigen Herberge. Wenn man hereinkommt, hängt gleich in der Halle das hohe, holzgeputzte Kreuzifix, zu dessen Füßen in bauchigem Tonkrug ein bühnen Laternenarm steht. Aus der Küche dringt der Duft nach Gebäck und Gebratenem.

Eine Verheißung, die sich beim Abendessen propharisch erfüllt.

Da sitzen sie, all die Jantianen, in ihrer schmalen farbenfrohen Sporttracht; es wird tüchtig gegessen und getrunken, der Musikstiller ist großartig und rührt genüsslich die Kehle hinab; es wird erzählt, begutachtet, kritisiert, geschimpft und gelacht.

Ja, denkt Dorothee, Henning hatte recht. Dies hier mußte man erleben. Müde von allem Sehen, von der ungewohnten Höhe schläft sie schnell ein.

Mitten in der Nacht wacht sie auf, fährt hoch, lauscht angstvoll.

Sie hört Stöhnen — das ist Henning! Mit einem Sprung ist sie aus dem Bett und greift nach seiner Hand.

„Henning, Lieber, was ist dir?“ „Er öffnet die Augen, erkennt Do und atmet erleichtert auf.“

Sie schmiegt sich eng an ihn.

„Was war nur?“ flüstert sie. „Der Traum! Ich habe meinen Traum wieder gehabt. Der Weg heute am Abgrund entlang.“

Aber er darf dir nichts mehr tun. Er darf es nicht, ich bin doch bei dir.“

Sie streicht über sein Gesicht, küßt seine Augen, legt das Ohr an die Stelle, wo sein Herz schlägt.

„Henning, wir beide, du und ich zusammen, wir sind stärker als der Traum. Hörst du, wir beide zusammen.“

Holl liegt ganz ruhig, befreit. Es tut gut, die Wärme der Frau zu spüren, ihre tiefen, regelmäßigen Atemzüge so nah zu hören, es gibt Halt und Widerstandskraft.

Aber der Aufenthalt bekommt ihm nicht. Diese Fülle robuster Gesundheit mit ihrem unbestimmten Göttemus, ihrem fröhlichen Lärm, dieser unerhörten Glanz von Sonne, Himmel, Schnee, Gipfeln ist noch zu stark, zu mächtig für ihn, sie tut weh bei der Unruhe, die ihn innerlich verzehrt.

Sie fahren wieder zu Tal, niedergedrückt und in sich geküßt; in der Bergionne empfängt man sie wie Schiffbrüchige, in Begrüßung und Gesprächigen liegt Mitleid.

Antwort von den beiden Fabriken auf das letzte Schreiben ist noch immer nicht da. Holl geht morgens dem Briefträger wieder entgegen, bleibt nachmittags seinem Wagen zu Hause. Sein Tag ist nun ein einziges Warten auf die Post.

Endlich kommt ein Brief. Abgeschlagen, mit vielem Bedauern. Man hätte das angebotene Kapital gar zu gern gehabt.

Holl schließt mit verzerrtem Gesicht seiner Frau den Brief hin.

„Da, lies!“

Sie zerküßt den Bogen, wirft ihn auf die Erde und stampft mit dem Fuß auf.

„Was ist doch alles! Wir brauchen keinen! Wir haben uns!“ ruft sie.

Er schüttelt den Kopf. „Das ist nicht genug. Wir brauchen Arbeit und ein Ziel.“

„Ja, dann — dann können wir eben nur noch auf den anderen Brief hoffen.“

„Goffen und harren macht manchen zum Narren“, entgegnet er bitter.

Es hilft nicht viel, daß sie ihn küßt, mit zärtlicher Bienenzunge über sein Haar hinzieht; verdrückt läuft er herum, der Aufschwung, den sein Leben seit der Verlobung genommen hat, ist jäh gehemmt; freudige Ungebundenheit beherstet die Tage, verdrängt ist das klare, einfache Glück der ersten Wochen.

Eines Morgens geht er wie gewöhnlich dem Postboten entgegen. Do wartet, er kommt nicht zurück. Der Bote klingelt am Hauseingang.

Dorothee stürzt zu ihm und erfährt: „Es war ein Brief für Herrn Holl dabei, den hat der Herr gleich an sich genommen.“

Wahrscheinlich war der heutige Brief der erwartete und hat auch wieder eine Abgabe gebracht. Henning wird in die Berge gelaufen sein, um mit dieser Enttäuschung fertig zu werden. Er braucht jetzt die Einfachheit der großen Natur, kann keinen Menschen im Augenblick ertragen, auch sie nicht, das begreift Dorothee. Zu Mittag wird er zurück sein.

Wie sonderbar, denkt die Frau. Man liebt sich, man könnte alles tun für den andern, und doch ist man in entsetzlichen Augenblicken allein.

Die Mittagstunde kommt, aber kein Henning. Dorothee erfindet allen Fragen gegenüber eine Ausrede, bringt ein harmlos fröhliches Gesicht zustande, keiner darf ihr etwas anmerken. Sie geht in der Mittagstunde den Tappenzweigen entlang bis hin nach Grätz — sie geht nicht, sie läuft. Kein Henning. Sie steigt die Steintrappe zum Pfarrplatz hinunter, fragt in der Buchhandlung nach, geht zur Pfarre, zum Kurpaustraal, sucht die Promenade ab.

Henning! Henning, wo bist du?“

Dann geht sie, steigt schnell die steile Weinbergstrasse hinan, muß atemlos stehenbleiben, steigt weiter, stürzt zur Bergionne.

Die Zimmer sind leer.

Ihre Augen weiten sich, ihr Herz klopf.

Henning!

Sie tritt auf den Balkon hinaus. Sieht herunter ins Tal, in dem die Stadt jetzt ihre Lichter angezündet hat.

Henning! Ich habe dich lieb. Meine Liebe hält dich, bindet dich fest, daß du nicht fortgehen darfst. Hörst du, Lieber, du darfst nicht fortgehen. Du mußt bei mir bleiben, ich brauche dich, ich kann nicht mehr leben ohne dich.

Ich liebe dich!

Hörst du meine Rufe nicht? Spürst du meine Sehnsucht nicht? Meine Rufe und meine Sehnsucht müssen dein Herz anrühren, daß du umkehrst und zurückkommst. Sie reißt sich zusammen und zeigt sich beim Abendessen fröhlich unbezungen.

„Mein Mann? Der macht heute eine große Wanderung.“

„Aber, ohne Sie?“

„Ja, mir würde es auweil.“

Sie nimmt Wein, Brot und Früchte mit auf ihr Zimmer. Er wird hungrig sein, wenn er kommt. Ich muß etwas da haben. Er wird kommen, er verläßt mich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Tortone der gute Kaffee

warten? Vielleicht müssen wir dann sowieso gleich reisen.“

„Nein, nein. Abreisen können wir selbstverständlich auch von da oben. Ach Do, komm doch mit.“

Und Do befreit, daß es eben dieses Warten ist, das ihn von hier fortreibt.

„Also laß uns fahren“, sagt sie herzlich. „Doll freut sich.“

In St. Leonhard, wo das Gebirge sich wie eine Mauer hochreckt und scheinbar alles zu Ende ist, beginnt der Winter, tief verschneit sind Straßen und Dämme. Man kann deshalb nur mit dem Schlitten weiter.

Die Glocken am Baumzug der Pferde klingen lustig, der Schnee glitzert, der Himmel ist ein leuchtendes Blau. Der Winterport kommt ihnen hier schon mit Eislaufen und Rodeln entgegen. Ja, das ist Winterlust und -pracht.

Mit glücklichen Augen fährt sie durch den hellen Wintertag. Die Pferde ziehen mühsam

NEUE BÜCHER

„Das bringt die rote Armee“

Unter diesem Titel schildert Riel's Markt im Ribbelungen-Verlag zu Berlin W 35 in Wort und Bild die furchtbaren Mittel, deren sich die jüdische Weltelique, die im Sowjetrußland herrscht, bedient, um das Ziel der bolschewistischen Weltrevolution zu erreichen. Die entsetzlichen spanischen Grauel bilden eine Warnung für die gesittete Welt, was sie vom Bolschewismus und von der roten Armee zu erwarten hat. In Abschnitten über die industrielle Aufrüstung und die Ausbeutung des Arbeiters durch den Sowjetstaat wird bewiesen, daß das russische Volk wie eine Zitrone ausgepreßt wird zu Gunsten der herrschenden Eliten. Die Schrift, die im Auftrag der Anti-Kommunisten herausgegeben wurde, will ausrufen und die Erkenntnis überall ausbreiten, daß alle Kräfte angespannt werden müssen, um den bolschewistischen Angriff abzuwehren und Europa den Frieden zu sichern.

Verchiedenes

Reiner's Opernbuch. Einführung in die Wort- und Tonkunst unserer Spielplanoper. Von Otto Schumann. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. — Bibliographisches Institut A. G., Leipzig. — Ganzleinen RM. 4.80.

Nach Unhalt und Muff werden in diesem Opernführer mehr als 150 entwicklungsgeschichtlich bemerkenswerte und auf den Spielplan der deutschen Bühnen befindliche Opern und Musikdramen dem Leser nahegebracht. Auch die hervorragendsten Werke der jüngsten Zeit wurden dabei nicht vergessen, so u. a. der im vorläufigen Jahre in Remscheid zur Aufführung gelangte „Günstling“ von Wagner-Regen und die ebenfalls im Rheinland bekannt gewordenen Opern „Die Zaubergeige“ von Werner Gal, und „Eulenspiegel“ von Hans Tieber. Viele in die auch dem Nichtmusiker fählichen Erläuterungen eingefügte Notenbeispiele erleichtern das Verständnis und das Eindringen in die Grundbestandteile der Musik, deren kulturelle Zusammenhänge bei jedem Werk nach Möglichkeit aufgezeigt werden. Weiter enthält das Opernbuch ein Verzeichnis der Komponisten und Textdichter, der tragenden Rollen der Opernschauspieler, ein Gesamtverzeichnis

fast aller überhaupt geschaffenen Opern sowie eine Übersicht der Orchesterbesetzungen. Dadurch, daß die Opern nach der Zeitfolge der Geburtsjahre ihrer Komponisten geordnet sind, ergibt die anschaulich gezeichnete Einführung im gewissen Sinne eine Geschichte der Oper. Kurz, das Buch ist jedem Opernbesucher und Musikfreund ein kaum entbehrlicher Führer, denn es macht ihn auf manches aufmerksam, was er sonst wohl unbeachtet läßt.

Der trecke Dadel Hajdier aus der Stierstraße. Neue Geschichten von Herrn Schmidt und seinem Dadel. Von Bruno Rekliss. Haken. Mit 125 Einzelzeichnungen und farbigem Einband. Verlag Gerhard Zallag, Oldenburg i. O. — Berlin. — Halbl. RM. 3.80.

Der Herr Schmidt sein Dadel Hajdier kennt, wird dieses, einen zweiten Band dazu darstellende neue Dadelbuch, mit Freuden begrüßen. Wilder und temperamentvoller als in dem ersten, etwas beschaulicher abgemildeter Buch, geht es hier zu. Die Schicksalsverbindung von Mensch und diesem pugigen, unternehmungslustigen Tier, die hier herauszulesen ist, gibt dem Leser dieser zugleich vom Leben einer in die Großstadt verlegten kleinen deutschen Familie erzählenden Dadelgeschichte mehr als eine alltägliche Naturgeschichte. Dennoch rücken diese so köstlichen Schilderungen erfreulicherweise von jeglicher Tiervermenslichung. Dadurch wirkt sie echt und natürlich und bereitet allen Tierfreunden und Kennern der Tierwelt manche vergnügliche Stunde.

Der Fuchs, seine Raub und sein Rana. Von Konrad Andrae. (Verlag J. Neumann, Neudamm.) Gebrochtes RM. 3.—

Ein gründerlicher Kenner Meisters Reines und seiner listigen Lebensweise gibt hier dem Weidmann wertvolle Ratschläge aus der Praxis und zeigt, wie man den Fuchs durch weidmännische Weisung so furchtbar kann, wie es begerliche Ratschläge erfordern. Circa 50 Abbildungen mit interessanten Einzelheiten unterstützen das geschriebene Wort.

Die gesunde glückliche Frau. Von Elisabeth Akenbrand. Ein neuzeitlicher, praktischer Ratgeber der weiblichen und körperlichen Hygiene. (Zürcherische Verlagsanstalt G. m. b. H., Zürich.) Die Bücher der Elisabeth Akenbrand sind bekannt, so daß über diese erweiterte Neuausgabe

des Buches „Die gesunde glückliche Frau“ nicht allzu viel gesagt zu werden braucht. Das Buch enthält viele gute Ratschläge, deren Verfolgung sicher jeder Frau nur nützlich sein kann, wenn in einiger Hinsicht die Erfolgsprognosen auch ziemlich weit gehen. Besonders ausföhrlich sind die Fragen der Liebe und der Ehe bedacht, wobei zahlreiche Beispiele aus dem reichen Erfahrungsschatz der Verfasserin, der bei der Beratung hilfegebender Frauen gesammelt wurde, die Theorie wirksam unterstützen. Aber auch die Pflege des Körpers in allen Lebensaltern und -lagen ist nicht vergessen.

Das Buch von der Kriegsmarine. Herausgegeben von Fritz Otto Busch. Mit 106 Photos, 108 Zeichnungen und 4 Planaufnahmen. Ganzleinen 5.80 RM. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 37.)

Der Herausgeber hat mit einem ausgebeuteten Stabe von Mitarbeitern, die der deutschen Flotte angehörten, dem Ziele nachgestrebt, auf alle Fragen, die irgendwie die Kriegsmarine betreffen, sachmännliche und zuverlässige Auskunft zu geben. Zudem er auch zahlreiche Bilder, Zeichnungen und Tabellen heranzog, hat er es erreicht, daß das Buch in Wort und Bild einen umfassenden Überblick über die neu erscheinende deutsche Kriegsmarine gibt. Aus den einzelnen Kapiteln seien die folgenden genannt: Deutsche Seegeltung und Seegeschichte; Die Aufgaben der deutschen Kriegsmarine; Organisation der Kriegsmarine; Liste der Schiffe, Boote und Fahrzeuge der Kriegsmarine; Die großen Seemächte; Schiffstypen und ihre taktische Verwendung; Kriegsschiffbau und Ausrüstung; Der Dienst in der Kriegsmarine. Die Bedingnisse der nationalen und internationalen Seefahrt, Kriegsflotten und Wimpel, Untermenschen und Abzeichen u. a. tragen noch dazu bei, den vollständigen Charakter des ebenso belehrenden wie unterhaltenden Buches zu erhöhen.

Romane

Die schwarze Schlange. Roman von Rudolf Straß. — A. H. Payne, Verlag, Leipzig. Ganzleinen RM. 3.60.

Der vor kurzem auf seinem Landsitz am Chiemsee durch den Tod so unerwartet seinem reichen Schaffen entzogene, aus manchen seiner im General-Anzeiger der Stadt Supersperal veröffentlichten Werke — noch unlängst durch den „Geiger Grilcha“ — dessen Lesern nahegetretene Meistererzähler, stellt in diesem von starkem kriminellen Einschlag erfüllten Roman in kraftvoller Gestaltung und treffender Personenzeichnung das Schicksal eines jungen Leutnants auf, der in der Vorkriegszeit in Bosnien die Spur eines großange-

legten Waffenschmuggels verfolgte. So kam es, daß er damals unter falschem Namen zu einer Frau in Beziehung trat, die er in seiner neuen Garnison als Gattin eines Hauptmanns wiederfindet. Bei dem erwähnten Waffenschmuggel spielte Volo, der Vater der schwarzhaarigen Sima, eine Rolle. In blinder Leidenschaft verlor diese Frau alles, um ihren früheren Liebhaber zu vernichten, wird aber vor Ausführung ihres Planes von einem Orisbewohner, der ebenfalls Enthaltungen ihrerseits fürchtete, ermahnt, wodurch der Leutnant in den Verdacht der Täterschaft gerät. Mit starker Spannung entwickelt sich auch die folgenden Ereignisse bis zu dem tragischen Höhepunkt, wo der Unfall die Abrechnung des Verbrechens herbeiführt und einen wichtigen Offizier seinem Lande rettet. — Auch in diesem zu den letzten Arbeiten des Verfassers zählenden Buch wird man dem packenden Schilderer erregenden Geschehens, dem lebendigen Zeichner von Personen und ihrer Umwelt beglückwünschen, in der Rudolf Straß Meister ist.

Herz in Unruhe. Roman von Lisa Schulze Kunemann. (A. H. Payne, Verlag, Leipzig.) Leinen RM. 3.—

Ein Unterhaltungsrroman — womit gegen die sauber erzählte Geschichte der Reporterin Irene Carneel, die lange die Wahl zwischen Beruf und Liebe nicht zu finden weiß, nichts gesagt sein soll. Vieles spielt sich in diesem lebendigen Roman ab, manche Klippe muß die Heldin umfahren, bis sie ihr Herz entdeckt und „der lange Weg“ zu dem Geliebten gegangen ist. Auch die Menschen, die sich um die beiden Hauptgestalten gruppieren, sind frisch und lebendig gezeichnet.

Schatten über Haus Ateure. Detektivroman von Franz Koller. (Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.) Kart. RM. 2.—

Drohbrise föhren das idyllische Leben eines Ehepaares — und in der Folge tritt eine Reihe von schrecklichen und rätselhaften Ereignissen ein; es ist also alles beifammen, was zu einem recht schönen Detektivroman gehört. Unnötig zu sagen, daß die fündige Polizei zum Schluß den Dingen auf den Grund kommt. Ganz wird der etwas kritische Leser freilich nicht befriedigt sein.

Spuk im Beau Rivage. Roman von Karl V. Roffat-Rantenau. (Verlag A. H. Payne, Leipzig.) Leinen 1.80 RM.

Eine Art Kriminalroman mit verschlungener Handlung, die sich endlich zum guten Ende löst. Eine kurzweilige geschriebene Erzählung, in der von einer Zarenkron, geschobenen Brillanten, der Liebe zweier Menschenkinder und dem Ersinden einer deutscher Chemiker die Rede ist, kurz: ein Unterhaltungsrroman besserer Gattung.

STEINER
Drin Luth-
nin
Powodinsbott
HERZOGSTR. 10 ECKE GRUNSTR.
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.
Mitglied der Kundenkredit-GmbH.

Herzog von Koburg bei König Eduard

London, 28. Oktober. (Draht.) König Eduard VIII. empfing am Mittwochvormittag den Herzog von Koburg, der die Mitglieder der Vereinigten deutschen Frontkämpferverbände, den Herzog von Koburg, und einige Mitglieder der deutschen Abordnung. Der König begrüßte sie auf das herzlichste und ließ sich von ihnen über den bisherigen Verlauf des Frontkämpferbeisuches berichten.

Bei dem Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung in Birmingham überreichten zwei Arbeiter der Luftwerke, die Mitglieder der dortigen Ortsgruppe der British Legion sind, dem Herzog von Koburg als Zeichen der Anerkennung eine silberne Uhr und ein Eisernes Kreuz erster Klasse, die von einem englischen Soldaten 1917 bei einem deutschen Gefallenen gefunden worden waren.

Der Führer an den türkischen Staatspräsidenten

Berlin, 29. Oktober. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der türkischen Republik, Kemal Atatürk, seine persönlichen Glückwünsche anlässlich des türkischen Nationalfeiertages telegraphisch übermittelt.

Aufgelöst

Der Reichsverband der Mieter gewerblicher Räume e. V. in Berlin ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten aufgelöst.

ten zum Schutz von Volk und Staat aufzufassen und verboten worden, weil nach Beträugung des Bundes deutscher Mietervereine e. V. in Dresden, mit der Vertretung der deutschen Mietervereine kein Raum mehr für einen besonderen Reichsverband der Mieter gewerblicher Räume vorhanden sei.

Namensänderungen

Der Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen hat nach den Bestimmungen der deutschen Gemeindeordnung den Namen der Gemeinde Judentorf (Kr. Pr. Holland) in Hermannswalde umgewandelt. Der Wohnplatz Juden im gleichen Kreis erhielt den Namen Buchental.

Ubergabe des deutschen Heims in Rom

Rom, 28. Oktober. (Draht.) Bei der Einweihung des deutschen Heims in Rom am 28. Oktober 1936 hielt Gauleiter Bohle eine Ansprache, bei der er dem Leiter der Auslandsorganisation der Deutschen, Minister Parini, für die Einladung in die Hauptstadt des faschistischen Italiens dankte und der Ortsgruppe Rom der NSDAP und der deutschen Vereinigung in Rom das deutsche Heim übergab.

Ehrung der Bonner Universität durch die chinesische Regierung

Bonn, 28. Oktober. Das Orientalistische Seminar und mit ihm die Bonner Universität erfuhren am Mittwochmittag eine eigenartige Ehrung durch die chinesische Regierung.

rung. In einer kurzen Feier, an der außer Professoren und Studenten auch Vertreter der Partei teilnahmen, überreichte der Vizepräsident der Universität, Prof. Dr. Kahlen, dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Kahlen, erwidernden in herzlichen Dankworten auf die ehrende Ansprache des chinesischen Botschafters, der die Verdienste des Bonner Orientalistischen Seminars um die Wissenschaft des Fernen Ostens und besonders Chinas hervorhob.

Der Sturm raste übers Land

Zwei Todesopfer, ein Schwerverletzter

Wg. Kachen, 28. Oktober. Das stürmische und regnerische Wetter hat leider zwei Todesopfer und einen Schwerverletzten gefordert. In Lammersdorf in der Eifel wurde der Ortsgruppenleiter aus Zweifall, der 49-jährige Edmund Bergborn, als er mit seinem Motorrad die biesige Dämme passierte, durch einen von dem starken Sturm aus dem Boden gestiegenen Baum getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Ein zweites schweres Verkehrsunfall trug sich in Kachen in der Halberstädter Str. zu. Ein Motorradfahrer aus Rötgen verlor plötzlich die Gewalt über die Steuerung, als ihm durch eine Sturmböe heftige Regenschauer ins Gesicht geschlagen wurden. Das Motorrad prallte gegen eine Hauswand, und der Motorradfahrer und dessen Mitfahrer wurden in die Gasse

schleudert. Der Fahrer war kurz nach der Entfaltung in das städtische Krankenhaus. Der Beifahrer ist so schwer verletzt, daß man auch bei ihm jeden Augenblick mit dem Ableben rechnen muß.

Zwei Spione in Budapest hingerichtet

Budapest, 28. Okt. (Draht.) Eine Doppelhinführung von zwei wegen militärischer Spionage verurteilten ehemaligen Angehörigen des Heeres wurde heute auf Grund des Urteils des obersten Gerichtes vollstreckt.

Die Hingerichteten hatten mit anderen Personen einen weit ausgedehnten Spionagedienst zugunsten eines der Nachbarstaaten Ungarns organisiert. Für ihre Spionagetätigkeit hatten sie einige minderjährige Mädchen gewonnen. Sie hatten es verstanden, die Mädchen zur Durchführung wertvoller Spionagedienste zu veranlassen. Der Polizei war es nach längerer Nachforschung gelungen, die Tätigkeit der Spione, die bis zum Frühjahr 1935 zurückreichte, aufzudecken. Die übrigen an der Spionage beteiligten Personen sind zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Unsere Pferdesport-Tips

Naifon-Raffitte, 30. Oktober:

1. Rennen: Canathos — Napidoto
2. Rennen: Mandicourt — Bombonne
3. Rennen: Madoline — Prince Wales
4. Rennen: Stall Vol Lad — Cloison
5. Rennen: Arero — Cornet
6. Rennen: Mahersul — Thantjul
7. Rennen: Tamorelli — Maori

Statt Karten
Hermann Krüger
Gertrud Krüger geb. Haas
Vermählte
Wuppertal-Elberfeld, 30. Oktober 1936
Ravensberger Str. 40
Trauung: 16 Uhr in der alten ref. Kirche, Kirchstr.

Statt Karten
Karl Reuter
Hildegard Reuter geb. Meister
Vermählte
Gruiten, Rhld., 30. Oktober 1936
Millrath Str. 4

Walter
Die Geburt eines prächtigen
Stammhalters
zeigen hoch erfreut an
Walter Vollmerhaus und Frau
Lent geb. de Haas
W.-Ronsdorf, den 28. Oktober 1936
Kniprodestr. 27
z. Zt. Elberfeld, Dorfstr. 21

Statt besonderer Anzeige.
Unser geliebter, herzenguter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Herr Philipp Köthe
ist heute vormittag 11½ Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren in Frieden heimgewandert.
In tiefer Trauer:
Heinr. Köthe u. Frau Marie geb. Böhm
Karl Köthe u. Hedw. Riedel als Braut
Heinz Wagner u. Frau Maria geb. Köthe
Ludwig Wachtel u. Frau Emmy geb. Köthe
Karl Ernst u. Frau Elise geb. Köthe.
Wuppertal-Elberfeld (Barrenthor Straße 67),
Cleveland (U.S.A.), Dortmund, Kassel, den
28. Oktober 1936.
Die Beerdigung findet Samstag, 31. Okt.,
vorm. 11 Uhr, von der Friedhofskapelle am
Bredelchen aus statt.

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
Gestern Abend 10¼ Uhr hat es Gott
dem Herrn gefallen, unsere liebe, treu-
gennende Mutter, Großmutter und Tante
Frau August Pohli
Lina geb. Clemens
nach jahrelangem, geduldig ertragenem
Leiden zu sich in die Wohnung des Him-
mels zu nehmen.
Sie starb infolge einer Lungenentzündung
im fast vollendeten 88. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Familie Pohli
Familie Koopmann.
Barmen, den 28. Oktober 1936.
Die Beerdigung findet am Samstag, dem
31. Okt., nachm. 3¼ Uhr, von der Kapelle
des Friedhofs an der Hugostr. aus statt. †

Statt Karten
Die Verlobung meiner
Tochter Gunvor mit Herrn
Paul Offermann gebe ich
hierdurch bekannt
Frau Severine
Schou-Sörensen
geb. Heitmann
Oslo, Norwegen
Drammensveien 169
Oktober 1936
Empfang in Wuppertal: Sonntag, den 8. November 1936

Psalm 4, Vers 9.
Gestern mittag gegen 1 Uhr entschlief sanft
nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigst-
geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
Adolf Vollmer
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Martha Vollmer geb. Ploch
W. Schmidt und Frau Martha geb. Vollmer
Fr. Merlen und Frau Berta geb. Vollmer
E. Schrader und Frau Maria geb. Vollmer
Fritz Vollmer und Frau Eveline geb. Beckmann
Fr. Hörster und Frau Irene geb. Vollmer
Karl Vollmer und Frau Maria geb. Dörnhöfer
Hans Grütznier und Frau Adele geb. Vollmer
Gerda Vollmer
Karl Steinhard und Frau Ilse geb. Vollmer
Otto Hüdig
und 15 Enkelkinder.
Wuppertal-Elberfeld (Ludwigstraße 98), Ronsdorf,
Barmen, Johannesburg S.-Afrika, 29. Okt. 1936.
Die Beerdigung findet Samstag, 31. Oktober, vorm.
11 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes an der
Hochstr. aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten. †

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott der Allmächtige nahm heute
abend meinen lieben, unvergess-
lichen Gatten, unseren lieben Bru-
der, Schwager und Onkel
Franz Lenz
zu sich in die Ewigkeit.
Er starb im Alter von 71 Jahren, ver-
sehen mit den heil. Sterbesakramenten.
Im Namen der trauernden Hinterblie-
benen:
Frau Franz Lenz
geb. Schmidt.
W.-Elberfeld, den 27. Oktober 1936.
Kölnstr. 63
Die Beerdigung findet auf Wunsch des
Verstorbenen am Samstag, morgen 30. Okt.,
in Bieledingen statt.
Das feierliche Beisetzungsritual wird am glei-
chen Tage, morgen, in der Pfarrkirche zu
Bieledingen gehalten.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach Gottes heiligem Willen wurde mir
heute morgen mein innigst geliebter, herz-
guter Mann, mein guter Sohn und Schwie-
ger, unser treuer Bruder und Schwager
Rudolf Kött
im Alter von 45 Jahren plötzlich infolge Herzschlages
durch den Tod entrissen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elfriede Kött geb. Wickenhöfer.
Wuppertal-Barmen (Berlinerstraße 47), W.-Elberfeld,
den 28. Oktober 1936.
Die Beerdigung findet am Samstag, 31. Okt., nach-
mittags 2 Uhr, vom Trauerhaus, Berlinerstr. 47, aus
zum jüd. Friedhof an der Brandenburgerstr. (Schiller-
straße) aus statt.
Das Beisetzungsritual wird am gleichen Tage, vorm. 8 Uhr,
in der St. Johann-Kapell-Kirche gehalten.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, bitten wir diese als solche zu betrachten. †

Teuer sagen Sie?
Da lesen Sie sich. Kauft es billig. Sie können, aber es ist. Eine Dose
Kaufte reicht 3. B. für Kinder bis zum Beginn des nächsten Monats
für 60 Mahlzeiten oder volle 12 Tage!

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute nachmittag 2¼ Uhr entschlief
sanft in dem Herrn, nach jahrelangem,
geduldig ertragenem Leiden, mein gelieb-
ter, unvergesslicher Mann, unser herz-
guter, treuer Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater und Onkel
Wilhelm Kerpen d. Äl.
Inhaber des Allgem. Ehrenzeichens
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten:
Frau Wilh. Kerpen
Luise geb. Göbel
und Angehörige.
Wuppertal-Barmen, den 27. Oktober 1936.
Nesselstraße (Alterspflanzheim)
Die Beerdigung findet am Samstag, den
31. Oktober 1936, nachm. 3 Uhr, von der
Kapelle des Friedhofes an der Friedhofstr.,
Wuppertal-Wichl, aus statt. †

Unser lieber Arbeitskamerad
Fritz Wobbe
ist am 27. Oktober für immer von uns ge-
gangen. Trotz seines schweren Leidens er-
füllte er seine Pflichten noch bis kurz vor
seinem Ableben. Wir verlieren in ihm einen
treuen Arbeitskameraden.
Führer und Belegschaft der Firma
Wuppertaler Laternen- u. Metallwarenfabrik
A. Sartorius.
Wuppertal-Unterbarren, den 29. Okt. 1936.
449

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott der Allmächtige nahm heute
abend meinen lieben, unvergess-
lichen Gatten, unseren lieben Bru-
der, Schwager und Onkel
Franz Lenz
zu sich in die Ewigkeit.
Er starb im Alter von 71 Jahren, ver-
sehen mit den heil. Sterbesakramenten.
Im Namen der trauernden Hinterblie-
benen:
Frau Franz Lenz
geb. Schmidt.
W.-Elberfeld, den 27. Oktober 1936.
Kölnstr. 63
Die Beerdigung findet auf Wunsch des
Verstorbenen am Samstag, morgen 30. Okt.,
in Bieledingen statt.
Das feierliche Beisetzungsritual wird am glei-
chen Tage, morgen, in der Pfarrkirche zu
Bieledingen gehalten.

Das Buch dem Volke!
Reichhaltige Auswahl guter Bücher leihweise
Laufend Neuerscheinungen
Berg. Leihbücherei W.-Elberfeld Königsstr. 35

Ich bin die einzige
Qualitäts-Emulsion
mit Spezial-Dorsch-Lebertran, der
den 24fachen Vitamingehalt des
gewöhnl. Lebertrans besitzt. Des-
halb bin ich sehr wirksam. Ich ent-
halte knochenauflösende Kalk-
und Phosphorsalze und bin natür-
lich, schneeweiß und schmackhaft.
In jeder Familie bekannt, denn
Millionen sind mit mir großge-
zogen worden. Ich fördere das
Wachstum und beuge Erkältungs-
krankheiten vor. Ich bekämpfe die
Rachitis u. bringe guten Appetit. Ich
heißt Scott u. bin die echte deutsche
Scotts Emulsion
geschützt vom Fischer mit Dorsch.
Schon zu RM.175 in Apoth. u. Droger.

Trinken Sie gerne einen guten
KAFFEE?
Versuchen Sie einmal meine
Riesenhochsch.-Mischung
100 Gr. 0.50 Mk.
500 Gr. 2.50 Mk.
Kaffee-Rösterei Lauer
W.-Elberfeld, Klotzbahn 24

DEN WEG

zur Zeitung können
Sie sich sparen. Gütige
Klein-Anzeigen
für die nächst erreich-
bare Ausgabenehmen
wir auch telephonisch
entgegen. Machen
Sie von dieser Be-
quemlichkeit bitte recht
häufig Gebrauch.
Fernruf Nr. 21701
für W.-Elberfeld
Fernruf Nr. 57768
für W.-Barmen

**General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal**

**MULCUTO
RASIERKLINGEN**
Zahlreiche Auszeichnungen
Herr Registrator Dr. Wilhelm Stille, Berg-
bauer M. schreibt am 31.12.34: „Vor allem
wünsche ich, daß möglichst viele Volksgenossen
Ihre ausgezeichneten Rasierklingen kennen-
lernen. Beim Feilschen erhältlich.
Mulcuto-Werk, Solingen.“

Letzter Besuch auf Feuerschiff „Elbe I“

Erstarrt hörte die Welt vom Seemannstod der Besatzung des Feuerschiffes „Elbe I“. Die Klagen wehen auf den deutschen Schiffen halbtot.

Vor wenigen Tagen erst sprach unser A.B.-Mitarbeiter den Schiffszimmermann des Feuerschiffes, der ihm von der schweren Arbeit auf vorgerücktem Alter erzählte. Nun fehlt keiner von der tapferen Besatzung lebend heim.

Auf Nachtwache

Der Schiffszimmermann hat die Wache. Es regnet. Er steht auf einer Brücke, im Vordachhäuschen, das wohl einen Schutz vor dem Sturm, aber keinen vor den seitlich hereinprasselnden Wassertropfen abtut. Schon unten am Treppenaufgang, wo ich vom ewigen Schwallen ein wenig taumelnd nach dem Geländer fahndete, rieche ich seine Stummelpfeife, deren Knospe in wogenden Schwaden herniederzieht. Er ist ein kleines, burschliches Männlein, das in seinen großen Teerfädeln fast aussieht wie ein Kind, dem man zum Spass einmal die weiten Sachen des Großvaters angezogen hat. Aus den wilden Bartstoppeln blinzeln ein Paar quimmlige, blaue Kinderaugen, die ein ganzes bißchen müde und traurig sind.

„Damals im Sturmherbst 1930...“

Der Kleine hatte den Straßen hochgeschlagen, und seine Kinderaugen blickten gerührt über den auf- und abwiegenden Rand der Brücke, hinter dem die schon seit Tagen wildbewegte See sichtbar wurde. In der tiefsten Luft zeichnete sich ganz fein und für ungebildete Landaugen viel zu undeutlich ein schmaler schwarzer Strich ab — die Vogelstanztonne, nicht viel mehr als eine Seemeile entfernt. Auf der anderen Seite, etwas weiter, die Tonne von Schwarzhorn. Um diese beiden Punkte hat die Gefahr, die das tägliche Brot der Seeleute ist, schon so manche opferreiche Tragödie herumgeschoben.

„Wie damals...“, warf der Kleine hin, als er gerade wieder einen langen Blick auf Vogelstanz schickte.

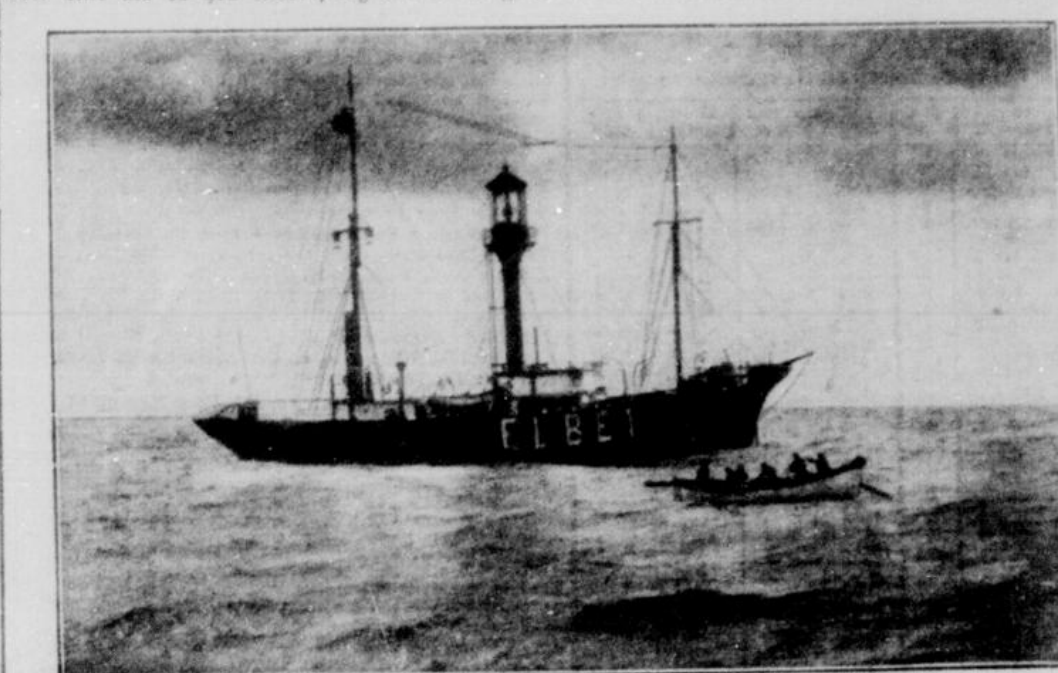
„Wie damals?“
...als die „Sophie Leonhard“ auf den Vogelstanz trieb. Den Nachmittag kam der Sturm auch aus Nordwest, gerade wie heute. Es war im Herbst 1930. Ein böses Wetter. Gegen abend wurde es immer toller. Wir glaubten nicht, daß unsere Kette halten würde. Es gab einen Erfan. Die Schiffe wollten sich nicht heraus, alles blieb oben bei Kuxhaven liegen. Nur die „Sophie Leonhard“ ging heraus. Es war ein großer Leichtsinn.

„Aber der Kapitän mußte doch wissen...“
„Als der Lotse bei „Elbe I“ von Bord ging, hat er dem Kapitän gewarnt. Aber das war so ein junger Mann, der wollte der Meereserei zeigen, was er kann.“

„Eine furchtbare Nacht“

„Natürlich war er kaum ein paar Meilen in dem schweren Wetter gefahren, da gab es den ersten Schaden. Das Ruder gebrochen. Es war abends, so etwa um 10 Uhr, das Wetter war so, daß wir kaum auf See heraus konnten. Wir haben die Lichter der „Sophie Leonhard“, die kaum eine halbe Meile ab war, als sie den Schaden bekam. Manövriereunfähigkeit, in solchem Wetter und dicht an der Küste! Das war hoffnungslos. In unserer Rumpfbohle hörten wir die SOS-Rufe, die Nordwest trieb die „Sophie Leonhard“ direkt hinter nach Vogelstanz. Nicht weit hinter der Tonne begann die Panik. Wir haben es, wir hörten die SOS-Rufe, aber wir konnten ja nicht helfen. Bei diesem Wetter! Es wäre Selbstmord gewesen, ein Boot zu Wasser zu lassen. In einer halben Stunde war die „Sophie Leonhard“ auf Vogelstanz hinübergetrieben, sie sah in der Strandung fest. Man kann sich nicht vorstellen, welche Gewalt das Wasser im Herbst hat! In einer knappen Stunde

war das ganze Schiff zertrümmert. Es war eine furchtbare Nacht. Wir konnten das Ende bis zuletzt verfolgen. Der Hamburger Bergungsschlepper war bei ihr, aber er konnte nicht ganz heron, das Schiff lag zu hoch auf dem Sand. Gegen 12 Uhr hörten wir die letzten SOS-Rufe, dann brach der Rumpf auseinander, die letzten Leuchtraketen schossen hoch, es half nichts mehr, die „Sophie Leonhard“ war verloren. Morgens beruhigte sich die See wieder. Und als es hell wurde, lag das Meer spiegelglatt, als wäre es nun, nachdem es seine Opfer hatte, wieder zufrieden. Keiner von den 32 Mann der „Sophie Leonhard“ ist damals mit dem Leben davongekommen.“



Das Feuerschiff „Elbe I“

Scherl-Bilderdienst-M.

geglückt, als wäre es nun, nachdem es seine Opfer hatte, wieder zufrieden. Keiner von den 32 Mann der „Sophie Leonhard“ ist damals mit dem Leben davongekommen.“

Der Kleine steht wieder hinüber nach Vogelstanz, wo vor der „Leonhard“ schon so mancher Dampfer zugrunde ging. Sein Blick ist ein wenig scheu, er ist abergläubisch wie alle Seeleute, wie alle Menschen, denen der unermessliche Umgang mit den Kräften der Natur und die Abhängigkeit von ihnen den demütigen Glauben an die Unmacht des menschlichen Tuns gegeben hat.

Zwei Jahrzehnte —

zwischen Kuxhaven und Helgoland

Der Kleine ist jetzt 51 Jahre alt. Hier und da zwanzig Jahre zählt das Feuerschiff „Elbe I“. Und 24 Jahre ist er Schiffszimmermann auf diesen Wachen. Zu Hause, in dem kleinen Kett an der Bahnhofsstraße — Kuxhaven, wohin er nach vier Wochen Seeservice auf vierzehn Tage zurückkehrt, sitzen in einem kleinen Haus, das dem nächsten Bauern gehört, seine Frau und ein rundes Tugend-Kind.

Hier und zwanzig Jahre Feuer- schiff! Wenn je das Wort von den Gefahren des Meeres, mit dem man gewiß nicht allzu

freiwillig sein soll, am Platze war, dann hier. Und so wie er sind viele.

Da ist ein sehr lebhafter und intelligenter Mann an Land, dem ich über „Elbe I“ berichten durfte. Der Mann an Land wollte sich über das ruhige und bequeme Leben an Bord toilachen, sein erstes Wort war mehr aus ihm herauszu- bringen. Er fand dieses Leben beneidenswert, herrlich, ein Sanatorium. Ach, nur vier Wochen sollte er es führen müssen, nur vier Wochen. Er würde nicht mehr laden.

Friedrich Sadowski erzählt

111 Kerzen auf Geburtstagstorte

Beim ältesten lebenden Deutschen in Neidenburg

Dieser Tage feierte, wie berichtet, unter großer Anteilnahme der Dorfgemeinschaft Friedrich Sadowski, der älteste lebende Deutsche, in der ostpreussischen Stadt Neidenburg seinen 111. Geburtstag.

Man kann es dem jungen Fräulein hinter dem Ladentisch einer Konditorei in dem ostpreussischen Städtchen Neidenburg nicht verdenken, daß es zunächst etwas erschrocken den Mann anstarrte, der da die Bestellung einer Geburtstagstorte ergab, und mit einer Ruhe, als sei es die selbstverständliche Sache der Welt, anordnete, sie mit 111 kleinen Kerzen zu versehen. Nun, die Verkäuferin war ja vor ein paar Ja-

gen erst nach Ostpreußen verschlagen worden und wußte noch nichts davon, daß Neidenburg einen Weibsbildern beherbergt, der als ältester lebender Deutscher auf das ungewöhnliche Alter von 111 Kerzen zurückblicken kann, und dessen Eintritt in das 112. Lebensjahr nun entsprechend gefeiert werden sollte.

Sank Deutschland nahm an diesem seltenen Ehrenfest teil und beschenkte den Greis, der ein lauberes Stübchen des Neidenburger Altersheims bewohnt. Wenn man Friedrich Sadowski gegenübersteht und er mit brodelnder Stimme und frischem Erinnerungsbildern aus seinem Leben erzählt, dann kommen leise Zweifel auf, ob man sich im Alter dieses Männleins im idyllischen Städtchen nicht doch verrechnet hat. Aber da legt uns der Herbergsvater Rudolf auch schon ein Dokument auf den Tisch, von dessen Siegel und Stempel wir uns nachschauen können müssen. Auf dieser Geburtsurkunde ist schwarz auf weiß zu lesen, daß Friedrich Sadowski im Jahre 1825 als Sohn eines Gutsbesitzers in Orlau geboren ist und in der Kirche zu Kenu die Taufe empfangen habe. Und über den weiteren Lebenslauf weiß das Geburtsaktes „Kind“ in seiner launigen Art am besten selbst zu plaudern. Alles, was er sagt, hat Sand und Ruh und lautet von einer beneidenswerten Frische. Man erzählt von ihm, daß auch die „gute alte Zeit“ nicht mit Rosen bestreut war, sein Vorf, das er sich zunächst als Konditorverdiener verdienen mußte, war hart und nur mit äußerster Aufmerksamkeit zu erlernen. Neben Heller und Wieneria spielte sich Sadowski vom Kinde ab, und seiner Genialität dankte er es zu danken, daß er es schließlich zu einem kleinen Aufsteigen in Wilhelms Reich Neidenburg brachte. Dort mußte er sich treu und redlich auf seiner Scholle ab, und wenn man ihm schon etwas Nachteiliges antreiben will, dann wäre es sein ewiges Junggeflümmel. Wohl war Frig Sadowski in jungen Jahren ein lustiger Mann, dem die Herzen der Mädchen nur zu zufliegen, aber die eine, die er haben wollte, bekam er nicht, war er doch ein armer Teufel. Niemals konnte er diese eine Enttäuschung überwinden, und so blieb er bis ins hohe Alter hinein ein Bachelor, der sich dem lebenden Leben gänzlich verweigerte. Seitdem verließ er das Dorf, und niemals war er über die engen Grenzen seiner Heimat hinausgekommen. Ja, man möchte es nicht für möglich halten, daß ein Mensch, der nicht allzu weit von der Wasserfront entfernt lebt, bis zu seinem 110. Lebensjahr niemals die Klanken eines Schiffes betreten hat. In seinem vorjährigen Geburtstag machte man ihm die Freude, einer Dampferfahrt auf den Ostpreussischen Meer, und als Frig Sadowski zum erstenmal den Boden unter seinen Füßen schwanken sah, wäre er am liebsten seinem Herbergsvater, der ihn begleitet, wieder ausgetrieben.

Wissensdurstler sind wir zu Gast im Altersheim zu Neidenburg, um sich über die Lebensgeschichte

Nie eine fremde Küste gesehen...

Die Welt wird über alle möglichen Dinge gesprochen, aber sie wird es nicht beachten, daß ein kleiner, schrumpliger Mann mit ihm viele andere seit mehr als einem halben Menschenalter seine Tage auf den wenigen Meter Planken verbringt, die dazu verteilt sind, immer zu schwanken und doch nie eine fremde Küste zu sehen. Und wenn die Kette im Nordwest nicht hält, und wenn der Motor dann nicht gleich anpringt — es sind nur wenige Meilen bis zum Vogelstanz, auf dem sich die Wellen in weißen Fellen verlaufen. Nun kommt keiner mehr beim vom Feuerschiff „Elbe I“.

Bergeblinde Suche nach „Elbe I“

Kuxhaven, 28. Oktober. (Drahtb.) Die Suche der von Kuxhaven ausgelaufenen Bergungsfahrzeuge und Votendampfer nach dem Feuerschiff „Elbe I“ ist ergebnislos geblieben. Die Suchaktion wurde am späten Nachmittag abgebrochen. Die ausgelaufenen Schiffe fuhren nach Kuxhaven zurück. An der Unglücksstelle herrschte starke Dünung, so daß die Suchfahrzeuge nicht in der Lage waren, insbesondere den dort etwa 20 Meter tiefen Grund abzutasten. Man hat sich darauf beschränken müssen, nach etwaigen Schiffstrümmern zu suchen, doch führten auch diese Bemühungen zu keinem Erfolg. In zufälligen Kreisen sowie in der Seemanns- und Votenschaft Kuxhavens nimmt man an, daß das Feuerschiff an seiner starken Ankerkette auf dem Grunde des Meeres liegt. Die Suche wird Donnerstag früh wieder aufgenommen.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit auf See hat anlässlich des Unglücksfalls des Feuerschiffes „Elbe I“ sofort einen Beitrag von 3000 RM. als erste Hilfe für die Hinterbliebenen bereitgestellt.

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Eberhard, hat veranlaßt, daß im Gedenken an die bei dem Untergang des Feuerschiffes „Elbe I“ verunglückten Seeleute alle deutschen Seeschiffe, die die Elbe passieren oder in den Elbehäfen liegen, die Flagge ab sofort bis einschließlich 30. Oktober auf Halbmast setzen.

Meister-Feuerschiff „Hortensen“

übernimmt für „Elbe I“ den Dienst

Hamburg, 28. Oktober. (Drahtb.) Als Ersatz für das in der Elbmündung gesunkene Feuerschiff „Elbe I“ ist das Meister-Feuerschiff „Hortensen“ angeordnet worden, das sobald wie möglich ausgelegt wird.

beiden des Weibsbildens zu unterrichten, und wir staunen sehen sie, wie er dann und wann noch einen kleinen Spaziergang in die Stadt riskiert, wenn es auch dabei recht langsam geht.

Sein Erlebnis mit den Russen

Als wir den Greis um sein härtestes Erlebnis in den 111 Jahren seines Daseins fragten, schüttelte er leicht vor sich hin, schürzte zum offenen Fenster und deutete nach dem Osten: Die Kuxen da drüben hätten mich beinahe einmal als Spion ertrüben! Ja, noch heute freut sich Sadowski, daß, als er dem Feinde ein Schnuppchen schlagen konnte. Das war im August 1914, als Neidenburg im Brennpunkt der Kämpfe des 1. Armee-Korps stand. Die Russen befanden sich in der Nähe von Grafrufen, und der damals fast neunjährige Greis ging das einmal mit einem Knüttel auf die Wästen los, während er ein anderes Mal furchte, hand eine russische Fernsprechanlage durchschneidet. Man nahm Sadowski als Spion in Haft; er stellte sich aber völlig ruhig und dumm, bis die Russen an die Heroldshäuser des Alters glaubten und ihn wieder auf die Straße setzten. Er war es aber dann vor, von der Straße zu verschwinden und verbrachte dann Wochen in einer Hundehütte, bis die Russen wieder abgezogen waren.

Hebriars hat Sadowski seine Ansicht über das weibliche Geschlecht in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert, denn sein Stübchen erhält nun öfters Damenbesuch — junge Mädchen aus Neidenburg sind es, die den alten Bachelor dann und wann mit Geschenken besenden und ihm lustige Geschichten erzählen. Dann strahlt er übers ganze Gesicht und meint mit vernehmlichem Zögeln: Vielleicht beiräte ich doch noch einmal...

(Schluß des redaktionellen Teils.)

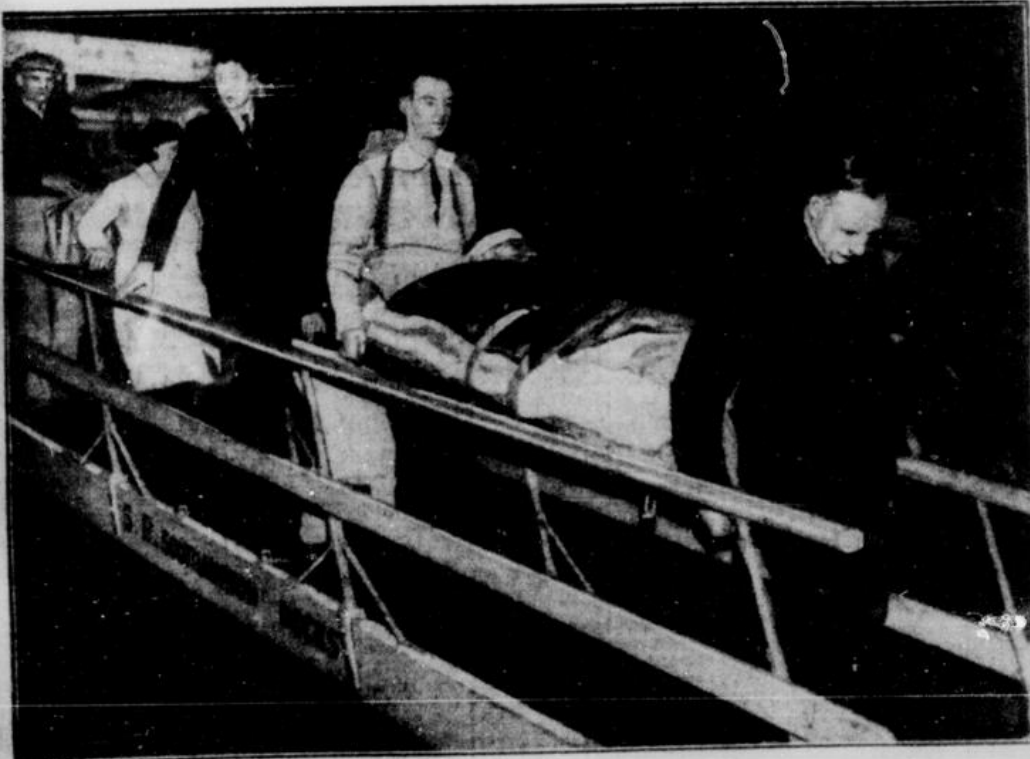
Lösung der Denksport-Aufgabe:

Der zurechtgerückte Olympiämler

Die vier kleinen Anzeigen lauten richtig:

Olympiämler	Polo-Pony
anhand Hausangestellter 3 Sprachen geläufig sprechen glänzender Gedächtnis leicht polieren, Wartungslos	garantiert bestes Gehalt auf den Kampf freilicht Belohnung nachmittags 5-7 zu verkaufen, vorläufige
Witw.ohn. Anhang	Geldene Taschenuhr
in den besten Jahren lebend, solle hant. Gedächtnis, leicht, mit zwei erwachs. Kindern, auch mitt. Beam. gewöh. Abg.	aus hant. Welt herum mit Springfeder u. Schlag, nach einmal täglich 1-2 St. 175 gg. vdt. perier zu tauch. gel.

Nicht sind es wieder Anzeigen geworden, denen wir täglich auch im Kleinanzeigenblatt des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal beizugeben: ein Stellenangebot, eine Tiermarktanzeige, ein Heiratsgeheim, eine private Vertauschungsanzeige, eine Gelegenheitsanzeige, wie sie der Alltag mit seinen Sorgen und Hoffnungen durchkreuzt. Ihre Anwendungsmöglichkeiten sind sehr vielfältig, und kann sich jeder hin und wieder nutzbringend der kleinen Anzeige bedienen. Suchen Sie etwas? Dann eine Kleinanzeige im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, und das Gewünschte ist bald gefunden. Schreiben Sie sich unserer „Telephon-Anzeigen-Anstalt“, Fernruf Nr. 21701 für Eilbetriebe, Fernruf Nr. 27765 für Tages.



Bei der stürmischen Ueberfahrt der „Queen Mary“ verletzt

Das größte Schiff der Welt, die „Queen Mary“, hatte bei der Rückfahrt nach England außerordentlich schwer unter den furchtbaren Stürmen zu leiden. Der Riesendampfer schlingerte beträchtlich. Bei den Schwankungen des Schiffes wurden zahlreiche Personen verletzt. Nach der Ankunft in Southampton brachte man die Verletzten von Bord der „Queen Mary“ ins Krankenhaus. Uebrigens ist der Kapitän der „Queen Mary“, Commodore Edgar Britton, am Mittwochnachmittag an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Scherl-Bilderdienst-M.

Am Rande

Gruppen 12 und 13: Wuppertal-Cronenberg
Nach amtlicher Mitteilung: Reblanzeige der
Reibungen. Soweit wir unerrichtet sind, soll es
sich oben auf den Bergen eine ganz forstbun-
de Mannschaft geben, die in den bisher ausgetra-
genen Spielen ein Torverhältnis von 24:0 hat. Das
hat die Mannschaft der Cronenfelberstraße fer-
tiggebracht. Aber die zweite Stelle erringen wir,
dann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden;
vielleicht Rülkenhahn, vielleicht auch Cronenberger-
straße.